



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Identitätskonstruktionen der zweiten Generation Ghanaischer MigrantInnen in
Wien“**

Verfasser

Jerry Jarvis Essandoh

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Oktober 2012

Studienkennzahl lt. Studien-
blatt:

A 307

Studienrichtung lt. Studien-
blatt:

Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuerin / Betreuer:

Dr. Ulrike Davis-Sulikowski

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Methodenauswahl	10
3	Grundlegende Begriffe und Theorien zum Thema	17
3.1	Kultur	17
3.1.1	Kultur nach Stuart Hall	17
3.2	Migration	18
3.2.1	Flüchtlinge	19
3.3	Ethnie	20
3.3.1	Ethnizität	21
3.3.1.1	Neue Ethnizitäten nach Stuart Hall	22
3.3.3.2	Ethnic Community & Imagined Communities	22
3.4	Transnationalismus	24
3.5	Identität und die zweite Generation	27
3.5.1	Identität	27
3.5.2	Zweite Generation	29
3.6	Diaspora	30
3.7	Diversität	33
3.8	Hybridität	33
4	Ghana – Ein Überblick	36
4.1	Begriffe im Feld: Nation/Volk/Staat	36
4.2	Allgemeines zu Ghana	37
4.3	Historischer Überblick	39
4.3.1	Kolonialismus und die Folgen in Ghana	40
4.3.2	Dr. Kwame Nkrumah & Panafrikanismus	45

4.4	Bevölkerungsgruppen.....	47
4.5	Religion in Ghana.....	49
4.6	Emigration.....	50
4.6.1	Bildungsmigration.....	51
4.6.2	Arbeitsmigration.....	52
4.6.3	Flüchtlingsmigration.....	53
4.7	Ghanas Stellung in Afrika.....	54
5	Österreich.....	56
5.1	Ausländerbeschäftigungsgesetz.....	58
5.2	Fremdenpolizeigesetz.....	59
5.3	Asylgesetz.....	59
5.4	Aufenthaltsgesetz.....	60
5.5	Aufenthaltsbeendende Maßnahmen.....	62
5.6	Staatsbürgerschaftsgesetz.....	62
5.7	Wien.....	66
5.8	Biographien der Interview PartnerInnen.....	69
6	Ghana in Österreich.....	72
6.1	Ghana – Österreich - Verbindungen.....	74
6.2	Migration nach Österreich.....	74
6.3	Lebenssituation und Verbleib in Österreich.....	75
6.4	Kulturelle und nationale Besonderheiten.....	76
6.5	Selbstorganisation.....	77
6.5.1	Ghana Union.....	77
6.5.2	Ghana Union: Youth Austria.....	82
6.6	Organisationen mit ghanaischer Begleitung.....	84
6.6.1	Panafa.....	84

6.6.2	Pamoja.....	85
6.6.3	Afra.....	86
6.7	Medien.....	87
6.8	Ethnic Business.....	91
6.9	Heimat.....	92
6.10	Fremd- und Selbstwahrnehmung.....	93
6.11	Integration.....	95
7	Identitätskonstruktion der zweiten Generation.....	97
7.1	Lebenswelten.....	99
7.2	Kulturelle Strömung und soziale Beziehung.....	103
7.3	Identität in der Diaspora.....	106
7.4	Schwarz als politische Identität.....	107
7.5	Sichtbarkeit.....	109
7.6	Rassismus.....	113
7.7	Religiöse Betätigung als Identitätsstifter.....	115
7.7.1	Initiation.....	115
7.7.2	Transsubjektivität.....	120
7.7.3	Synkretismus als Empowerment.....	121
7.8	Rückkehr.....	122
7.8.1	Illusion der Rückkehr.....	123
7.9	Rücküberweisungen.....	124
8	Conclusio.....	128
9	Quellenverzeichnis/Bibliographie.....	132
9.1	Internetquellen.....	140
10	Anhang.....	142
10.1	Abbildungen und Fotos.....	142

10.2	Interviewleitfaden.....	144
10.3	Fragebogen: Zweite Generation.....	145
10.4	Abstract in deutscher Sprache.....	148
10.5	Abstract in englischer Sprache.....	149
10.6	Lebenslauf.....	150

„Ein Land mit nur einer Sprache und einer Sitte ist schwach und gebrechlich. Darum ehre die Fremden und hole sie ins Land.“¹

Stephan I. (ungar. István I.) (969-1038).

Erster König von Ungarn (Reichart 2008: 56)

¹ Reichart 2008: 56

Danksagung

Ich möchte mich ausdrücklich bei allen Ghanaer und Ghanaerinnen und Österreicher und Österreicherinnen bedanken, die sehr hilfsbereit und geduldig ihr Zeit für die Untersuchungen und Interviews zur Verfügung stellten, ohne die, diese Arbeit nicht zu Stande gekommen wäre. Weiters gilt mein Dank Dr. Ulrike Davis-Sulikowski für ihre Betreuung, ihrer Expertise und ihrer Geduld, Dr. Ebermann und DDr. Zips für ihre Zeit und wissenschaftlichen Input. Besonderen Dank auch an Dipl. Ing. Kojo Taylor, Dr. Marie-France Chevron, Ivy Paintsil und Sammy Obeng Eshun für die Unterstützung.

Und ganz besonders herzlich möchte ich mich bei meiner Familie (Jerry Snr., Sheila, Hanni, Doc Randy und Hannelore Haupt), meinen Freunden und Bekannten bedanken, ohne deren Zuspruch, Unterstützung, Energie, Geduld und Vertrauen, es nie zur Abgabe dieser Arbeit gekommen wäre.

1 Einleitung

Die Beschäftigung mit dem Thema der „Identitätskonstruktionen ghanaischer MigrantInnen in Wien“ ist auf Grund meines persönlichen Interesses, meiner Spezialisierung im zweiten Abschnitt des Studiums (Westafrika und Migration) und meines persönlichen Hintergrundes (ghanaische Abstammung) entstanden.

Da in Österreich kaum Literatur zu dieser Thematik existiert, versuche ich mit meiner Arbeit einen Beitrag für die Kultur- und Sozialanthropologie zu leisten. Zahlreiche Publikationen beschäftigen sich mit AfrikanerInnen² und deren Lebenssituationen in Österreich, jedoch werden die zweite Generation, die Diasporabildung, die fluktuerenden³ Identitäten, und das Leben nach der Migration der sogenannten ersten Generation kaum thematisiert.

Diese Eingrenzung auf Ghana wurde bewusst vorgenommen, weil es in Anbetracht der großen Vielfalt und Unterschiedlichkeit des afrikanischen Kontinents zu vereinfachend ist, von einer „gesamt-afrikanischen Identität“ zu sprechen.

Im Verlauf dieses Textes werden panafrikanische Gedanken beleuchtet, jedoch ist es nicht meine Intention gewesen eine oberflächliche Arbeit über den Überblick von afrikanischen Kulturen zu machen.

Meine persönliche Situation als „Quasi-Migrant“⁴ in Wien, dessen Eltern aus Ghana nach Österreich migriert sind, hat sicher dazu beigetragen, dass ich für die Empfindungen, die durch die Kategorisierung als „Ausländer“/ „Fremder“⁵ hervorgerufen werden, eine gewisse Sensibilität entwickelt habe.

Mein Forschungsinteresse richtet sich nicht nach dem Wunsch der Remigration der GhanaerInnen in Österreich, sondern konzentriert sich auf das Spannungsfeld der Identität und Zugehörigkeit der zweiten Generation jener MigrantInnen, die ihren Hauptwohnsitz in Wien haben und die Erklärungsmodelle und Theorien, die die Diaspora-, Transnationalismus- und Migrationsforschung anbieten.

² Oft homogenisierend (vereinheitlicht) dargestellt.

³ Wechselnde, flexible Identitäten.

⁴ Eigene Wortkreation; Ich wurde in Österreich geboren, zog mit drei Jahren nach Ghana und lebe seit dem achten Lebensjahr wieder in Wien.

⁵ Ich bin seit 1990 österreichischer Staatsbürger.

Eine zentrale Fragestellung und Hypothese dieser Arbeit ist, ob eine „Ghanaische Diaspora“ in Wien existiert, und wenn ja, welche soziokulturellen Auswirkungen sie auf die immigrierte Gesellschaft (GhanaerInnen) und auf die Aufnahmegesellschaft (ÖsterreicherInnen) hat.

Wo ordnen sich diese Menschen zu, wo werden sie eingeordnet? Sind es „Migrantenkinder, AusländerInnen und/oder BürgerInnen mit einem Migrationshintergrund“? Zu welcher Kultur fühlen sie sich (mehr) hingezogen?

Mein Hauptaugenmerk wird auf folgender Fragestellung basieren:

„Welche Rolle spielt der ghanaische Migrationshintergrund⁶ im Selbstverständnis der Identitätsbildung der in Wien lebenden zweiten (oder Nachfolge-) Generation“.

Die untersuchte Zielgruppe besteht aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen, im Alter von 14 bis höchstens 30 Jahren, deren Eltern oder ein Elternteil in den letzten 30 Jahren aus Ghana, auch über Umwege, nach Wien migriert sind. Sie können, müssen aber nicht in Österreich geboren sein. Die Mitglieder der zweiten Generation können sowohl die österreichische als auch die ghanaische Staatsbürgerschaft besitzen.

Ich stütze mich bei der Begriffserklärung auf die Definition von „Migrationshintergrund“ der Stadt Wien, deren Erklärung die Involvierung von mehreren Generationen mit einbezieht (Siehe Stadt Wien 2012). Das bedeutet die Berücksichtigung aller WienerInnen, bei denen mindestens ein Elternteil nicht in Österreich (in diesem Fall in Ghana) geboren wurde (ebenda).

Die Beziehungen und Kontakte zwischen Ghana und Österreich, die Identitätsbildung, die ökonomischen Rahmenbedingungen und andere soziokulturelle Faktoren werden Einzug in meine Arbeit finden. Des Weiteren werden die Migrationsbewegungen aus Ghana nach Österreich, das Zusammenleben in der Wiener Gesellschaft, der Umgang mit Identität und Rassismus und Fragen der Selbst- und Fremdwahrnehmung analysiert werden.

Eine für die Arbeit wichtige Frage lautet:

„Und, gehst du irgendwann wieder zurück?“.

Dieses „zurück“ bezieht sich meist auf Ghana, den Geburtsort der Eltern meiner Zielgruppe und wird ein wichtiger Punkt meiner Forschung sein. Wie wird die Frage nach der so genannten „Heimat“, in der die Untersuchten nicht geboren wurden, erlebt?

⁶ Im Laufe der Arbeit auch als Migrationsbackground bezeichnet.

Viele der von mir verwendeten Begriffe, wie zum Beispiel Diaspora, MigrantIn, Identität, haben im Laufe der Zeit, nicht nur in der Kultur- und Sozialanthropologie, einen Wandel durchlebt, genau wie die Situation der Betroffenen selbst, sich immer wieder verändert (vgl. Kantar 2010: S. 8).

Die Machbarkeit meiner Forschung ist dank der guten Kontakte, der motivierenden Zusprüche und dem „Hunger“ von vielen befreundeten Menschen, sowohl aus dem ghanaisch-österreichischen und als auch akademischen Umfeld, nach meinen in der Diplomarbeit erzielten Ergebnissen gegeben. Auch der (Feld-)Zugang war durch viele mir bekannte Organisationen, Vereine und Personen relativ unproblematisch.

Die Forschung nahm 2009 ihren Beginn und führte auch zu einem einmonatigen Forschungsaufenthalt in Ghana (Accra, Tema, Cape Coast). Im westafrikanischen Staat gab es Gespräche, Interviews und Untersuchungen in einigen Ministerien⁷ Ghanas und im Büro des Ghana Statistical Service. Viele der erhaltenen Daten und Informationen dieser Feldforschung flossen in diese Arbeit mit ein und ermöglichen einen weiten Blick auf die Thematik.

Aufgrund von beruflichen Veränderungen (Aus- und Fortbildungen) wurde in der gesamten Zeit seit 2009 mit Unterbrechungen bis zum Jahre 2012 geforscht.

Natürlich bin ich mir dessen bewusst, dass meine Forschung eher emischer⁸ Natur ist, da mein ethnischer Hintergrund mit jener der untersuchten Zielgruppe korreliert, jedoch ist diese Arbeit ein Versuch objektiv die ghanaische Gemeinschaft in Wien zu beschreiben und zu analysieren. Die möglichst neutrale Sicht von außen als Wissenschaftler war eine große Herausforderung und doch ist es gelungen, eine wissenschaftliche Distanz zu bewahren.

⁷ Innenministerium, Außenministerium, Migrationsbüro.

⁸ Beschreibungen aus der Sicht eines „Insiders“ – Eigentlich nicht neutral (http://de.wikipedia.org/wiki/Emisch_und_etisch).

2 Methodenwahl

Problemzentriertes & Narratives Interview

Dieses Kapitel der Arbeit beschäftigt sich mit dem verwendeten Forschungsdesign.

Der verbale Zugang (unter anderem das informelle Gespräch) spielt eine immanent wichtige Rolle in der qualitativen Forschung. Die Subjekte sind ExpertInnen für ihre eigenen Bedeutungsgehalte, deswegen sollten sie zur Sprache kommen (Mayring 2002: 66).

In dieser Arbeit wurden für die wissenschaftlichen ExpertInnen halbstrukturierte problemzentrierte Interviews als Erhebungsmethode gewählt (Vgl. Mayring 2002: 66f).

Die Problemstellung wurde vor den Interviews analysiert, anhand dessen wurde ein Leitfaden erstellt und trotz der Offenheit des Gesprächs lag der Fokus der Interviews immer bei der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen in Wien und deren Identitätskonstruktion(-en).

Die Befragten hatten die Möglichkeit frei und offen auf die Fragen zu antworten und ihre subjektiven Perspektiven und Deutungen offenzulegen. Natürlich ergaben sich im Gespräch neue Fragestellungen, die meist ohne Probleme beantwortet wurden.

An dieser Stelle soll jedoch ausdrücklich betont werden, dass die folgenden Interviewergebnisse keine Allgemeingültigkeit haben, da es sich um eine qualitative Forschungsmethode und eine standardisierte Form der Datenerhebung handelt und der Fokus auf der subjektiven Wahrnehmung junger Menschen im Spannungsfeld der Identitätskonstruktion lag (Kantar 2010: 111).

Auswertung der Daten

In der Phase der Datensammlung, die über drei Jahre gedauert hat, wurden theoretische Konzepte und Hypothesen entwickelt, ausgebaut und verfeinert, sodass Erhebung und Auswertung Überschneidungen haben (Mayring 2002: 105).

Im Prozess der gegenstandsbezogenen Theoriebildung waren Memos und Feldnotizen unabdingbar. Im Laufe der Zeit und mit weitreichender Erweiterung des Wissensspektrums, wurden diese durch zusätzliche Analysen und Beobachtungen angereichert und vervollständigt.

Die Anwendung dieser „grounded theory“ ist natürlich für explorative Untersuchungen, wie sie die teilnehmende Beobachtung im Feld des ghanaischen Lebens in Wien darstellt, ein zentrales Element der Forschung (Mayring 2002: 104).

Eine weitere wichtige Form der Auswertung stellt die Qualitative Inhaltsanalyse dar. Es ist hier von enormer Bedeutung Texte methodisch zu analysieren, um den Inhalt danach schrittweise mit Kategoriensystemen zu bearbeiten.

Die drei von Mayring entworfenen Grundformen sind:

1. *„Zusammenfassung“*: Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion ein überschaubares Korpus zu schaffen, das immer noch ein Abbild des Grundmaterials ist
2. *Explikation*: Ziel der Analyse ist es, zu einzelnen fraglichen Textteilen (Begriffen, Sätze) zusätzliches Material heranzutragen, das das Verständnis erweitert, das die Textstelle erläutert, erklärt, ausdeutet.
3. *Strukturierung*: Ziel der Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material auf Grund bestimmter Kriterien einzuschätzen“ (Mayring 2002: 115).

Nachdem die Kategorien konstruiert sind und keine neuen mehr gebildet werden, wird geprüft ob das erstellte System logisch ist und ob der Abstraktionsgrad zu Gegenstand und Fragestellung passt, wie Mayring fordert (Mayring 2002: 116).

Das gesamte Kategoriensystem wird bezüglich der Problemstellung und den gestellten Fragen interpretiert und „die Zuordnungen von Textstellen zu Kategorien kann nun quantitativ ausgewertet werden, zum Beispiel kann die Häufigkeit der Kodierungen der Kategorien überprüft werden“ (Mayring 2002: 117).

Die Vorgehensweise begann mit der Festlegung der Fragestellung und der Herstellung des Feldkontakts, danach wurde die Forschung mit der Materialsammlung und der Literaturrecherche fortgesetzt und die Ergebnisse flossen in die Auswertung.

Feldforschung

Die Feldforschung ist ein klassisches Gebiet qualitativ orientierter Soziologie und bildet das Herzstück kultur- und sozialanthropologischer Forschung. Der Forscher⁹ begibt sich in ein durch Unwägbarkeiten und Zufälle geprägtes „Feld“ und nimmt an den alltäglichen Situationen der Untersuchungsobjekte teil. Dieses sensible Praxisfeld nennt die „Teilnehmende Beobachtung“ als ihre Hauptmethode. Der aktive Kontakt zum Feld generiert eine Nähe zur Realität und Wahrnehmung der Untersuchten und gewährt so eine Innenperspektive der Beteiligten aus nächster Nähe. Für den Informationsgewinn ist es von großer Bedeutung Verzerrungen und Generalisierungen über die beforschten Subjekte zu vermeiden. Die teilnehmende Beobachtung versucht konträr zu Experimenten, Fragebögen, Interviewstudien und dergleichen, nicht in natürliche ablaufende Prozesse einzugreifen. Wenn das Vorhaben ethisch gerechtfertigt, die Beteiligten über die Ziele der Forschung informiert sind und klargestellt ist, dass der Forscher weder Spion noch Voyeur ist, ist das Feld im besten Falle zugänglich (Mayring 2002: 56ff).

Von zentraler Bedeutung sind die kritische Distanz, die es zu den Untersuchten zu halten gilt und die gleichzeitige Teilnahme an ablaufenden Prozessen im natürlichen Kontext der Beforschten. Im Mittelpunkt der Datenerhebung sollte stehen, dass die Forschung und die Arbeit für die Betroffenen geschieht. Eine Gefahr der Feldforschung kann es sein, dass die im Text Beschriebenen im Feld Akteure mit Handlungsmöglichkeiten¹⁰ sind und danach zu im Text selbst Objekten degradiert werden (Heidemann 2011: 121).

Natürlich verfügt die vorliegende Arbeit über ethnographische Züge, da es sie den Habitus (Lebenswelt) sowohl der ersten als auch der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen beschreibt. Da Ethnographien immer kontextabhängig und persönlich gefärbt, existieren Argumente für und gegen eine wissenschaftliche Position.

Der Begriff „Writing Culture“ verdeutlicht den Weg vom ersten Eindruck zur Verschriftlichung über die Beforschten und der Reduktion des Erfahrenen auf einige Druckseiten, die immer zu „partial truths“ führt. Mit dem Wortspiel sind sowohl „Teilwahrheiten“ als auch „parteiische Wahrheiten“ gemeint (Heidemann 2011: 121).

⁹ In diesem Fall männlich.

¹⁰ Englisch - Agency.

Von diesen Methoden der wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung wird kein objektiver und allgemeiner Geltungsanspruch verlangt und auch nicht erwartet (Kantar 2010: S. 107).

5 Grundsätze/Postulate:

Natürlich fließen die Subjektbezogenheit der Forschung und die Interpretationen der Forschungsobjekte in Untersuchungen mit ein. Laut Mayring und Phillip sind folgende Punkte zentral:

1. „Humanwissenschaftliche Forschung -> Menschen, Subjekte sind der Ausgangspunkt und Ziel der Untersuchungen
2. Deskription – Am Anfang der Analyse stehen genaue und umfassende Beschreibung des Gegenstandsbereiches
3. Untersuchungsgegenstand liegt nie völlig offen, er muss immer auch durch Interpretation erschlossen werden
4. Humanwissenschaftliche Gegenstände müssen möglichst in ihrem natürlichen Umfeld untersucht werden
5. Einzelfallanalyse; Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse humanwissenschaftlicher Forschung stellt sich nicht automatisch über bestimmte Verfahren her“ (Mayring, Phillip 2002: 20)

Die Feldforschung wurde zum großen Teil in Wien gemacht, auch ein einmonatiger (Forschungs-)Aufenthalt in Ghana wurde durchgeführt. Besuche bei einigen Organisationen und Vereinen in ghanaisch-österreichischen Kontext, wie zum Beispiel bei Auftritten des „Ghana Minstrel Choir“ und bei Veranstaltungen der „Union of Ghana Nationals in Austria“ oder „Ghana Union“, stellten den Fokus der teilnehmenden Beobachtungen dar.

In Ghana gab es ein Interview mit einer Lehrerin (Ivy Paintsil¹¹) und einige Besuche am ghanaischen Institut für Migration und dem ghanaischem Statistikamt.

¹¹ War Pflichtschullehrerin für Geographie, Mathematik und Englisch.

Des Weiteren wurden Experteninterviews mit *Dipl. Ing. Kojo Taylor*, dem Obmann der „Union of Ghana Nationals in Austria“, Mitglied des „Ghana Minstrel Choirs“, mit *DDr. Werner Zips*, Universitätsprofessor, Rechtsanthropologe mit Schwerpunkt Medienarbeit¹² und auch mit *Dr. Erwin Ebermann*, Lektor am Institut der Kultur- und Sozialanthropologie und Autor des Buches „Afrikaner in Wien“ gemacht.

Der für Mayring wichtige Punkt der Vertrauensbeziehung zwischen den InterviewpartnerInnen war durch den guten Kontakt zu den Befragten gegeben. *DDr. Zips* und *Dr. Ebermann* sind Professoren am Institut für Kultur und Sozialanthropologie und mit teilweisen Gastprofessuren am Institut für Afrikawissenschaften betraut. Nach der Vorstellung des Arbeitstitels und der Thematik waren beide erfreut und motiviert, diese Forschung zu unterstützen. Selbiges gilt für *Dipl. Ing. Kojo Taylor*, einem der bedeutendsten ghanaisch-österreichischen Aktivisten.

Bei *Pastor Sammy Obeng*, damaliges Oberhaupt der Wiener Ghana Pentecost Kirche, und für *Ivy Paintsil*, eine befreundete Lehrerin in Tema, Ghana, kamen narrative, weniger standardisierte, informatorische Interviews zum Tragen (*Lamnek 2005: 725*).

Ihre offenen Antworten und das Erzählen aus ihren subjektiven Bedeutungsstrukturen heraus bildeten das Fundament dieser Befragungen (*Mayring 2002: 73*).

Der starke Handlungsbezug des Pastors, der zum damaligen Zeitpunkt das kirchliche Oberhaupt der Pentecost Gemeinde in Wien war, erklärt sich durch seine Tätigkeit im Forschungsfeld dieser Arbeit. Über 90% der AnhängerInnen haben ghanaischen Migrationshintergrund, der Rest der Gemeinschaft kommt aus verschiedenen afrikanischen Ländern. Seinen Erzählungen zufolge umfasst seine Arbeit die Mediation zwischen seinen Mitgliedern und österreichischen Institutionen, Konsultationen über in Österreich und in Ghana relevante Themen und der damit verbundenen dualen Identitätsbildung.

Ivy Paintsil war jahrzehntelang eine Lehrerin in Tema, Ghana, mit Interessensgebieten in Geographie und Migration. Ihr freies Erzählen von ihren Erfahrungen und Erlebnissen um die ghanaische Migration hätten in einem systematischen Abfragemodus nicht das gewünschte Resultat gebracht. Die Interviews wurden mit einem Diktiergerät aufgenommen und anschließend transkribiert.

¹² Im Zuge dessen machte *Zips* zahlreiche Forschungsreisen nach Ghana.

Die hierfür verwendeten Sprachen sind Deutsch, Englisch und auch Akan¹³.

Natürlich werden auch Daten des österreichischen Statistikamtes¹⁴ bezüglich Migration und der Integration von Menschen mit ghanaischen Wurzeln analysiert. Es gab auch Gruppengespräche und informelle Gespräche sowohl mit der Zielgruppe als auch mit einigen ÖsterreicherInnen, die mit in diese Arbeit einfließen.

Es war eine große Herausforderung die in der Arbeit verwendeten Daten und Statistiken zu erhalten, da Statistik Austria Ghana erst seit 1996 statistisch erfasst wird. Davor fand man Daten zum westafrikanischen Staat und seinen/r BürgerInnen unter dem Begriff:

(Gesamt-) „Afrika“; Oft mit dem Zusatz „darunter: Ägypten und Nigeria“¹⁵

Einen zentralen Punkt meiner Diplomarbeit bilden die quantitativen Fragebögen mit der untersuchten Zielgruppe. Hier sind Fragen über die Identität, den Migrationshintergrund und dem Leben in Österreich von zentraler Bedeutung. Es wurden auch Statistiken¹⁶ in dieser Arbeit verwendet und dazu eigens ein Fragebogen¹⁷ erstellt, der die Gefühlslage der zweiten Generation einfangen sollte. Natürlich ist ein Fragebogen zum Thema Identität sehr komplex, doch die Gestaltung des Fragebogens ließ Antworten zu, die für diese Thematik sehr hilfreich waren. Das Sample der Befragten aus der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen umfasst 11 Jugendliche (6 Frauen, 5 Männer), die allesamt ihren Wohnsitz in Wien haben und höchstens 30 Jahre alt sind. Mindestens ein Elternteil musste aus Ghana sein.

Die Fragebögen mit geschlossenen Fragen und teilweise mehreren Antwortmöglichkeiten wurden per Email versandt und kamen auf diesem Weg wieder zurück.

Ein Ziel der Befragungen war die möglichst unverfälschte Erfassung der sozialen Realität. Doch muss erwähnt werden, dass standardisierte Fragebögen das soziale Feld in seiner Vielfalt einschränken, nur ausschnittweise erfassen und komplexe Strukturen vereinfacht und reduziert darstellen (Lamnek 2005: 86).

¹³ Eine in Ghana weit verbreitete Kwa-Sprache. Keine Verschriftlichung möglich, da ich die Sprache nur mündlich beherrsche.

¹⁴ Mit Fokus auf Wien.

¹⁵ Diese zwei afrikanischen Staaten haben in Wien die längste dokumentierte Migrationshistorie, demnach auch das meiste Datenmaterial.

¹⁶ Nicht ausschließlich von Statistik Austria.

¹⁷ Siehe: Im Anhang.

Jedoch würde ein größeres Sample noch mehr Zeit und Ressourcen fordern, die im Rahmen einer Diplomarbeit eher selten gegeben sind. Ergänzend dazu gab es Gruppendiskussionen, informelle Gespräche und vier ExperInnen-Interviews¹⁸, die von qualitativer Natur waren. So soll ein möglich breites Spektrum an Methoden der Datenerhebung abgedeckt werden. Natürlich haben die Ergebnisse der Interviews kein Anrecht auf Allgemeingültigkeit für alle GhanaerInnen in der zweiten Generation, jedoch gewähren sie einen Einblick in die Lebenswelt jener Jugendlichen, die in der Welt ihrer Eltern (Ghana) als auch in der Welt der ihrer eigenen Sozialisation (Österreich) leben.

¹⁸ Narrative, informatorische und problemorientierte Interviews.

3 Grundlegende Begriffe und Theorien zum Thema

3.1 Kultur

Der Begriff „Kultur“ im anthropologischen Sinn lässt sich schwer auf eine einzelne Definition reduzieren. Es existieren für diesen Terminus weit über 150 verschiedene Begriffserklärungen (Vgl. Kroeber/ Kluckhohn 1952).

Für die vorliegende Arbeit ist Kultur in einem sehr weiten Rahmen zu sehen. Der Begriff wird hier als alle Errungenschaften, Fähigkeiten, Manifestationen, Sprachen, die der Mensch je hervorgebracht hat, verstanden. Es ist klar, dass diese Definition fast alle menschlichen Bereiche umfasst und auch durchdringt.

In dieser Arbeit werden sowohl die ghanaische als auch die österreichische Kultur untersucht. Der Großteil der beforschten Personen hat mindestens einen Elternteil aus Ghana und in Österreich geboren. Unter anderem deshalb gestaltet es sich als äußerst schwierig in diesem Feld von einer Kultur zu sprechen. Dieser Tatsache folgend werden in dieser Arbeit mehrere kulturelle Aspekte dieser Menschen untersucht. Denn selbst die Kultur eines Nationalstaates, besonders „die“¹⁹ der afrikanischen Länder, ist meist heterogen und unterliegt permanenten Transformationen.

3.1.1 Kultur nach Stuart Hall

Stuart Hall versteht Kultur nicht als Ansammlung von versachlichten Gütern wie Gemälden, Fernsehshows oder Musikstücken, sondern viel mehr als ein Set von Prozessen und Praktiken, durch die die Dinge erst einen Sinn erhalten. Kultur ist daher „the production exchange of meaning, the giving and taking of meaning, between members of a society or group“ (Hall zitiert nach Bauer 2008: 37).

¹⁹ Es existiert kaum ein Staat mit nur einer (Landes-)Sprache; Grenzziehungen der afrikanischen Länder auf der Berliner Konferenz 1884; Mehrere Ethnien in einem Staat.

Kultur ist demnach ein flexibler, ständig in Bewegung befindlicher Prozess und keine stabile, unveränderliche Entität oder fixe unveränderliche Gegebenheit.

Der Terminus stellt einen veränderlichen Prozess dar, der alle Aspekte des menschlichen Zusammenlebens und deren unterschiedliche Interpretationen und Sichtweisen subsumiert (Bauer 2008: 37).

Das Konzept in dem Hall sich mit dem soziologischen Subjekt, wie er es bezeichnet, beschäftigt, reflektiert die Erkenntnis, dass der Mensch nicht in sich selbst geschlossen, unabhängig von der Welt eine fixe Identität besitzt, sondern, dass seine Identität sich durch Beziehungen zu und Interaktion mit signifikanten Anderen herausbildet, die wiederum auch die Kultur der Welt transportieren, in der das Individuum sich bewegt. Nach dieser Betrachtungsweise hat das Selbst sehr wohl noch einen stabilen inneren Kern, also ein „real me“, aber dieses Selbst wird durch Kontakt mit der Außenwelt geformt und ständig neumodifiziert (Vgl. Bauer 2008: 39).

Die Publikationen und Gedanken von Stuart Hall, den auf Jamaika geborenen britischen Soziologen, dessen Schwerpunkte kulturelle Identitäten, Postkolonialismus und Rassismus sind, bilden für diese Arbeit zentrale Bezugspunkte.

3.2 Migration

Das Wort leitet sich vom lateinischen „migratio“²⁰, womit wir bei der Kernbedeutung für meine Arbeit wären. Es existieren für den Begriff „Migration“ zahlreiche theoretische Ansätze in den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen (neben der Kultur- und Sozialanthropologie, auch in der Soziologie, Geographie u.v.a), aber es kann von keiner einheitlichen Definition gesprochen werden.

Migration beschreibt den dauerhaft erfolgten Wohnortwechsel beziehungsweise die Wanderung eines Individuums oder mehreren Individuen an einen anderen Ort, um dort weiterzuleben. In Anbetracht dieser Tatsache werden geschäftliche oder kurzfristige touristische Urlaube nicht als Migration verstanden.

²⁰ Latein: Die Wanderung.

Jedoch inkludiert der Terminus der „temporären Wanderung“ auch Menschen, die nach einem Wohnortwechsel und ihrer befristeten Tätigkeit wieder zu ihrem ursprünglichen Habitat zurückkehren, wie zum Beispiel Saisonarbeiter und Aushilfslehrer.

In den großen Komplex „Migration“ gehören „etwa zeitliche und räumliche Aspekte, Wanderungsentscheidung oder -ursache, Umfang der Migration, strukturelle Merkmale der Migranten und Auswirkungen im Herkunfts- und Zielgebiet“ (Krausz 2003: 5).

Im Falle dieser Forschung kristallisiert sich heraus, dass viele der aus Ghana (oft indirekt und über Umwegen) nach Österreich migrierten Menschen nach ca. zwei Jahrzehnten der Ansässigkeit, der gesellschaftlichen Etablierung, einer vollzogenen soziokulturellen Entwicklung und einer schrittweise Veränderung der Wahrnehmung, [beispielsweise in Bezug auf Identität], ein Leben im Aufnahmeland einer Remigration in das Herkunftsland vorziehen (Kantar 2012: 7).

3.2.1 Flüchtlinge

Laut dem ersten Artikel der Genfer Konvention ist ein Flüchtling eine Person die sich „[...] aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet [...] und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann [...]“ (UNHCR 2012).

Der Terminus subsumiert Personen, die durch Kriege, politische Zwangslagen oder existenzbedrohende Not ihre Wohnsitze vorübergehend oder auf Dauer verlassen müssen. Der Begriff erfasst die im internationalen Flüchtlingsrecht definierten politischen Flüchtlinge nach den Genfer Flüchtlingskonventionen.²¹ (Vgl. Kreff/ Knoll/ Gingrich 2011: 85) Frauen und Kinder stellen meist die größte Gruppe der Flüchtlinge dar und sind besonders gefährdet. Laut der Konvention des Flüchtlingshochkommissariats der Vereinten Nationen (UNHCR) sind Flüchtlinge nicht auszuweisen, wenn Leben und Freiheit dadurch gefährdet wären. (UNHCR 2012). Die Einwanderungspolitik, und dies gilt nicht nur für Österreich, wird oft von der Flüchtlingspolitik überschattet (Bulayumi 2009: 21). Dieser Aspekt wird in späteren Kapiteln dieser Arbeit noch ausführlicher behandelt werden.

²¹ Zum Beispiel auch Menschen die aus ökonomischen und umweltbedingten Gründen flüchten.

3.3 Ethnie

Als Ethnie wird in dieser Arbeit eine Wir-Gruppe bezeichnet, die tatsächliche oder fiktive Gemeinsamkeiten behauptet und Homogenität und Konformität von denjenigen erwartet, die eine ethnische Gruppe bilden. Die häufigsten behaupteten Berührungspunkte sind die Abstammung, Sprache, Kultur, Geschichte, Sitten der Menschen. (Schmalz-Jacobson & Hansen 1995: 152). Jedoch können in einer Ethnie verschiedene Sprachen gesprochen werden oder AnhängerInnen von mehreren Religionen vereint sein, dies beweist die Flexibilität des Begriffes.

„Ethnische Gruppen/ Ethnien sind familienübergreifende und familienerfassende Gruppen, die sich selbst eine (u.U auch exklusive) kollektive Identität zusprechen. Dabei sind die Zuschreibungskriterien, die die Außengrenze setzten wandelbar.“ (Schmalz-Jacobson & Hansen 1995: 447)

Der Begriff „Ethnie“²² erlebte in der Postmoderne einen Paradigmenwechsel und löste das im Kontext afrikanischer Gesellschaften oftmals gängige Wort „Stamm“²³ ab.

Der weniger vorbelastete und politisch korrekte Begriff „Ethnie“ bezeichnet eine kulturell bestimmte Einheit, deren Mitgliederzahl einige Dutzend oder sogar Millionen umfassen können, wobei die kulturellen Grenzen nicht den sozialen, politischen oder linguistischen Grenzen entsprechen müssen. Zentral hierfür ist ein Bekenntnis zu der Einheit, die meistens eine Eigenbezeichnung hat (Vgl. Heidemann 2009: 215).

„Wichtig ist nur, daß sich Individuen dieser Gruppe zurechnen (individuelle Selbstdefinition), von den anderen Individuen der Gruppe dazu gerechnet werden (kollektive Selbstdefinition) und daß andere, die außerhalb dieser Gruppe stehen, die Zugehörigkeit der einen zur Gruppe akzeptieren (Fremddefinition) und über alle drei Definitionsprozesse sich selbst nicht zur ersten Gruppe zählen“ (Schmalz-Jacobson & Hansen 1995: 153f).

²² Ethnos = griechisch für Volk, volkszugehörig (Heidemann 2011: 215).

²³ Als Stamm wurden und werden soziale Gruppen bezeichnet, die eine gemeinsame Herkunft haben, ein gemeinsames Territorium besiedeln und politisch und kulturell als Einheit gelten. Im eurozentristischen [wird in späteren Kapitel erklärt] Alltag ist ein Stamm eine vorstaatliche Kategorie, von Tradition bestimmt und (Weiter-)Entwicklung ist kaum möglich (Hirschberg 2005: 354).

3.3.1 Ethnizität

Ethnizität bedeutet ein Konzept einer konstruierten Gruppe von Menschen mit kulturellen und genealogischen Gemeinsamkeiten und so eine gemeinsame Gruppenidentität bildet. Der Terminus kann als Prozess der Bildung von Ethnien verstanden werden, die „herausgeforderte oder verteidigende Gruppenidentität“ hervorbringt und „die zum einen Dinge ausblendet und zum anderen selektiv Einzelaspekte hervorhebt“ (Heidemann 2009: 215f). Entgegen früheren Paradigmen in der Ethnologie, wo Ethnizität einen verbindlichen, zwingenden Charakter hatte und dem Einzelnen immer vorangestellt war (Primordialisten), existiert in der heutigen Diskussion ein konstruktivistischer Ansatz. Die subjektive Wahrnehmung der Akteure²⁴ nimmt nun eine zentrale Rolle ein (Heidemann 2011: 216f). Das sozial konstruierte und imaginierte Konzept der Ethnizität beschreibt die mehr oder weniger zielbewussten Handlungen von Einzelnen und Kollektiven.

Stuart Hall erkennt in dem Begriff einen Diskurs, der es ermöglicht, dass sich das Subjekt den Umständen entsprechend artikuliert und provisorisch positioniert (Costa 2007: 14f).

Ethnizität ist nicht mit Nation²⁵ gleichzusetzen, denn während Nationen politische Gemeinschaften sind, die dauerhaft „im selben Staatsverband leben oder leben wollen, überschreitet Ethnizität oft nationale und staatliche Grenzen“ (Gingrich 2001: 104).

Für die in dieser Arbeit analysierte Identitätskonstruktion der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen ist die Prozesshaftigkeit von Ethnizität von zentraler Bedeutung, denn „Ethnizität und Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft sind keine starren Kategorien, sondern werden permanent neu formuliert“ (Zips 2003: 61).

Demnach befindet sich Ethnizität ständig im Prozess des Werdens als im Status des Seins und dieser dynamischer Prozess ist stets dem Wandel der Zeit unterworfen. (Abuzahra 2012)
Diese Eigenschaften gelten auch für den an späterer Stelle erklärten Termini „Diaspora“ und „Identität“ im Kontext der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen in Wien.

²⁴ Und Akteurinnen

²⁵ Der Begriff wird in späteren Teil der Arbeit detaillierter untersucht werden.

3.3.1.1 Neue Ethnizitäten nach Stuart Hall

Stuart Hall erweitert das Konzept der Ethnizität in seinen Werken um eine zusätzliche Komponente. Dies ist gleichbedeutend mit einem Wandel der kulturellen Erscheinung und Betrachtungsweise von Ethnizität. „Eine ‚neue Ethnizität‘ komme zum Ausdruck, die sich nicht auf der Basis einer einheitlichen Kultur oder gar eines biologischen Ursprungs verortet, sondern die Konstruiertheit und die Künstlichkeit der Kategorien ‚Rasse‘²⁶ und ‚Ethnizität‘ zum Ausgangspunkt für ihr Selbstverständnis als ‚Solidargemeinschaft‘ nimmt“ (Hall 1988 in Mayer 2005: 11).

3.3.3.2 Ethnic Community & Imagined Communities

„Since the ethnic communities provide their members with a common way of life, they serve to bring People with distant blood relations into a wider sociological relationship [...]. Apart from the family, tribes provide their members with a common identity und some temporary emotional release from the strains and anxieties of the daily life“ (Kuada, John and Yao Chachah: 11f in: Ruth Bauer 2008: 12)

Die aus ethnischen Prozessen hervorgehenden Gemeinschaften sind „Imagined Communities“²⁷ die sich in den historischen Bewegungen durch die aktiven und kreativen Erinnerungen und die zukunftsorientierten Handlungen der konkreten Menschen immer wieder zu neuen, sozialen und politischen Realitäten formen. (Anderson 2006)

In diesem Kontext existiert eine konstruktivistische Annäherung ans Konzept der Nation, was zur Folge hat, dass Nationen nicht als gegebene Realitäten zu sehen sind, sondern als historisch und kulturell spezifische Projektionen, die allerdings sehr reale Konsequenzen und Implikationen haben. (Vgl. Bauer 2005: 15)

Denn das Gesellschaftsmodell des Nationalstaates und der nationalen Identität ist im Kontext des Aufkommens des Buchdrucks, der Industrialisierung, und der Säkularisierung zu setzen.

²⁶ Im sozialwissenschaftlichem Kontext auf Menschen nicht mehr anzuwenden.

²⁷ Siehe Benedict Andersons sozialwissenschaftliches Meisterwerk “Imagined Communities” 1983. Übersetzt: „Vorgestellte Gemeinschaften“

„Die Nation [...] figuriert sich in der Folge dieser Entwicklungen zeitgleich an unterschiedlichen Orten der Welt als ‚vorgestellte Gemeinschaft‘“ (Bauer 2005: 15).

„Sie ist *vorgestellt*, weil die Mitglieder selbst der kleinsten Nation nie alle anderen Mitglieder kennen, treffen oder auch nur von ihnen hören werden, aber doch Im Bewusstsein von jedem das Bild der Gemeinschaft lebt²⁸“ (Anderson 2006: 6)

Ernest Gellner argumentiert in seinem Werk „Nations and Nationalism“, dass alle Gemeinschaften, die größer als urtümliche Dörfer sind, sind vorgestellt. (Gellner 1983: 6).

„Ein zentrales Moment bei der Entwicklung des modernen Staats und der Vorstellung einer nationalen Identität besteht [...] in den Prinzipien der Gleichzeitigkeit und der Vernetzung, die durch die Medien, wie zum Beispiel – am augenfälligsten – die Tageszeitung, geschaffen werden.“ (Bauer 2005: 16) (z.B Eine Zeitung, die andere BürgerInnen zeitgleich lesen).

Die vorgestellte Welt ist somit sichtbar im Alltagsleben der Gemeinschaft verwurzelt.

„Die Fiktion dringt still und stetig in die Realität vor und schafft dort das bemerkenswerte Vertrauen in eine anonyme Gemeinschaft, das moderne Nationen auszeichnet“ (Gellner 1983: 35f).

Ethnozentrismus

Ethnozentrismus ist eine Variante, eine spezifische Ausprägung von Vorurteilen, die vom Selbst- und Fremdbild einer Gruppe mitbestimmt wird. (Vgl. Abuzahra 2012: 55)

„Sie sind die Vorurteile einer Wir-Gruppe, die sich entlang ethnischer Grenzen als von anderen Wir-Gruppen/ Die-Gruppen verschieden begreift“, also ein Versuch, durch gezielte Auswahl und Hervorhebung bestimmter sowie Leugnung und Missachtung anderer Informationen die Dominanz der eigenen ethnischen Einheit als gegeben darzustellen. (Schmalz-Jacobson & Hansen 1995: 154). Ethnoszentrismen²⁹ verhindern die gelungene

Begegnung mit denen, die andere Ethnien zugerechnet werden, weil sie die Verständigung behindern und Wahrnehmungssperren und Stereotypen bilden. Sie dienen „als Filter für Informationen und suggerieren auch Unvoreingenommenheit, lassen diese aber nicht zu.

Ethnozentrismen sind somit ein Hindernis für interethnische Kommunikation und können in Konfliktsituationen gegen andere eingesetzt werden, ohne ein Unrechtsbewußtsein

²⁸ Vgl. Übersetzung von Bauer 2005: 15.

²⁹ Die Adaption für die AfrikanerInnen und deren nächsten Generation in der Diaspora heißt Afrozentrismus.

hervorzurufen. Ethnozentrismen sind eine Schutzimpfung gegen die realistische Einschätzung der eigenen ethnischen Gruppe“ (Schmalz-Jacobson & Hansen 1995: 166).

3.4 Transnationalismus

Das Phänomen des Transnationalismus zwingt die Sozialwissenschaften begrenzte Konzepte wie Staat, Nation, ethnische Gruppe, Gesellschaft oder Kultur zu überdenken, zu reflektieren und zu analysieren, wie Glick-Schiller, Basch und Blanc-Szanton in ihrem zentralen Text von 1997 herausarbeiten. (Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 95)

Denn „immer mehr Einwanderer suchen keine neue Heimat in einem fremden Land, sondern sehen sich als Teil eines grenzüberschreitenden oder sogar globalen Arbeitsmarktes“ (Bulayumi 2009: 32). Man darf in dieser Debatte die globale Sichtweise nicht außer Acht lassen, denn das „kapitalistische Weltsystem“ und die Konzepte der Weltsystemtheorie³⁰ wirken natürlich auch auf das transnationale Feld. (ebenda)

Kritik erhält der für das Konzept verantwortliche Sozialwissenschaftler Immanuel Wallerstein dafür, dass seiner Theorie die Tendenz inhärent ist, dass MigrantInnen vor allem als Arbeitskräfte gesehen werden - Glick-Schiller, Basch und Blanc-Szanton widersprechen einer solchen Überlegung mit Vehemenz. Sie betonen, dass der transnationale Kontext des Lebens von MigrantInnen sich aus einem Zusammenspiel vielfältiger Phänomene entwickelt. Diese reichen von den geschichtlichen Erfahrungen, den strukturellen Bedingungen bis hin zu den Ideologien der Gast- und Heimatgesellschaften. (Siehe Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 90). Dieser Ansatz fordert, dass globale ökonomische Prozesse mit den sozialen Netzwerken, „politischen Aktivitäten, Loyalitäten, Glauben und Identitäten der Migranten verknüpft werden können“ (Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 90).

³⁰ I. Wallerstein: „Unterschiedliche Regionen der Welt erfüllen unterschiedliche und ungleiche Funktionen in einer globalen Arbeitsteilung“ (Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 89).

In der heutigen globalisierten Welt kann eine Verkürzung der geistigen und räumlichen Distanz beobachtet werden. Neue Informationstechnologien (Skype³¹, Facebook³², Social Medias³³, Mobiltelefone mit Vectron³⁴ - Billigtelefonie) und der immer stärker werdende transnationale Charakter von Reisenden zeigen das „Dolce Vita“ („süßes Leben“) des „Westens“³⁵ (Bulayumi 2009: 24).

„Mit der Verbreitung von neuen Kommunikationstechnologien vermehren sich die transnationalen Handlungszusammenhänge“ (Costa 2007: 138).

Durch die „Social Medias“ kommt es zur verstärkten interkulturellen Kommunikation zwischen zwei Ländern, da „Zeit – Raum – Verdichtung“ Distanzen in der heutigen Zeit eine neue Bedeutung zukommen lassen. Der Zugang zu fremden Kulturen ist leichter als Jahrzehnte zuvor, zur Zeit der ersten Migrationsbewegungen von Ghana nach Österreich (Vgl. Abuzahra 2012: 33).

Es entstehen durch das Internet neue Gemeinschaften, die unabhängig von nationalen Grenzen, Sprachen und Ethnien sind. Unterschiedliche Lebensstile, zum Beispiel Modeeinflüsse oder neue Musik³⁶ - und Tanzstile³⁷, beschränken sich nicht staatliche Grenzen, sondern sind auf Grund der Kultur- und Medienindustrie in Echtzeit international zugänglich.

„Die Formung sozialer, kultureller und lokaler Identitäten wird unter diesen Bedingungen zu einem offenen, prinzipiell unabschließbaren Prozess der symbolischen und ästhetischen Selbstverortung und Selbstinszenierung“ (Abuzahra 2012: 34).³⁸ Diese Vorgänge haben einen großen Einfluss auf die TransmigrantInnen und auch auf die unabhängigen Jugendkulturen der zweiten Generation.

³¹ Ist eine kostenlose Voice over IP-Software, mit der man über Internetleitung mit anderen angemeldeten Mitgliedern (video-) telefonieren und chatten (elektronische Kommunikation in Echtzeit) kann (Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Skype>).

³² Ist ein kostenloses kommerzielles soziales Netzwerk, die dem Benutzer („User“) erlaubt mit Menschen weltweit zu kommunizieren, Photos hochzuladen („upload“), Musik auszutauschen und Verweise weiterzugeben („Links“) (Vgl: <http://de.wikipedia.org/wiki/Facebook>).

³³ Deutsch: Soziale Netzwerke (auf medialer Ebene).

³⁴ Eine Telefon-Wertkarte mit günstigen Auslandstarifen.

³⁵ Gemeint ist der politische Westen (Europa, U.S.A.): In der anachronistischen (nicht mehr zeitgemäßen) eurozentristischen Sichtweise - Die „1. Welt“.

³⁶ Vor allem über die Onlinevideoplattform Youtube.com.

³⁷ Z.B: Der in Ghana aktuell sehr beliebte Azonto-Tanz wurde durch das Internet auch Österreich populär.

³⁸ In Eickelpasch, Rudolf/ Rademacher, Claudia (2004): Identität. Bielefeld, Deutschland. Seite 59.

So kann zum Beispiel via Western Union binnen Sekunden Geld nach Ghana versendet werden, via Skype der kostenlose³⁹ (Video-) Anruf über die Internetleitung⁴⁰ getätigt werden, um dann auf Facebook seinen internationalen Freunden zu verlautbaren⁴¹, dass man online ein Flugticket nach Ghana bestellt hat und die Fotos von Österreich den Online-Bekanntschäften illustrieren. Das Potenzial von interkultureller beziehungsweise transnationaler Kommunikation wird entfaltet, wenn multikulturelle Individuen persönlich oder über neue Medien effizient miteinander kommunizieren und sich die kulturellen Grenzen weitgehend auflösen und Synergien daraus entstehen. Ziele dieser Kommunikationsformen sind es Machtstrukturen aufzuzeigen, wenn möglich Widerstand zu leisten und Diversität sichtbar zu machen (Vgl. Kreff/ Knoll/ Gingrich 2011: 161).

Zentrale Punkte für Transnationalismus sind die Überschreitung von kulturellen und staatlichen Grenzen, das soziale Feld, das sich zwischen den regionalen Polen des Migrationsprozesses ausbreitet, und die sich hier entfaltenden sozialen und politischen Kräfte. Es ist wichtig zu erkennen, dass Migration und Diaspora nur unter Einbeziehung der sozialen Praxis zwischen den Stationen erfasst werden kann; das gesamte Netzwerk der Diaspora und der staatlichen Kräfte, die hier wirksam sind, eingeschlossen (Heidemann 2011: 225).

6 Bereiche der Transnationalität nach Steven Vertovec: (Vertovec 2009: 4-13):⁴²

1. Die soziale Formation, die sich vor allem in den Netzwerken niederschlägt.
2. Das Bewusstsein, das eine Zugehörigkeit zu zwei oder mehreren Kulturen oder Nationen impliziert und oft von einem spezifischen Raumkonzept und Solidaritätsgedanken ausgeht.
3. Die kulturelle Reproduktion, zu der bildende Künste, Musik, Moden und Literatur zählen und zur Herausbildung neuer Identitäten beitragen.
4. Die Kapitalflüsse, die von *global players* und einer neuen Elite kontrolliert werden sowie die Überweisung von kleinen Beträgen zu Verwandten in der Diaspora oder Heimatland.

³⁹ Man benötigt eine Internetleitung, muss keine Gebühren für die Verwendung des Programms selbst zahlen

⁴⁰ In fast den meisten Internetshops in Ghana vorinstalliert.

⁴¹ Im Internet-Fachjargon: „posten“

⁴² In Heidemann 2011: 226

5. Das politische Engagement mit der diasporischen Erfahrung und der Kenntnis unterschiedlicher politischer Systeme, das höchst unterschiedliche politische Richtungen oder neue Formen des Nationalismus hervorbringt.
6. Die (Re-)Konstruktion von Ort und Lokalität aus einer Erfahrung der De-Territorialisierung, die Schaffung jener bereits genannten transnationalen Räume, und die Entstehung von „Translokalitäten“, also einer anderen Verortung von Prozess und Geschichte im Raum. An diese Punkt führt die enträumlichte Forschung wieder an die konkrete Lokalität zurück, denn auch die transnationalen Prozesse finden letztlich in konkreten Räumen statt, die jedoch in spezifischer Weise wahrgenommen werden.

3.5 Identität und die zweite Generation

3.5.1 Identität

Im etymologischen⁴³ Sinne bedeutet Identität wörtlich „dasselbe seiend“ (lat.) und ist ursprünglich ein Terminus aus der Mathematik und der Philosophie. Die heutige Verwendung findet man alltäglich und fachlich zur Beschreibung von Aspekten des „Selbst“ von Personen und Gruppen. (Kreff/ Knoll/ Gingrich 2011: 143)

In der Psychologie erforscht der Begriff Eigenschaften von Personen und Gruppen, umfasst objekt- und personenbezogene Grundelemente des Wiedererkennens und der Klassifikation von Zugehörigkeit. Auch Nationalismus bedient den Terminus, um die Bevölkerung zu mobilisieren (für Wahlen, Kriege etc.) (Vgl. Kreff/ Knoll/ Gingrich 2011: 143f).

Diese Arbeit kontextualisiert den Begriff mit der kulturellen Komponente und nimmt Anleihen an den Gedanken von Stuart Hall. Seiner Argumentation folgend bedeutet kulturelle Identität das Gefühl, zu einer bestimmten Gruppe beziehungsweise einer bestimmten Kultur anzugehören (Vgl. Bauer 2008: 35). Folgende Einschätzung von Ruth Bauer trifft den Kern der Bedeutung von Identität für die vorliegende Arbeit:

⁴³ Wortsinn; Ursprüngliche Bedeutung eines Wortes.

„Durch unsere Kultur erhalten wir eine bestimmte Identität und auch bestimmte Attribute, die unsere Identität definieren. Unsere Kultur beeinflusst, wie wir denken, wie wir uns fühlen, wie wir uns anziehen, was wir essen, wie wir sprechen, welche Werte und moralischen Prinzipien wir haben, wie wir mit anderen interagieren und wie wir die Welt rund um uns sehen“ (Bauer 2008: 33).

Wichtig erscheint in diesem Kontext auch, Gegensätze zwischen Kulturen als fließend zu verstehen. Kulturelle oder ethnische Identität ist immer kontextabhängig und variiert nach den Gegebenheiten: „So wie es hier ist, so ist es nicht überall sonst“ (Gingrich 2001: 106)

Vor allem in der Diaspora durchlaufen Ethnien unterschiedliche Transformationsprozesse, unter anderem deswegen, weil die heutigen Gesellschaften von zahlreichen und mannigfaltigen Einflüssen durch Globalisierung und Migration gekennzeichnet und geprägt sind. Es existieren unterschiedliche Möglichkeiten, sich zu mehreren Gruppierungen zugehörig zu fühlen (Abuzahra 2012: 59). Die ethnische Gruppe definiert ihre kulturelle Identität selbst, anhand der jeweiligen Kriterien ihrer Identität und ihrer Mitglieder. Jedoch wirken natürlich auch Fremdzuschreibungen, Bilder und Vorstellungen, vor allem in der Mehrheitsgesellschaft, auf die Identitätskonstruktion der ethnischen Community.

Ethnizität kann somit auch zum Konfliktfeld werden, wenn es die Frage zu klären gilt, wer zu der ethnischen Gruppe zählt und wer nicht, beziehungsweise Unstimmigkeiten bezüglich einzelnen Aspekten der Community aufkommen.

Hall unterscheidet zwischen drei Identitätskonzepten: (Vgl. Bauer 2008: 39)

- „Enlightenment⁴⁴ subject“
- “Sociological subject“
- “Post-modern subject“

Beim „Enlightenment subject“, wird das Individuum als ein zentriertes, einheitliches Individuum gesehen, dass über Vernunft, Bewusstsein und Handlungsfähigkeit⁴⁵ ausgestattet ist. Es verfügt über einen relativ stabilen inneren Kern, der sich seit der Geburt des Individuums

⁴⁴ Deutsch: Erkenntnis.

⁴⁵ Im Englischen: Agency.

immer weiter entfaltet. Während seiner Existenz bleibt dieses Individuum im Innersten der oder –dieselbe und diese gleichbleibende Ganzheit des Subjektes macht die Identität der Person aus. (Bauer 2008: 39)

Zum soziologischen Subjekt ist zu sagen, dass seine Identität sich in Beziehung zu Anderen und Interaktion mit Anderen herausbildet, die wiederum auch die Kultur der Welt transportieren, in der sich das Individuum bewegt. Diese Betrachtungsweise argumentiert, dass der Mensch keine in sich geschlossene fixe Identität besitzt und sein Selbst durch Kontakt mit der Außenwelt formt und ständig neu modifiziert.

Das Konzept des postmodernen Subjektes besitzt, laut Hall, überhaupt keine permanente Identität, diese ist zwar historisch, aber nicht biologisch definiert und es gibt keinen inneren beständigen Kern. Ein Subjekt besitzt demnach mehrere Identitäten, die durch die Einflüsse und Beziehungen von und mit der Außenwelt kreiert und ständig neu transformiert werden. In weiterer Folge, kommt der Sozialwissenschaftler zum Schluss, dass ein Subjekt zu verschiedenen Zeiten verschiedene Identitäten haben kann, die teilweise auch widersprüchlich sein können und das Individuum in unterschiedliche Richtungen ziehen und bewegen können.

3.5.2 Zweite Generation

Die vorliegende Forschung beschäftigt sich mit den Lebensbedingungen und Lebensperspektiven der Kinder von MigrantInnen, die im Migrationsland, in diesem Fall Österreich geboren wurden und/oder dort aufgewachsen sind.

Die Kriterien für diesen Terminus in dieser Arbeit waren demnach:

1. Mindestens ein Elternteil wurde in Ghana geboren
2. In Wien (oder Österreich) geboren oder in jungen Jahren nach Wien migriert (ein Großteil des Habitus hier erlebt)
3. Mittlerweile BesitzerIn eines österreichischen Staatsbürgerschaft
4. Eingrenzung des Alters auf nach 1982 Geborene (30 Jahre und jünger)

Die Generation 1,5 sind jene MigrantInnen, die nicht im Immigrationsland geboren wurden, aber als Minderjährige, in der Regel im Rahmen einer Familienzusammenführung, nach Österreich migrierten. (Vgl. Six-Hohenbalken/ Totic 2009: 191ff)

3.6 Diaspora

Der Terminus Diaspora setzt sich aus den griechischen Worten dia (durch) und speirein (sähen, zerstreuen) zusammen und besitzt eine gewisse Dynamik, da es kein statisches Konzept darstellt, sondern einen fortlaufenden Prozess bedeutet und sich daher nicht auf die vielfältige, kreative und unabgeschlossene Suche nach (afrikanischen) Wurzeln reduzieren lässt. Diaspora-Gesellschaften sind Gemeinschaften, die durch freiwillige oder gewaltsame Migration aus ihrem Herkunftsland in die Ferne entstanden sind. Im Griechischen bezeichnet Diaspora die gewaltsame Zerstreuung, Verbreitung wie auch gelungenen Weiterbestand einer Gruppe fern ihres Heimatlandes. (Kreff/ Knoll/ Gingrich 2011: 44).

Der Begriff wurde früher ausschließlich auf das jüdische Volk angewendet und erlebte seinen semantischen Wandel in den 70er Jahren mit den politischen Bewegungen in den USA. Da wurde der Terminus „Diaspora“ genutzt um afroamerikanische Identität mit transatlantischen Komponenten zu verknüpfen, und auf transnationale Migrations- und Exilgemeinschaften ausgedehnt, die ein Zusammengehörigkeitsgefühl durch die Vorstellung einer gemeinsamen Abstammung, Religion und Sprache verspürten. (ebenda)

„Charakteristisches Merkmal dieser Gruppen ist ein Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb und zwischen den Diaspora-Gemeinschaften. Soziale, wirtschaftliche und politische Netzwerke werden über staatliche Grenzen hinweg gespannt. Die Erinnerung an eine meist idealisierte vorhandene oder erst zu schaffende Heimat wird über Generationen gepflegt.“

(Kreff/ Knoll/ Gingrich 2011: 44)

Unter dem Begriff afrikanische Diaspora, wird nicht nur die in dem transatlantischen Sklavenhandel weltweit verstreuten Menschen verstanden. Der Terminus subsumiert auch all die Menschen afrikanischer Herkunft, die geographisch vom Heimatkontinent Afrika entfernt leben. Gemeinhin wird mit dem Begriff der afrikanischen Diaspora zunächst die Ausdehnung der afrikanischen Bevölkerungen, verursacht durch den transatlantischen Sklavenhandel, auf

mindestens vier Kontinente, aber vor allem ihre gemeinsame historischen Erfahrungen, gemeinsame kulturelle Elemente und Identitäten bezeichnet.

Die Afrikanische Union hat diese definiert als "bestehend aus Menschen afrikanischen Ursprungs, die (unbeschadet) ihrer Staatsbürgerschaft und Nationalität außerhalb des Kontinents leben und gewillt sind, zur Entwicklung des Kontinents und zum Aufbau der Afrikanischen Union beizutragen" (African Union 2005). In diesem Sinne wird der Begriff in der vorliegenden Arbeit verwendet werden.

Diaspora bezeichnet laut der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (vormals GTZ/Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) hauptsächlich religiöse oder ethnische Gruppen, die ihre traditionelle Heimat verlassen haben und in anderen Gesellschaften und Kulturen leben (GIZ 2012). Er kann aber auch einfach eine Minderheitssituation, vor allem einer Religionsgruppe, bezeichnen. (Davis-Sulikowski 2004: 39)

Diaspora, in diesem Kontext, bedeutet eine beschreibende Bezeichnung für eine kollektive Identität und auch ein sozio-politisches Konzept, in dem es zu einer Neudefinition von Gemeinschaft kommt und wo eine ständige kreative Konstruktion von Gesellschaft geschieht. (Vgl. ebenda). Im Falle der Ghanaischen Diaspora in Wien könnten die aus diesen Prozessen hervorgehenden Gemeinschaften in einem weiteren, politischen Sinn als „imagined community“ betrachtet werden, die sich in historischer Bewegung durch die (teils) gemeinsame, aktive und kreative Erinnerungen und die zukunftsorientierten Handlungen der konkreten AkteurInnen immer wieder zu neuen, sozialen und politischen Realitäten formen. (Anderson 2006: 7). Der US – amerikanische Professor für African American Studies Barnor Hesse erkennt in seinem Text „Un/Settled Multiculturalities. Diaspora, Entanglements, Transruptions“ Diaspora als einen ambivalenten Prozess, der immer gleichzeitig zwei Richtungen aufweist. Zum einen bedeutet der Begriff Zersplitterung und zum anderen aber auch Erschaffung von etwas Neuem.

In konkreten Fall dieser Arbeit, verlassen die GhanaerInnen ihre Heimat und ihre Familien, ihren kulturellen Background und kreieren neue Gemeinschaften im Aufnahmeland (Österreich), von zuvor vielleicht heterogenen zu einer homogeneren Gruppe, deren gemeinsamen Erfahrung der Migration, der Integration und auch möglicher Exklusion und Marginalisierung, sie verbindet.

„Der Begriff Diaspora enthält in rezenten Überlegungen implizit das Erfassen und Beschreiben einer spezifischen Matrix ökonomischer, politischer und kultureller Beziehungen und Verflechtungen, die die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Komponenten der jeweiligen konkreten Diasporagemeinschaft ausmachen und eine 'identity community' „[...] bilden, das Zusammengehörigkeitsgefühl, das entsteht, wenn Leute in Bewegung sind und doch 'common socio-cultural consciousness' behalten“ (Halbmayer, Mader 2004: 40).

Davis – Sulikowski erkennt als zentrales Element für die Konstituierung von Gemeinschaft die ideelle und konkrete Verortung einer Gruppe und ihre Auseinandersetzung mit der natürlichen und sozialen Umwelt, wobei Kreativität und Mobilität besonders in der afrikanischen Diaspora enorm wichtigen Stellenwert einnehmen. „In einem Wechselspiel multipler sozialer Terrains und konkreter Umwelten wird über den rituellen Bereich, die mentalen Kartographien, die konkrete Verortung des Individuums oder der Gruppe erzeugt. Diese ist von natürlichen Umwelten insofern unabhängig als sie jederzeit und jederorts symbolisch geschaffen werden kann und eine besondere Wahrnehmung der zirkulären Totalität von Zeit und Raum darstellt“, wie die Anthropologin unterstreicht (Davis-Sulikowski 2004: 24).

Zugehörigkeit, Selbstbezeichnung und Identität werden ständig in ritueller Arbeit erzeugt.

Van Dijk wiederum sieht in seiner Beschäftigung mit der Thematik Cliffords Zugang als relevant: „Clifford argues that the meaning of 'diaspora', as a signifier of contestation, relates to the urge to maintain a connection with a homeland, an 'elsewhere', which can be used to counteract the nation state's political project of assimilation, integration and erasure of identity“ (Van Dijk 1997: 136).

Stuart Halls Definition von Diaspora- Erfahrungen, impliziert keine Reinheit oder Essenz, sondern die Einsicht in die Notwendigkeit von Heterogenität und Diversität. Sie stützt sich auf eine Vorstellung von „Identität“ und „Hybridität“, die mit und durch, nicht trotz Differenz lebt. Diaspora wirkt bei dem britisch-jamaikanischen Sozialwissenschaftler nicht so sehr als historische und soziale Beschreibungskategorie, sondern als utopischer Entwurf, der primär nicht auf die Vergangenheit gerichtet ist, sondern auf die Zukunft zielt. Hall erkennt in Diaspora eine Möglichkeit Gruppenidentitäten nicht als durch Grenzziehungen geschaffen, sondern als flexible Allianzen und pragmatische Zusammenschlüsse ohne Ausschlusscharakter (Vgl. Mayer 2005: 85).

Diese Arbeit soll vor Augen führen, dass in Wien eine Ghanaische Diaspora existiert, denn neben verschiedenen Organisationen, Kirchengemeinden und Vereinen, gibt es auch die

Ghana Union und die Ghana Youth Group, deren Ziel es ist, ghanaische Kultur in Österreich nicht nur zu erhalten und sondern sie weiter zu verbreiten.

3.7 Diversität

Diversität ist ein ursprünglich biologisch konnotierter⁴⁶ Begriff, der die Vielfalt und die Andersartigkeit von Gruppen und Individuen beschreibt. Unter sozialer Diversität sind die erkennbaren, sozial relevanten Unterschiede zwischen Gruppen innerhalb einer Gesellschaft zu verstehen. Kulturelle Diversität beschreibt Unterschiede bei Sprachen, Verhaltensnormen, Werten, Weltanschauungen oder anderen kulturell konstruierten Merkmalen, sowie sie in dem Feld der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen vorkommt (Kreff/ Knoll/ Gingrich 2011: 52).

In den 1960er/70er Jahren entsteht das sozialwissenschaftliche „Diversity“- Konzept in den USA im Kontext der Anti-Diskriminierungs- und Gleichberechtigungsbewegungen. Dies führte zu einer Reihe gesetzlicher Maßnahmen um Minderheiten gleiche Zugangschancen zum Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Seit 90er Jahren fließt das Konzept in politische Diskussionen ein, um interkulturelle Vielfalt, die zu Konventionen und deren Umsetzung in anti-nationale Politiken geführt hat, hervorzuheben. „Kultureller Pluralismus ist die politische Antwort auf die Realität kultureller Vielfalt“, die aus dem Nebeneinander kultureller Konzepte auf der Basis staatsbürgerlicher Prinzipien ein politisches Miteinander machen soll (Kreff/ Knoll/ Gingrich 2011: 52f).

3.8 Hybridität

Hybridität betont soziokulturelle Vielfalt, die aus dem verflochtenen Verhältnis zwischen lokal/ global hervorgeht und steht aber auch für Widersprüche, die aus Prozessen

⁴⁶ Behaftet.

transnationalen Migration zwischen früheren Kolonien und Kolonialländern, zwischen Zentrum und Peripherie erwachsen. (Kreff/ Knoll/ Gingrich 2011: 141f).

Durch die lateinische Übersetzung des Wortes „hybridia“⁴⁷ genießt der Terminus eine negative Konnotation⁴⁸ (Bauer 2008: 42). Im engeren Sinn wird unter dem Terminus eine Kombination von Elementen zweierlei Herkunft verstanden. Der Begriff ist umstritten, da der rassistische Gebrauch im britischen Kolonialismuskurs des 19. Jahrhunderts implizit mitschwingt. Aus Angst vor Auflösung der Identität der englischen Kolonialherren existierte eine strenge Abwehrhaltung einer Vermischung mit den Kolonisierten, die als die „Anderen“ („othering“⁴⁹) der Zivilisation wahrgenommen wurden.

Die Überschreitung dieser Haltung galt als hochgefährlich und „widernatürlich“, in dem man wider biologische Erkenntnisse die Nachfolgeneration solcher Verbindungen als „unfruchtbare oder degenerierte Hybride“ definierte und dazu AfrikanerInnen und EuropäerInnen unterschiedlichen „Arten“ beziehungsweise „Rassen“⁵⁰ zuordnete (Kreff/ Knoll/ Gingrich 2011: 141f).

Die Kolonialherren brauchten ihre „Anderen“ um ihre eigene Identität konstruieren zu können. Das Konzept des „Anderen“ („otherness“) war ausschließend und negativ konnotiert, während jenes der „Alterität“ Andersartigkeit anerkennt und zeitgleich versucht Brücken zum Dialog schlagen (Bauer 2008: 50ff).

Auch der Kulturessentialismus der dieser Gedankenwelt des Hybriditätskonzeptes innewohnt wird von den im Austausch stehenden soziokulturellen Feldern kritisiert. Dem entgegen VertreterInnen des Konzeptes, dass kulturelle Kohärenzen (Zusammenhänge) bestehen können, die keine Essenzen sind und doch ihrerseits wieder neue Kombinationen eingehen können.

In Anlehnung an M. Bachtin (1979) hat Hybridität in der Neuzeit die Bedeutung vom Zusammentreffen zweier Sprachlogiken, zweier Bewusstseinsformen in einer Äußerung, die sich

⁴⁷ Deutsch: Mischling, Bastard.

⁴⁸ Beigeschmack.

⁴⁹ Impliziert eine Übertragung über Unterschiede zwischen verschiedenen Kulturen, Geschlechtern, Klassen und anderen sozialen Kategorien.

⁵⁰ „Rassische Unreinheit“ – Auch zur Zeit des Nationalsozialismus ein gesellschaftlichen Diskurs verankerter Begriff. Demnach müssten die Gene der Nicht-hybriden Kolonialherren ursprünglich und rein gewesen sein. Wie eingangs erwähnt ist „Rasse“ im sozialwissenschaftlichen Kontext im deutschsprachigen Raum (nach der NS-Zeit) auf Menschen unzulässig. (Siehe Hirschberg 2005: 305f)

darin nicht auflösen, sondern in einer dialogischen Spannung zwischen Vereinheitlichung und Differenzierung stehen (Kreff/ Knoll/ Gingrich 2011: 141f).

Der Terminus Hybridität im aktuellen soziokulturellem Kontext Sinne ist emanzipiert von negativen biologistischen Bedeutung und steht für die Infragestellung hegemonialer (wird in späteren Kapiteln detaillierter erklärt werden) und dominanter Ansprüche. Kulturelle Hybridität ist das Fundament der Schaffung von neuen, transkulturellen Formationen innerhalb des kolonialen Kontextes. „Hybride Gesellschaften sind vor allem dadurch charakterisiert, dass sie Merkmale⁵¹ von ganz unterschiedlichen Kulturen in sich vereinen“. (Bauer 2008: 42ff). Hybridität bedeutet dabei nicht kulturelles Verschmelzen⁵², sondern stellt einen dritten Raum dar. Dieser ist ein Verhandlungsraum um die Konstruktion kultureller Autorität und Identität, aus dem neue Positionen hervorgehen, ohne in neue Essenzen zu münden. Dies widerspricht jedem fundamentalistischen Verständnis von Kultur, Ethnie oder Nationen als ursprüngliche, stabile, abgegrenzte Einheit (Vgl. Ashcroft/ Griffiths/ Tiffin 1995 in Bhabha 1988).

Zum Begriff Hybridität meint Homi K. Bhabha, dass kultureller Austausch in einem konstruierten, dritten Raum stattfindet. Kulturelle Identität entsteht immer in diesem widersprüchlichen und mehrdeutigen Raum. Es kann keine hierarchische Reinheit von Kulturen existieren. Denn es ist dieser Zwischenraum der die Bedeutung einer Kultur ausmacht.

(Bauer 2008: 44). Die Erfahrungen der Marginalisierung und Kolonialisierung stehen daher im Mittelpunkt der Identitätsfindung in der postkolonialen Situation der Diaspora – und MigrantInnengemeinden (vgl. Bhabha 1988).

⁵¹ Amn. d. Autors: Merkmale der Kolonialisierung, Globalisierung, Migration.

⁵² Kreolisierung – Neu geschaffene, eigenständige Formen, die aus sozialen, kulturellen und linguistischen Mischprozessen infolge soziokultureller Kontaktsituationen hervorgehen (Kress/ Knoll/ Gingrich 2011).

4 Ghana – Ein Überblick

4.1 Begriffe im Feld: Nation/Volk/Staat

Die **Nation** Ghanas hat wie jede Nation⁵³ ein „Gemeinsamkeitsgefühl, das sich auf historisches Schicksal und kulturelle Faktoren aufbaut und schließlich bewusst und stark genug wird, um gesellschaftlich wirksam zu werden und sich zu organisieren“ (Bulayumi 2009: 24). Nationalismus gründet stets auf einer Ideologie der Gemeinsamkeit von Herkunft und Zielen und gibt heterogenen Gruppen das Gefühl, Interessen zu teilen, jede andere Nation von der eigenen zu separieren und eine natürliche, homogene Einheit zu sein.

Schon bald nach dem Einsetzen dieses weltweiten Phänomens (nach den Phasen der Monarchien), wurden Nationen als notwendiges Produkt von Handel, wissenschaftlicher Kultur und Industrialisierung, vor allem in Europa, definiert.

Einige Autoren verbinden Nationalismus mit Kolonialismus, da diese im 19. Jahrhundert aufkommende Bewegung (des Nationalismus) als eine historisch spezifische Konstruktion konzeptualisiert wird, in denen Regierungen und Bevölkerungen eine aktive Rolle spielen (Vgl. Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 98).

Die Zwangsbeglückung durch die Teilnahmestaaten der Berliner Konferenz 1883 konstruierte neue Nationen auf dem afrikanischen Kontinent und kreierte teilweise Ethnien und Regionen, die vorher inexistent waren. Wobei afrikanische VertreterInnen an dieser Veranstaltung nicht partizipieren durften, obwohl es um die Aufteilung Afrikas⁵⁴ ging. Auch heute noch zeigt sich die Zweiseitigkeit des nationalistischen Konzeptes, denn meist dient Nationalismus der Macherhaltung (Hegemonie), er kann aber auch den Grund für Widerstand gegen bestehende Autoritäten liefern (ebenda).

Den Ausführungen von Glick-Schiller nach, ist es von zentraler Bedeutung zu erkennen, dass „transnationale Migranten existieren, handeln, ihre Identität zugewiesen bekommen und bestätigen und dass sie legale und soziale Rechte in nationalen Strukturen suchen oder innehaben, welche die Macht monopolisieren und Ideologien der Identität befördern.

⁵³ Latein: Nasci - geboren werden.

⁵⁴ Englisch - „Scramble for Africa“.

Gleichzeitig ist klar, dass Identität, Aktionsfeld, Ideologie oder sogar legale Staatsbürgerrechte von transnationalen Migranten nicht innerhalb der Grenzen irgendeines einzigartigen Politikfeldes bestimmt werden“ (Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 98).

Im Grunde bezeichnet man ein **Volk** als eine Reihe verschiedene, sich teilweise überschneidenden Gruppe von Menschen mit Gemeinsamkeiten und gemeinsame(n) Sprache(n).

Der **Staat** ist höchste Ordnungseinheit zur Verwirklichung des Gemeinwohls und kann somit auch Angehörige verschiedener Nationalitäten umfassen. Im Unterschied zum angelsächsischen Sprachgebrauch meint man im Französischen, Nation ist das Staatsvolk, Nationalität die Staatsangehörigkeit, ohne Rücksicht auf Volkszugehörigkeit.

4.2 Allgemeines zu Ghana

Ghana ist ein westafrikanisches Land an der Atlantikküste. Es liegt zwischen der Elfenbeinküste (im Westen), Togo (im Osten) und Burkina Faso (im Norden). Die Größe des Staates beträgt ca. 238,538 km². Die letzte offizielle Volkszählung aus dem Jahre 2012 zählte ca. 24,652,402 in Ghana lebende Menschen (CIA - The World Factbook 2012).

In der Hauptstadt Accra sind ca. 2,5 Millionen Menschen angesiedelt, hier gibt es auch einen internationalen Flughafen (Kotoka International Airport).

Das Klima des Landes ist überwiegend von tropischen Regenwäldern, Küstengebieten und Savannen geprägt, die Durchschnittstemperatur beträgt zwischen 26-32 °C.

Die größte Erhebung in Ghana ist der Berg Mount Afadjato mit ca. 890m Höhe. Dieser ist ein Teil der Atakora-Gebirgskette und zieht über die Grenze in die Nachbarländer Benin und Togo. Die wichtigste Energieversorgung des Landes ist der 1966 fertiggestellte Akosombo-Staudamm am Voltasee, dem größten Binnensee des Landes und bis heute das oberflächengrößte künstliche Gewässer der Erde.

Die offizielle Landessprache ist auf Grund der Kolonialgeschichte Ghanas Englisch. Doch in der ehemaligen britischen Kolonie werden weit über 70 Sprachen gesprochen, wobei Akan (Twi und Fanti), Abbron, Dagbani, Ewe und Ga, und zu den wichtigsten und am meisten gesprochenen Sprachen zählen (Vgl. Nohlen 2002: 327).

Etwa 70% der GhanaerInnen verstehen oder sprechen Twi oder Ga, oder nutzt diese Sprachen als *lingua franca*⁵⁵ (vgl. Haferkamp 1989: 24). Die Bildungs- und Amtssprache in Ghana ist seit der Unabhängigkeit 1957 English, inzwischen werden einige ghanaische Sprachen auch in Primarschulen unterrichtet. Die wichtigsten afrikanischen Sprachen in Ghana sind Akan (Twi, Fanti, Brong), Ga, Ewe, Dagbani. Akan und Ga (vorwiegend um Accra) werden von etwa 70% der Bevölkerung verstanden. Zwei- und Mehrsprachigkeit ist nichts Ungewöhnliches. (Schmalz-Jacobson/ Hansen 1995: 167f) Wie in fast allen afrikanischen Ländern spricht die Mehrheit der Menschen mehr als eine Sprache. Die Kommunikation am Markt in Accra zum Beispiel erfolgt in ungefähr 3 Sprachen, wie ich selbst miterleben konnte.⁵⁶

„Schätzungsweise mehr als die Hälfte aller Afrikaner/innen beherrscht neben der Muttersprache noch eine oder mehrere Sprachen. In offiziellen Bereichen ist oft die Kenntnis europäischer Sprachen erforderlich, im Handel werden Verkehrssprachen benutzt“
(Fischer Weltalmanach Afrika 2006: 165).

Ghana ist eine demokratische Republik und Kakao, Gold, Kaffee, Holz, Kokosöl, Bananen, Palmkernen, Bauxit, und Palmöl sind die wichtigsten Exportgüter.

(Vgl. Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft für Österreichische Handelspartner 1964: 34). Das Rückgrat der Volkswirtschaft stellt nach wie vor die Landwirtschaft dar. Ihr Beitrag im Bruttoinlandsprodukt betrug 1999: 25% Industrie, 39% Dienstleistungen. und über 57,4% in der Landwirtschaft (Vgl. Nohlen 2002: 327).

Von dem Prozentsatz in der aktiven Erwerbsbevölkerung in der landwirtschaftlichen Beschäftigung sind 42% selbständige Bauern, Farmer, Kleinpächter. Die gängigsten Produktionsformen sind „cash crops“⁵⁷ und Subsistenzwirtschaft⁵⁸.

Ghana ist Mitglied im Commonwealth, der Vereinten Nationen, verschiedener Zweigorganisationen der Vereinten Nationen (UNO) und Vollmitglied des GATT.⁵⁹

⁵⁵ Verkehrssprache, die von einem Großteil der Bevölkerung gesprochen wird.

⁵⁶ Anm. des Autors: In diesem Fall hat ein Verkäufer Englisch, Twi und Ga gesprochen.

⁵⁷ Produktionsform, die oft auf Monokulturen ausgerichtet ist, und primär für den Export statt für das Inland bestimmt.

⁵⁸ Wirtschaftsform für die Selbsterhaltung und - Versorgung und nicht primär auf Produktion gerichtet.

⁵⁹ General Agreement on Tariffs and Trade (Allgemeines Zoll und Handelsabkommen).

4.3 Historischer Überblick:

Ghana existiert als Nation zwar erst seit 1957, jedoch gab es im 15. Jahrhundert eine riesige Region auf dem afrikanischen Kontinent, die „Gana“ hieß, worauf sich der Name der ehemaligen Goldküste ableitet. Diese Arbeit soll dem Leser/der Leserin unter keinen Umständen das Gefühl geben, dass die (gesamte) Geschichte Ghanas erst mit der Dekolonisierung beginnt. Für diese Forschung ist die Zeit nach der Unabhängigkeit relevant. Obwohl die Geschichte Ghanas weit zurück reicht, setzt diese Arbeit bei den ersten Kontakten zu EuropäerInnen an. Die Migrationsbewegungen aus Ghana nach Europa sind nämlich mit diesen ersten Kontakten verbunden. Vor dem 15. Jahrhundert, also auch vor den ersten Begegnungen mit EuropäerInnen, existierten im Gebiet der heutigen Landesgrenzen zahlreiche unabhängige Königreiche und Staaten, die ihre eigenen Kulturen und politischen Institutionen hatten. Nach der Ankunft der Europäer galten die damals existierenden Staaten zunächst noch als gleichberechtigte Handelspartner der EuropäerInnen, doch sie wurden bald um ihren politischen und wirtschaftlichen Einfluss gebracht.

Nachdem Großbritannien nach langer Konkurrenz mit anderen europäischen Handelsnationen (vor allem Portugal) die Vormachtstellung an der Goldküste gewinnen konnte, verloren die verschiedenen Königreiche endgültig ihre Souveränität, da sie entweder durch Gewalt oder durch verschiedenste Verträge annektiert wurden, bis sie schließlich dem britischen Imperium angehörten (Krausz 2003: 29).

Das britische Reich übte ab 1820 Kontrolle über das westafrikanische Gebiet⁶⁰ aus, nachdem das Kolonialbüro der britischen Handelsposten übernahm. Es folgte eine lange Phase der wirtschaftlichen Ausbeutung und Kolonisierung Ghanas, die erst am 6. März 1957 ihr Ende fand (Naylor 2000: 18).

Das Kolonialsystem durchsetzte die autochthonen Institutionen mit der britischen Kultur und europäischen Werten, wodurch viele GhanaerInnen ihr eigenes kulturelles Erbe zu missachten und zu vergessen begannen. Diese europäisch beeinflussten sozialen Strukturen hatten auch nach der Unabhängigkeit ihre Gültigkeit und wirken sich bis heute auf die Gesellschaft Ghanas aus. (vgl. Buah 1980: vi in Krausz 2003: 29)

⁶⁰ Goldküste war der frühere Name Ghanas.

4.3.1 Kolonialismus und die Folgen in Ghana:

1471 erreichen die Portugiesen die heutige ghanaische Guinea-Küste. Auf der Suche nach Gold errichten sie Forts, Burgen und Handelsstützpunkte. In diesen Forts und Castles wurden auch die Sklaven (fest-)gehalten und auf ihre Reise in die „neue Welt“ vorbereitet. Eines dieser Forts, das 1482 gebaute Elmina Castle ist heute eine beliebte Touristenattraktion und eines der wichtigsten Denk- und Mahnmäler im ganzen Land.

Auf die Phase des transatlantischen Dreieckshandels⁶¹ wird in dieser Arbeit nicht näher eingegangen, obwohl sie für die heutige Identitätskonstruktion von GhanaerInnen nicht unbedeutend ist, dies wird an späterer Stelle im Text ausführlicher betrachtet werden.

In diesen Forts und Castles wurden die Sklaven (fest-)gehalten und auf ihre Reise in die „neue Welt“ vorbereitet. Wichtig ist zunächst, daß der Sklavenhandel die Vorstellung von der Minderwertigkeit des „Negers“⁶² verstärkte.

„Eine solche Ideologie hatte natürlich auch ihre Auswirkungen auf die betroffenen afrikanischen Sklavenhändler und die einheimische Bevölkerung. Die Ansicht, Weißen gegenüber evtl. minderwertig sein zu können, entwickelte sich zu einem Element der afrikanischen Lebensrealität – vor allem derjenigen, die in engerem Kontakt mit den Weißen lebten. Die absolute Anpassung an das Leben der Weißen und die Kollaboration mit ihnen versprachen ein besseres soziales Ansehen. Ein ganz äußerliches, aber bis heute zu beobachtendes Beispiel ist die Beliebtheit von Weißtönungscremes und Glatthaarfrisuren“ (Schmalz-Jacobson/ Hansen 1995: 168).

Im sogenannten „Scramble for Africa“⁶³ Anfang des 19. Jahrhunderts standen die europäischen Staaten in Konkurrenz zu einander um die Aufteilung der Ressourcen des afrikanischen Kontinents. Der zuvor ausgeübte Imperialismus, der durch militärische und wirtschaftliche Überlegenheit geprägt war, transformierte sich allmählich zum Kolonialismus mit direkter Einflussnahme auf die afrikanischen Gebiete.

⁶¹ Dies bezeichnet den Handel von Waren und Sklaven über den atlantischen Ozean im 18. und 19. Jahrhundert, wobei Europa, Afrika, und Amerika involviert waren.

⁶² Um dieses diffamierende Wort zu vermeiden, wird in weiterer Folge vom N-Wort gesprochen.

⁶³ Wettlauf um Afrika, die Aufteilung des Kontinents und seiner Ressourcen für die Europäer.

Dieses Dokument des Eurozentrismus' gipfelte in der Berliner Konferenz (auch als Kongo-konferenz bekannt) 1884/85, wo die Aufteilung Afrikas in Kolonien beschlossen wurde, ohne die Anwesenheit auch nur einer einzigen afrikanische Partei geschweige denn Person.

Dieses Treffen ist für den afrikanischen Kontinent von historischer Bedeutung, da die Grenz-ziehungen zwischen den heutigen Staaten auf dieser Konferenz beschlossen wurden.

Deshalb verwundert es nicht, dass ganze Ethnien nun durch Grenzen getrennt (ein häufiger Grund für bis heute andauernde Konflikte) wurden und dass manche Grenzverläufe mit dem Lineal nachgezeichnet werden können.

Die Staaten Afrikas sind künstliche Gebilde, die mit den ethnischen Gruppen nur wenig zu tun haben. Die Gebietsaufteilungen wurden durch die Kolonialmächte vollzogen und basieren nicht auf ethnischen Grundlagen (Ruth Bauer 2008: 81). Nach dieser Zusammenkunft dehnten die Briten ihre Einflusszone auf dem gesamten Kontinent, und natürlich auch in Ghana aus. Nicht unerwähnt darf hier bleiben, dass das Ashanti -Volk fast während der gesamten Zeit der Kolonisierung Ghanas erbitterten Widerstand geleistet hat. Denn vor Ankunft der Europäer waren die großen Machtzentren und Reiche im Landesinneren, die die Ashantis kontrollierten, eine der wichtigen hegemonialen Zonen der Westküste. So kam es zu wiederholter Kriegstätigkeit im Kampf gegen die Briten, da die Ashanti-Reiche sich nicht unterjochen lassen wollten (Krausz 2003: 33f).

Durch europäischen Handel an der Küste, die Bestechung einzelner Herrscher und den Verkauf von Feuerwaffen an rivalisierende Volksgruppen veränderte sich das gewachsene Machtgefüge der afrikanischen Reiche und Völker (Schmalz-Jacobson 1995: 168).

„Ehemals unbedeutende Küstenvölker wie die Fanti, Ga und Ewe kontrollierten den Zugang zu den Weißen, wodurch mächtige Reiche – wie das der Ashanti im Hinterland – an wirtschaftlichem und politischem Einfluss verloren“ (ebenda).

Die Briten benötigten Dolmetscher, Angestellte und Arbeiter in ihren Forts, die in der Küstenbevölkerung rekrutiert wurden. Hatte eine Gruppe es geschafft ein höheres Prestige zu erlangen, ging dies meist einher mit einer Verbesserung des Selbstwertes. Diese Tatsache ist äußerst relevant für die Identitätsbildung der GhanaerInnen. Die Sozialwissenschaftlerin Ruth Bauer meint dazu:

„Ich denke, dass diese Ausführungen im Zusammenhang mit Ghana durchaus Relevanz besitzen, vor allem wenn man bedenkt, dass die eigene Kultur häufig von GhanaerInnen selbst, als der westlichen Kultur unterlegen gesehen wird.

Es mag dies sicher zum großen Teil daher rühren, dass der koloniale Diskurs, der die Menschen Afrikas als minderwertig stigmatisiert hat, noch tief im Selbstkonzept der Menschen verhaftet ist“ (Ruth Bauer 2008: 32).

Die Ashanti beispielsweise als ein mächtiges Volk im Hinterland Ghanas verfügten über ein traditionell begründetes Herrschaftsdenken (Schmalz-Jacobson 1995: 172). Sie fühlten sich in der Kolonialzeit gegenüber den Küstenvölkern (zum Beispiel den Fantis) zurückgesetzt, da die Europäer natürlich zuerst die Küsten erreichten und dann Verbindungen und Kontakte mit den Menschen vor Ort etablierten. Die damalige (Bildungs-) Elite⁶⁴ fühlt sich heute teilweise immer noch in Ghana (speziell im Regierungssitz in Accra) unterrepräsentiert.

Durch die militärische und technologische Überlegenheit der Briten wurden die GhanaerInnen besiegt und kolonisiert. Nach langen Verhandlungen und vielen Kämpfen mit den GhanaerInnen und den anderen europäischen Ländern, setzte sich das britische Reich als Kolonialmacht von Ghana durch. Die ökonomischen Strukturen wurden verändert (zum Beispiel durch Monokulturen von Kakao), das sogenannte „cash crops“ System wurde etabliert und die Produktion auf Export verstärkt, damit der Ertrag besser den Briten zu Gute kommen konnte.

Im Gegensatz zu anderen Kolonialmächten wurden im britischen Herrschaftssystem viele Regionen autark administriert und durften lokale Selbstbestimmung betreiben.

Das System des „Indirect Rule“ setzte die kolonialen Administratoren (vor allem den Gouverneur), die die britische Krone repräsentierten, an die Spitze der lokalen Regierungsformen. So waren die in der Bevölkerung bekannten und geschätzten Chiefs⁶⁵ die zentralen Figuren in der lokalen Administration, aber dahinter stand immer ein britischer Kolonialherr.

Um diese Regierungsform und die wirtschaftliche Strategie zu legitimieren, verkündeten die Kolonialisatoren, dass sie eine bessere Welt errichten wollten.

Romantisierend klang das ungefähr so:

„[...] Mit Kassenbüchern und Bibeln, mit Kanonen und Kreuzen soll Afrika langsam auf europäisches Niveau angehoben werden. „Das dunkle Afrika“ von dem Livingstone spricht, soll durch das Anzünden des europäischen Lichts seine Aufklärung erfahren“ (Fischer Weltalmanach Afrika: 157).

⁶⁴ Die Ashantis.

⁶⁵ Dort wo es diese Position nicht gab, wurden sie kreiert.

Widerstand auf europäischer Seite gab es damals fast ausschließlich von den Missionaren. Es gab also eine aufdoktrinierte Orientierung Ghanas nach Europa hin und in Ghana versuchte man sich daran, europäische Werte zu übernehmen. Das neu installierte Bildungssystem brachte eine Eliteklasse hervor, die ihr Studium teilweise auch in europäischen Metropolen absolvierte.

„In Konfrontation mit den Kolonialmächten forderten die [Anm.: GhanaerInnen] politische Beteiligung und gesellschaftliche Aufstiegsmöglichkeiten nach europäischem Vorbild. Gleichzeitig konkurrierten sie mit den traditionellen afrikanischen Herrschern (*Chiefs*) um gesellschaftliches Ansehen und Einfluß bei der einheimischen Bevölkerung“ (Schmalz-Jacobson 1995: 169).

Die Weißen hatten zwar die Entstehung einer solchen Elite verursacht, bevorzugten aber den „analphabetischen Afrikaner“, der die bäuerliche Handarbeit, die Arbeit in den Erzminen, Bauarbeiten und Dienstleistungen für sie erledigte.“ (ebenda)

In Ghana selbst begann die ausbeuterische britische Herrschaft einen gemeinsamen Patriotismus bei den vorher getrennten ghanaischen Ethnien zu mitzuentwickeln.

Die (Bildungs-)Elite fing an mit dem in Europa erworbenen Wissen, für die Rechte der afrikanischen Bevölkerung einzutreten. Die Zahl der gebildeten und studierten GhanaerInnen stieg zu dieser Zeit immer mehr an (Krausz 2003: 38). Ungerechtigkeiten, Diskriminierungen und Benachteiligungen der ghanaischen Mehrheitsbevölkerung gegenüber wurden immer mehr zu einem Dorn im Auge der (gebildeten) GhanaerInnen. Es entstanden immer mehr Bewegungen des Widerstandes, da die Unzufriedenheit in der Bevölkerung immer größer wurde. Das Verlangen nach einem Selbstbewusstsein, wieder der eigene Herr zu sein und das wertvolle afrikanische Erbe wieder zu beleben, wuchs immer weiter.

Und nachdem ghanaische Männer in beiden Weltkriegen für die Briten gekämpft hatten und in ihrer Kompensation (auch Ehrungen) und Entlohnungen weit unter den britischen Soldaten gereiht wurden, die Seite an Seite mit ihnen gekämpft hatten, stieg der Wunsch nach Souveränität und Unabhängigkeit ins Unermessliche. (ebenda)

Denn diese Soldaten hatten die Propaganda und Ideale der Alliierten wie Demokratie, Freiheit und Selbstbestimmung, auch mitbekommen und wollten diese klarerweise auch für sich beanspruchen.

Aus folgenden Gründen gelang die Dekolonisation:

- Nach dem zweiten Weltkrieg war das britische Imperium schwer angeschlagen (nicht nur finanziell)
- Die Administration und die Erhaltung von Kolonien war sehr kostenintensiv
- Widerstand regte sich in der gesamten Region des heutigen Ghanas
- Bildungseliten gründeten Unabhängigkeitsbewegungen und konnten den wachsenden Unmut der Menschen in weiterer Folge für die Dekolonisierung nutzen

Ein Mann aus dieser Bildungselite war Kwame Nkrumah, der später noch näher beschrieben wird. Nach langem Ringen, einigen Verhaftungen, vielen politischen Wirren und vielen Reden vor den ghanaischen Menschen, konnten 1956 erstmals Wahlen mit ghanaischer Beteiligung abgehalten werden. Die Conventions People's Party (CPP) unter Führung von Nkrumah, gewann diese und er wurde der erste Ministerpräsident des jungen Staates (Krausz 2003: 40f). Der Antrag auf Unabhängigkeit wurde ein Jahr später vom britischen Parlament genehmigt und Ghana wurde das erste Sub-Sahara Land Afrikas, das die Unabhängigkeit errungen hatte. Das heutige Ghana wurde am 6. März 1957 unter der Federführung von Dr. Kwame Nkrumah (Erster Präsident Ghanas) gegründet und in die Unabhängigkeit geführt. Es war der erste Sub-Sahara Staat in Afrika, der aus der Kolonisation der Briten in eine autonome Demokratie „entlassen“ worden war.

Ghana galt als „Musterschüler Afrikas“, da es eines der besten Bildungswesen in den afrikanischen Kolonialgebieten hatte, und auf dem Weg war, die Analphabetenrate auf ein Minimum zu reduzieren. Gleichzeitig hatte Ghana zur damaligen Zeit das höchste Pro-Kopf-Einkommen im afrikanischen Westen, da die Einnahmen aus dem Kakao-, Gold-, Holz- und Diamantenhandel florierten (Nohlen 2002: 327).

Um den Anschluss an den Welthandel und die Wirtschaft der Industrieländer zu erhalten, investierte die Regierung Nkrumah weiter in das Bildungssystem, in die Infrastruktur, in die Industrie und in die Energieversorgung. Der Devisenüberschuss wurde fast gänzlich aufgebraucht und die Schulden summierten sich. Zeitgleich brach der Weltrohstoffmarkt zusammen. „So stiegen allein von 1962-1965 die Lebenshaltungskosten um 70%“ (Schmalz-Jacobson/ Hansen 1995).

Es folgte eine Reihe von Wirtschaftskrisen in dem westafrikanischen Land und die gingen natürlich mit Korruption und blühenden Handel auf dem Schwarzmarkt einher.

Auch alte Feindschaften zwischen Traditionalisten und Intellektuellen brachen wieder auf und fanden ihren Klimax 1966, als die Regierung Nkrumah durch einen Militärputsch gestürzt wurde. Es folgten mehrere Regierungswechsel mit jeweils kurzen Machtübernahmen einer Militär- oder Zivilregierung.

1981 übernahm der damalige Luftwaffenleutnant Jerry Rawlings mit einem Putsch das Land, mit dem Ziel Ghana aus seiner Misere zu befreien. Der richtige Kurs für dieses „edle“ (hehre) Ziel, sorgte für heftige Diskussionen und Auseinandersetzungen im ganzen Land⁶⁶ sodass viele politisch aktive Menschen das Land verließen oder verlassen mussten. Rawlings erntete Kritik und Boykotte für den eingeschlagenen Weg und aufgrund seines undemokratischen politischen Stils, sowohl im In- als auch im Ausland. Trotz aller Differenzen ist es seiner Regierung gelungen, eine positive Handelsbilanz zu erwirtschaften und das Interesse am Aufbau Ghanas innerhalb der eigenen Bevölkerung zu stärken. Kritiker verweisen dennoch auf die hohen Kosten des Sparprogramms in den Sektoren Arbeit, Gesundheit, Bildung, politische Beteiligung, und Soziales (Schmalz-Jacobson/ Hansen 1995: 170).

4.3.2 Dr. Kwame Nkrumah & Panafrikanismus

Ein kleiner Schritt zurück in die Vergangenheit bringt ein besseres Verständnis für die Identitätskonstruktion ghanaischer Menschen.

Das Konzept des Panafrikanismus geht auf diese drei afroamerikanischen Intellektuellen des 19. Jahrhunderts zurück: Edward Blyden, Alexander Crummell, Matin Delany.

In der Rhetorik des damaligen Zeitgeistes (biologischen Rassismus) planten sie schwarzen Widerstand gegen Rassismus und Sklaverei, diesen zu konzipieren und zu organisieren⁶⁷ (Zips 2001: 351).

Institutionalisiert wurde der Begriff durch W.E.B DuBois, der 1897 erstmals „Pan-Negroism“ beim Pan African Congress 1919 in Paris verwendete.

⁶⁶ Die wichtigsten Themen waren ob man Hilfe vom IWF und/oder von der Weltbank benötigt.

⁶⁷ Ohne explizit den Ausdruck Panafrikanismus zu verwenden.

Bei diesem Kongress waren TeilnehmerInnen aus Amerika, Europa und Afrika anwesend. Der Jamaikaner Marcus Garvey kritisierte die strategisch politische Verwendung der panafrikanischen Idee und gründete UNIA⁶⁸, mit der konkreten Forderung die Rückkehr von AfroamerikanerInnen (in Folge aller diasporischen AmerikanerInnen) nach Afrika. Diese Bewegung nennt sich Repatriation (unter anderem nach Ghana) und stellt beispielsweise für die Rastafari- Bewegung einen zentralen Wunsch dar (Zips 2001: 354). In den 40/50er Jahren tritt Nkrumah immer mehr in den Vordergrund der Bewegung des Panafrikanismus. Die Idee stellt einen wichtigen Bezugspunkt für den anti-kolonialen Kampf und das postkoloniale Afrika. Denn Panafrikanismus ist auch die Vorstellung einer biologischen Einheit aller Afrikaner in problematischen Bezug zu rassistischen Denkmodellen ähnlich zum „Négritude⁶⁹“- Konzept, dass von Aimé Césaire und Leopold Senghor geprägt wurde. Die Wiederentdeckung dieser verlorenen (-geglaubten) Identität wurde zum Objekt einer leidenschaftlichen Suche (Vgl. Hall 1994: 27).

„Ghana ist immer schon ein multi-ethnisches multi-kulturelles Land gewesen – schon vor der Kolonisierung und vor den Zeiten der Globalisierung. Ghanas Kultur war daher schon immer gemischt, durchlässig und mehrdeutig“ (Ruth Bauer 2008: 46). Aus dieser multikulturellen Gesellschaft kommend, versuchte Dr. Kwame Nkrumah den gesamtafrikanischen Gedanken auf dem Kontinent zu verbreiten. Die Arbeiten von Kwame Nkrumah und Franz Fanon zählen zu den national-ideologischen Philosophien Afrikas. Nkrumah ist wie erwähnt eine der Mitbegründer des Panafrikanismus, einer Bewegung die es sich zum Ziel setzt, ganz Schwarzafrika zu vereinen. Weiters schuf er das Konzept von „Consciencism“, wo es ihm darum ging, ein neues kulturelles Bewusstsein in Afrika zu schaffen. Auch in Frantz Fanons Werken⁷⁰ steht die Überwindung von Rassismus und Kolonialismus im Vordergrund. Er, ebenfalls politischer Aktivist, hat mit seinen Werken wesentlich zu den Dekolonisationsbewegungen auf dem Kontinent beigetragen (Bauer 2008: 63).

So spielt Panafrikanismus für die Unabhängigkeitsbewegungen und -bestrebungen und bei der Identitätsbildung aller AfrikanerInnen eine bedeutende Rolle.

⁶⁸ „Universal Negro Improvement Association“ – Vereinte Vereinigung für den Fortschritt der Schwarzen

⁶⁹ Literarisch-philosophische Strömung, die für kulturelle Selbstbestimmung aller AfrikanerInnen und die Selbstbehauptung ihrer afrikanischen Herkunft eintritt (<http://www.postcolonialweb.org/poldiscourse/negritude.html>).

⁷⁰ Zum Beispiel: „Die Verdammten dieser Erde“ 1966.

„Damit es aber so weit kommen kann, muss vor allem das Minderwertigkeitsgefühl von AfrikanerInnen heute beseitigt werden. Das größte Problem ist, dass die Menschen Afrikas nicht stolz auf ihre Kultur sein können und das Eigene zu wenig schätzen. So wie einst die Völker Afrikas Opfer der psychischen Sklaverei waren, so ist bis heute ihr Geist nicht frei und befindet sich in einer Art sklavischer Abhängigkeit von den westlichen Kulturen“ (Bauer 2008: 79).

Die in Deutschland lebende ghanaische Autorin Amma Darko, meint dazu:

„The physical enslavement of Black people is over. Its legacy on our psyche is the new weapon being used to wage the subtle war against us. The harangue⁷¹ grows ever louder about the inferiority of our culture. The same excuse that twisted minds used to justify slavery“ (Bauer 2008: 79).

In späteren Kapiteln wird die Transformation und Adaptierung des panafrikanischen Konzeptes analysiert werden.

4.4 Bevölkerungsgruppen

Es handelt sich bei Ghana um eine an ihren Wurzeln multi-ethnische, vielsprachige Gesellschaft, die zusätzlich durch Kontakte mit islamischen und westlichen Kulturen über die Jahrhunderte hinweg geprägt wurde (Bauer 2008: 13).

Die GhanaerInnen haben größtenteils einen starken Sinn für ihre nationale Identität und sind bekannt dafür, dass sie stolz auf ihre Geschichte und Unabhängigkeit sind und trotz zahlreichen ethnischen Gruppen landesweite Traditionen teilen. Denn, wie eingangs erwähnt, existieren viele unterschiedliche Traditionen und Sprachen innerhalb der Landesgrenzen Ghanas. Über 60 verschiedene ethnische Gruppen sind in Ghana bekannt⁷² (vgl. Naylor 2000: 6). Jede ethnische Gemeinschaft in Ghana hat ihre eigene Migrationsgeschichte, ihre eigenen Bräuche, Werte, Traditionen und Verhaltensregeln. John E. Kuada und Yao Chachah schreiben, dass die Identität der einzelnen ethnischen Gruppen noch immer große Relevanz besitzt und zur Gänze erhalten ist (ebenda).

⁷¹ Deutsch: Tirade, Ansprache

⁷² Zahlen variieren in Literatur.

Die Menschen in Ghana sprechen häufig und viel davon, welchem Volk sie angehören und welche Sprache sie sprechen, scheinen sich also durchaus über ihre ethnische Zugehörigkeit zu definieren. Außerdem spielt es für die meisten GhanaerInnen auch eine Rolle, ob man aus dem Norden oder aus dem Süden stammt. „Die Menschen sind im Allgemeinen sehr stolz auf ihre Herkunftsregion und es existiert offenbar sofort ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Menschen aus denselben Gebieten, selbst wenn man sich gerade eben erst kennen gelernt hat“ (Bauer 2008: 13) Dies kann auch in der österreichischen Diaspora beobachtet werden. Im Kontext dieser Arbeit wird vorwiegend auf die vier größten und wichtigsten ethnischen Gruppen Bezug genommen:

- Akan (ca. 45% der Bevölkerung): Ashanti⁷³ & Fanti u.a
- Mole-Dagbani (ca. 16%)
- Ewe (ca. 13%)
- Ga (ca.8%)

GhanaerInnen fühlen sich nicht nur als Angehörige ihres Nationalstaates, sondern ebenso selbstverständlich als Ewe, Ga, Dagomba, Fanti oder Ashanti. Das Sprichwort „Ich bin, weil wir sind“ charakterisiert das Selbstverständnis, das Selbstbewusstsein und das Zugehörigkeitsgefühl der GhanaerInnen (Schmalz-Jacobson/ Hansen 1995: 176).

Der einzelne lebt, weil die Gemeinschaft lebt. Haferkamp merkt ebenfalls an, dass der Fokus auf den Individualismus⁷⁴ den die abendländischen-europäische Gesellschaft so verherrlicht, in der ghanaischen Gesellschaft schlechte Chancen hätte (Haferkamp 1989: 79).

Ebermann vertritt die Meinung, „dass viele Menschen in Ghana eine gesunde Balance haben zwischen einem vernünftigen Stolz auf die Tradition aufgrund der großen reichen Geschichte Ghanas und auch eine Offenheit für das Neue“ (TBA⁷⁵ Ebermann 2012).

⁷³ Im Englischen Ashanti oder Asante.

⁷⁴ „Einzelkämpfer“, Individualist.

⁷⁵ Abkürzung für Tonbandaufnahme.

„In Ghana gibt es viele verschiedene Ethnien und Kulturen, die miteinander interagieren und einander in der Folge beeinflussen. Dazu kommen Einflüsse auf Grund der Kolonialisierung und später der Globalisierung. Nicht zu vergessen sind auch die Einflüsse, die von Handelsbeziehungen mit dem islamischen Raum herrühren. Die ghanaische Kultur oder besser die ghanaischen Kulturen sind in vielerlei Hinsicht als hybride Kulturen zu denken“ (Bauer 2008: 46). Zwei wichtige Aspekte für die Identitätsbildung von GhanerInnen und deren Nachfolgegeneration(en) erfolgt zwischen zwei unterschiedlichen Polen: Einerseits sind die nach Kolonialisierung entstandenen Nationalstaaten artifizielle Gebilde, in denen unterschiedlichste Gruppen zusammenleben, wodurch kulturelle Hybridität entstand. Andererseits existieren seit Jahrhunderten diverse kulturelle Einflüsse durch die Kolonialmächte eine weitere Quelle der Vermischung und für das Entstehen einer hybriden kulturellen Situation.

4.5 Religion in Ghana

Die überwiegende Mehrheit (ca. 60%) der GhanaerInnen sind AnhängerInnen des Christentums (vor allem Evangelische- und Pfingstbewegungen), ca. 15% sind Moslems und der andere Prozentsatz (ca. 35%) gehört den in Übersichtsliteratur nicht näher spezifizierten, „traditionellen afrikanischen Religionen“⁷⁶ Bulayumi ist der Ansicht, dass Religion ist ein sehr eurozentristisch geprägter Begriff ist, der nicht einfach in die vielen afrikanischen Kosmologien hineintransportiert beziehungsweise transformiert werden kann (Vgl. Bulayumi 2009: 64).

„Die Religiosität der Afrikaner umfasst den ganzen Vorstellungs-, Einstellungs- und Handlungsbereich“ (Bulayumi 2009: 64).

Viele GhanaerInnen haben einen synkretistischen Glauben, das bedeutet, sie haben verschiedene Anteile an mehreren Glaubenssystemen. Zum Beispiel gehen einige ghanaische Christen zu traditionellen HeilerInnen, beispielsweise um böse Geister zu vertreiben oder andere Menschen mit Flüchen belegen.

⁷⁶ Zum Beispiel: Animismus.

Da die Etablierung des Christentums in Ghana mit dem Kolonialismus, Gewalt, Zwang und Negieren der afrikanischen Traditionen von Seiten der Kolonialisatoren einherging, empfinden es viele GhanaerInnen als eine Art unbewussten Widerstand gegen westliche Lebensweisen und natürlich um alte, traditionelle Glaubensformen weiter zu tradieren.

Der Ashanti-Begriff „*Mogya*“⁷⁷, der in die Nähe des Begriffs Religion gerückt werden kann, mag zu einem breiteren Verständnis verhelfen: Denn „*Mogya*“ empfängt der Mensch von der Mutter. Es bestimmt sein Menschsein im Blick auf seine soziale Zugehörigkeit zur Familie, zum Clan, zum Staat. Es prägt seinen Status im Leben“ (Bulayumi 2009: 65).

Die auch im Ausland sehr beliebte Pfingstbewegung (Pentecost) wird in späteren Kapiteln noch näher analysiert werden.

4.6 Emigration

Aufgrund der ökologischen Verteilungen von Ressourcen, den unterschiedlichen klimatischen Voraussetzungen, und den artifiziell konstruierten afrikanischen Staatsgrenzen, hegten viele Menschen den Wunsch den afrikanischen Kontinent zu verlassen. 1884 wurde auf der Berliner Konferenz die Aufteilung Afrikas von den Europäern beschlossen, teilweise mit Lineal und Zirkel, aber ohne afrikanische Beteiligung. Es gab schon immer wirtschaftlich motivierte Migration in andere westafrikanische Länder durch GhanaerInnen. Es „entwickelten sich im Laufe der Kolonialzeit die Kontakte nach Europa, die die heutigen Migrationsformen entscheidend mitbestimmen“ (Schmalz-Jacobson/ Hansen 1995: 171).

Da akademische Abschlüsse erst Anfang der sechziger Jahre in Ghana erworben werden konnten, begab sich vor allem die heimische Elite zum Studium und Auslandserfahrungen nach Europa und in die USA. Diese „Abroad“⁷⁸-Erfahrenen brachten neben ihrer Ausbildung auch ein bestimmtes Bild von Europa mit nach Hause.

Viele Gegenstände, die vorher nur weiße Kolonialherren besaßen, konnte sie jetzt ihr Eigen nennen und so träumte die jüngere Generation, die gleichen Chancen erhalten zu können wie ihre Vorgänger (ebenda).

⁷⁷ Übersetzung aus dem Akan: *Mogya* = Blut.

⁷⁸ Englische Übersetzung für Ausland.

„Das Wissen um einen besseren Ort ist eine Art Brutstätte des Emigrationsgedankens, der den potentiellen zukünftigen Migranten von dem noch nicht erreichten Emigrationsort träumen lässt, wo Milch und Honig unaufhörlich fließen“⁷⁹ (Bulayumi 2009: 56).

Segment- Bezeichnung:	Zuzug	Wegzug	Zuzug	Wegzug
W0Y Wanderun- gen <1996 BIS 2001>	1996	258	200	23
	1997	246	202	18
Selektoren:	1998	205	147	21
W73 Staatsangehö- rigkeit (211) Ghana	1999	233	142	9
	2000	244	132	24
Tabellen bildende Kriterien:	2001	284	150	15
A10 Zeit	2002	91	22	24

Abb. 1: Zuzug und Wegzug von GhanaerInnen in Wien 1996 – 2009. Vgl. Statistik Austria. Erstellt 23.6.2010

Seit 1996 sind 1607 ghanaische StaatsbürgerInnen nach Wien migriert und 1109 GhanaerInnen haben Wien in dieser Zeit bis zum Jahre 2009 wieder verlassen.

4.6.1 Bildungsmigration

Die politische Instabilität und der wirtschaftliche Niedergang in den 60er Jahren, hatte zur Folge, dass viele junge Intellektuelle für das Studium in die USA, in die UDSSR, nach Großbritannien oder nach Deutschland gegangen waren. Nach ihrer Rückkehr aus dem Ausland fanden sie nicht mehr das Land vor, das sie damals verlassen hatten.

Ein Studiumabschluss bedeutete plötzlich keine Absicherung mehr, keinen sicheren Arbeitsplatz, Einfluss, Reichtum oder gesellschaftliches Prestige.

⁷⁹ Hier ist eine Analogie (Parallele) zum „American Dream“ (US-amerikanischer Traum vom Tellerwäscher zum Millionär) zu erkennen.

Die Erwartungshaltung der Familien und Bekannten gegenüber dem nach Europa Emigrierten und Zurückgekehrten sind schon damals ziemlich groß gewesen, denn oftmals hatte die gesamte Familie mit einem finanziellen Kraftakt den Auslandsaufenthalt ermöglicht.

Als Entschädigung wurde von diesen Personen Geschenke, Geschichten und in weiterer Folge eine Tätigkeit erwartet, mit denen die Weiterversorgung der Familie gewährleistet werden konnte.

„Die Geringschätzung und Verachtung gegenüber einem mittellosen Rückkehrenden ist erbarmungslos. Sie bedeutet im Ernstfall den sozialen Tod“ (Schmalz-Jacobson 1995: 172).

Viele Auslandsstudierende zögerten ihre Rückkehr deswegen hinaus und versuchten im Studienland eine Beschäftigung zu finden.

In den 60er, 70er und 80er gab es viele afrikanische StipendiatInnen in Österreich. Zum Teil „freie Studierende“, die eigentlich ein Touristenvisum hatten und trotzdem Studienplätze erhalten hatten. Zum anderen Teil Studierende aus Schwerpunktländern der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, zu denen Ghana zählte (Bulayumi 2009: 103).

4.6.2 Arbeitsmigration

Die schlechte wirtschaftliche Lage in den 70er Jahren führte zu einer stark ausgeprägten Arbeitsmigration in die Nachbarstaaten Elfenbeinküste, Benin, Togo und besonders nach Nigeria. Im Unterschied zur Bildungsmigration nahmen vermehrt Frauen an der Arbeitsmigration innerhalb Afrikas teil. Beispielsweise lag in Nigeria der gesamte Straßenhandel mit Brot, große Teile des Primarschulwesens und der Facharbeitertätigkeiten in ghanaischen Händen (Vgl. Schmalz-Jacobson 1995: 172).

Im Zuge wachsender wirtschaftlicher Schwierigkeiten, Ölkrisen und Arbeitslosigkeit wurden zwischen 1983 und 1985 fast zwei Millionen GhanaerInnen aus Nigeria ausgewiesen und mussten zurück nach Ghana kehren.

Diese Periode ist eine Zeit des politischen Umbruchs und das Eintreten einer Dürrekatastrophe verschärft die Lage im ganzen Land noch einmal drastisch. 1981 sucht die Regierung Rawlings nach Lösungen für die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Krisen in Ghana.

Zwischen Sparmaßnahmen, dem Aufbau neuer Fundamente für Bildung, Wirtschaft und Politik und den Ansprüchen der bürgerlichen Elite und der restlichen Bevölkerung, etablierte sich die später noch erwähnte Form der Migration, nämlich die Flüchtlingsmigration (Schmalz-Jacobson 1995: 172).

Viele AbsolventInnen der einheimischen Colleges und Universitäten suchten ihr Glück vermehrt im Ausland, nachdem sie merkten dass auch politisches Engagement keine gewünschten Veränderungen mit sich bringen würden. Parallel dazu lag durch Verarmung und Ausblutung des Staates und durch die Strukturanpassungs- und Sparprogramme die medizinische, technische und schulische Infrastruktur am Boden.

„Ghana verlor so seit seiner Unabhängigkeit 40% seiner Akademiker und Facharbeiter an Europa, Nordamerika und einige andere afrikanische Länder, die ihnen bessere Arbeitsmöglichkeiten boten“ (Schmalz-Jacobson 1995: 173).

Durch diese Form der Migration kamen sehr viele der heute in Österreich lebenden GhanaerInnen in den letzten 30 Jahren nach Wien. Die ans Ausland gerichteten Ziele der AfrikanerInnen sind ein (besseres) Einkommen, Wohlstand und Konsum, sowohl für die Reisenden selbst als auch für ihre Familien in Ghana.

„Bestehende Familienbeziehungen, Freunde und Bekannte dienten als erste Orientierungs- und Bezugspunkte in der Fremde“ (Schmalz-Jacobson 1995: 173).

4.6.3 Flüchtlingsmigration

Viele (auch junge) GhanaerInnen engagierten sich in der Regierung und wollten aktiv an der politischen Neugestaltung Ghanas mitwirken. Doch oft gerieten sie in politische Differenzen mit eben jener Rawlings - Regierung und wurden deshalb verfolgt. Dies geschah Anfang der 1980er Jahre (Vgl. Krausz 2003: 46).

Einige fürchteten um ihre soziale Stellung und um ihre Privilegien, andere wiederum wurden wegen ihren Geschäftspraktiken und ihren Verbindungen zu korrupten Politikern angeklagt. Eine große Zahl GhanaerInnen flüchtete als politisch Verfolgte ins europäische Ausland. Dies zog oft desaströse Konsequenzen nach sich. Denn wer nicht als Flüchtling anerkannt wurde, dem blieb nur der Gang in die Illegalität, beziehungsweise sahen viele Frauen keinen anderen Ausweg als den Weg in die Prostitution.

„Nach all diesen kritischen Behauptungen über die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Entwicklungen Afrikas in den letzten 40 Jahren scheint es an dieser Stelle angebracht zu behaupten, dass das Joch der kolonialen Vergangenheit, die politische Orientierungslosigkeit sowie das Managementdefizit der afrikanischen Politiker – die teilweise selbst Opfer der westlichen Stellvertreterkriege sind – als Wegbereiter des afrikanischen Emigrationsgedanken betrachtet werden können“ (Bulayumi 2009: 61).

„Politische und wirtschaftliche Umstände in Afrika, das Ende des Warschauer Paktes, der österreichische EU- und der Schengen-Abkommen-Beitritt brachten viele junge Menschen afrikanischer Herkunft nach Wien, um Asylanträge zu stellen“ (Bulayumi 2009: 104).

4.7 Ghanas Stellung in Afrika

Der (im Vergleich zu „westlichen“ Staaten relativ) junge Staat Ghana genießt auf dem afrikanischen Kontinent eine Sonderstellung beziehungsweise eine Vermittlerrolle. Als erster Sub-Sahara Staat in Afrika bewältigte Ghana den Weg in die Unabhängigkeit von den Kolonisatoren.

Der erste schwarze Präsident des Kontinent Dr. Kwame Nkrumah und die Ausweitung seiner panafrikanischen Ideen sind bis heute auf dem Kontinent hoch geschätzt und bewundert. Die Tatsache, dass nach der Dekolonisierung bis zum heutigen Tag keine landesweiten Bürgerkriege (abgesehen vom sogenannten „Guinea Fowl War“ [‘Perlhühner-Krieg’] 1994-95, der vielschichtige Gründe hatte wie religiöse Streitigkeiten zwischen Christen und Moslems, Unterentwicklung, Armut u.a.) in Ghana stattfanden, ist ebenfalls eine Seltenheit für afrikanische Staaten (Vgl. Naylor 2000: 75). Ebenfalls bemerkenswert sind der Dialog und die friedliche Koexistenz der verschiedenen Ethnien und ihren Glaubenssystemen.⁸⁰

⁸⁰ Es gibt zahlreiche Vernetzungstreffen zwischen Moslems und Christen. Z.B. Gemeinsames Radioprogramm mit Unterstützung der deutschen Botschaft. Siehe Online unter:

http://www.acra.diplo.de/Vertretung/acra/de/06/Islam__Dialog/seite__islamdialog.html.

Und nicht zuletzt war der erste sub-saharisch-afrikanische und 7. Generalsekretär der Vereinten Nationen Kofi Annan ein Aushängeschild für Ghana. In seiner fast neunjährigen Amtszeit konnte er globale Verbesserungen vornehmen und fungierte gleichzeitig ein Vorbild für viele AfrikanerInnen. Hier ein passendes Zitat des Friedensnobelpreisträger und ehemaligen UN-Generalsekretärs, der über Migration sagt:

„Es ist nicht einfach, seine Sachen zu packen und zu gehen. Man braucht viel Mut, um sein Land zu verlassen. Wir müssen diesen Menschen helfen“ (Annan zitiert nach Reichart 2008: 11).

5 Österreich

Laut der Zensuszählung der Statistik Austria im Jahre 2011 leben in Österreich 8.420,900 Menschen, davon ca. 1.732,240 in Wien. Ca. 970, 540 (11,5%) der EinwohnerInnen in Österreich haben keine österreichische Staatsbürgerschaft. Um die 571,290 sind sogenannte Drittstaatenangehörige. (Keine EU/EWR –Mitglieder oder aus der Schweiz).

In Wien leben ca.386,300 Menschen ohne Einbürgerung, ca. 247,000 davon gelten als Drittstaatenangehörige.

2011 gab es österreichweit 14,416 Asylanträge, bei nur 3,572 Anerkennungen.

InhaberInnen von Aufenthaltstiteln und Bescheinigungen, die zum Leben in Österreich erforderlich sind, kommen auf 472,412 (Vgl. Statistik Austria in Atzwanger 2012).

Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht 2011 und 2012

Staatsbürgerschaft	Bevölkerung zum Stichtag 1.1.					
	2011			2012		
	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen
Insgesamt	1.714.142	821.605	892.537	1.731.236	830.937	900.299
AUT Österreich	1.345.964	634.857	711.107	1.344.860	635.357	709.503
Fremde insgesamt	368.178	186.748	181.430	386.376	195.580	190.796
Europa insgesamt	302.723	152.877	149.846	316.878	159.501	157.377
EU-Mitgliedsstaaten	125.787	60.998	64.789	137.090	66.597	70.493
Afrika	11.999	6.915	5.084	12.302	7.071	5.231
EGY Ägypten	3.238	1.529	1.709	3.288	1.570	1.718
GHA Ghana	408	231	177	432	249	183
NGA Nigeria	3.149	2.007	1.142	3.119	1.951	1.168
Staatenlos	1.897	1.133	764	1.734	1.036	698
Konventionsflüchtlinge	1.029	596	433	859	481	378
Unbekannt, ungeklärt	5.940	3.146	2.794	8.076	4.287	3.789

Abb. 2: Quelle: Statistik Austria, Berechnung MA 23

Zentral für diese Arbeit ist zu erwähnen, dass in die Nation Österreich auf dem „Ius Sanguinis“-Prinzip basiert. Dies bedeutet im Gegensatz zum „Ius Solis“-Prinzip, dass zum Beispiel die USA oder Frankreich praktizieren, dass wenn ein Kind von Nicht-österreichischen StaatsbürgerInnen in Österreich geboren wird, es nicht automatisch die Staatsbürgerschaft erhält. Da Österreich patrilinear konzipiert ist, bekommt dieses Kind die nationale Zugehörigkeit des Vaters. Sollte ein Elternteil österreichisch sein, erhält das Kind die Staatsbürgerschaft von Anfang an (Abuzahra 2012: 56f).

Die (rechtlich gesicherten) Wege von GhanaerInnen nach Österreich sind über ein Asylverfahren oder durch Titel für die Durchreise beziehungsweise für einen maximal sechsmonatigen Aufenthalt geregelt. Demnach existieren zwei Formen von Aufenthaltstiteln, die befristete⁸¹ und die unbefristete Niederlassungstiteln⁸² (Vgl. Atzwanger 2012).

Angehörige von sogenannten Drittstaaten (zum Beispiel Ghana), die länger im Land bleiben wollen, benötigen in Österreich einen Aufenthaltstitel und eine Niederlassungsbewilligungen. Seit 2011 müssen „Fremde“⁸³ im Erstantrag für die Erteilung des Niederlassungstitels nachweisen, dass sie über Deutschkenntnisse verfügen.

Im Gesetzestext der Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz-Durchführungsverordnung (3a. Abschnitt zu § 21a NAG) heißt es:

“Aus dem Sprachdiplom oder Kurszeugnis muss hervorgehen, dass der Fremde über Kenntnisse der deutschen Sprache zumindest auf A1-Niveau des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen verfügt. Andernfalls gilt der Nachweis über ausreichende Deutschkenntnisse als nicht erbracht“ (Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem 2012).

Als Nachweis benötigt man anerkannte Sprachdiplome oder Kurszeugnisse folgender Institutionen:

1. Österreichisches Sprachdiplom Deutsch;
2. Goethe-Institut e.V.;
3. Telc GmbH⁸⁴;

⁸¹ Zum Beispiel mit der Rot-Weis-Rot-Karte (wird noch detaillierter vorgestellt) oder der Niederlassungsbewilligung.

⁸² Daueraufenthalt als EU - BürgerIn oder für Familienangehörige.

⁸³ Durch die semantische Formulierung ist Österreich schwer als einwanderungswilliges Land einzuschätzen.

⁸⁴ Steht für „The European Language Certificates“ – Europäische Sprachenzertifikate.

4. Österreichischer Integrationsfonds.

Dies ist ein Teil der sogenannten Integrationsvereinbarung, das in drei Modulen angeboten wird. Bei Nichterfüllen dieses Vertrages drohen Verwaltungsstrafen (bis zu 250 Euro), im schlimmsten Fall wird die Erteilungsvoraussetzung für weitere Titel nicht gegeben.

Es existiert die Möglichkeit der Familienzusammenführung für Drittstaatenangehörige, die in Österreich einen Niederlassungstitel besitzen, wenn die betreffende Person eine EhepartnerIn, der/die über 21 Jahren alt ist, hat oder BesitzerIn der Rot-Weiss-Rot Karte plus ist. Das Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz regeln die Dokumentation von bestehenden Rechten und die „Erteilung, Versagung und Entziehung von Aufenthaltstiteln von Fremden, die sich länger als sechs Monate in Österreich aufhalten oder aufhalten“ wollen.⁸⁵(Außenministerium 2012)

5.1 Ausländerbeschäftigungsgesetz:

Dieses Gesetz trat 1976 in Kraft und wurde 1990 novelliert. Es regelt den Zugang ausländischer Arbeitskräfte zum österreichischen Arbeitsmarkt. Bis 1975 war der rechtliche Rahmen für Beschäftigte aus dem Ausland die reichsdeutsche „Verordnung über ausländische Arbeitnehmer“ aus dem Jahre 1933 gültig. (Fassmann/ Münz 1995: 86f)

Im Ausländerbeschäftigungsgesetz kann die Beschäftigungsgenehmigung innerhalb des Branchenkontingents erteilt werden oder in auch im Zuge einer Einzelfallentscheidung. Vorgesehen sind eine einjährige Beschäftigungsbewilligung, eine zweijährige Arbeitserlaubnis und ein Befreiungsschein, der für fünf Jahre gültig ist.

Die sogenannte „Ausländerquote“ regelt seit 1990 die absolute Obergrenze für die Beschäftigung von AusländerInnen in Österreich.

⁸⁵ Anmerkung des Autors: Selbst mit hervorragenden Deutschkenntnissen, war es sehr komplex den Überblick über, die für das Leben in Österreich als ghanaischer Einwanderer notwendigen Behördenwege, Dokumente und Gesetze, zu er- und behalten.

Die Gesamtzahl der unselbstständig beschäftigten und arbeitslos gemeldeten AusländerInnen darf einen festgelegten Anteil des österreichischen Arbeitskräftepotenzials nicht übersteigen. GhanaerInnen fallen unter diese Quote, EinwanderInnen aus EU und EWR-Staaten fallen nicht unter diese Restriktionen (Fassmann/ Münz 1995: 87).

Österreich hat 2011 mit der Rot-Weiß-Rot Karte ein neues Zuwanderungssystem eingeführt, das qualifizierten Arbeitskräften aus Drittstaaten und ihren Familienangehörigen eine auf Dauer ausgerichtete Zuwanderung nach Österreich ermöglicht (Österreichische Migrationsplattform 2012).

5.2 Fremdenpolizeigesetz

Die Bestimmungen dieses Gesetzes zielen auf eine effiziente Vorbeugung und Bekämpfung des illegalen Aufenthalts von ausländischen BürgerInnen in Österreich ab. Es soll eine eindeutige Trennung zwischen Einwanderern, die einen längeren Aufenthalt in Österreich planen, und Touristen vornehmen. (Fassmann/ Münz 1995: 87)

Seit Juli 2011 gilt ein neues Fremdenpolizeigesetz, das die Überwachung der Einreise und den Aufenthalt Fremder bis hin zu Aufenthaltsbeendigung regelt. Das Gesetz bestimmt die Erteilung von Einreisetitel (Visa) und ist für die Ausstellung von Dokumenten für Fremde zuständig (Vgl. Atzwanger 2012).

5.3 Asylgesetz

Asyl wird in dieser Arbeit als das andauernde Aufenthaltsrecht, das Österreich Flüchtlingen gewährt, definiert, während Asylberechtigte Fremde sind, die nach dem Asylgesetz ein dauerndes Aufenthaltsrecht erlang haben. Vor diesem Prozess, sind diese einwandernden Menschen jedoch AsylwerberInnen, die ab dem Zeitpunkt der Einbringung eines Antrages auf internationalen Schutz bis zum Abschluss des Verfahrens, im juristischen und vor allem im gesellschaftlichen Sprachgebrauch „Fremde“ bleiben (Vgl. Atzwanger 2012).

Rechtliche Möglichkeiten für AsylwerberInnen einen Negativbescheid anzufechten wurden erst 1968 durch das Asylgesetz (Bundesgesetz über die Aufenthaltsberechtigung von Flüchtlingen) im Sinne der Genfer Konvention und über die Rechtstellung der Flüchtlinge beschlossen. Es gab nun die Option für eine Parteistellung in einem ordentlichen Verwaltungsverfahren und die Regelung des Aufenthaltstatus während und nach Abschluss des Verfahrens.

Erst 1992 wurde eine eigene Asylbehörde (Bundesasylamt) geschaffen, die in erster Instanz über Asylanträge entschied. Paradoxerweise wurde die Bestimmung erlassen, wonach Asyl nicht zu gewähren ist, wenn die um Asyl ansuchende Person bereits in einem anderen Staat vor Verfolgung sicher war (Vgl. § 2 Abs. 2 Z 3 Asylgesetz in Fassmann/ Münz 1995: 88). Man muss zum Schluss kommen, dass nur noch jene AsylwerberInnen als Flüchtlinge anerkannt werden, die direkt aus dem Verfolgerstaat (gegebenenfalls mit dem Flugzeug) nach Österreich kommen, die ist ein durchaus abenteuerlicher Gedankengang (Fassmann/ Münz 1995: 88).

5.4 Aufenthaltsgesetz

Dieses Gesetz regelt in Österreich die Zuwanderung mit den Zielen: (Vgl. Fassmann/ Münz 1995: 88)

- Die durch Weltwirtschaft bedingte Wanderung (Ost-West/ Süd-Nord) nach Österreich zu steuern⁸⁶
- Quantitative und qualitative Kriterien für den Aufenthalt von Fremdem festzulegen
- Die Umgehung von Einwanderungsvorschriften zu verhindern

GhanaerInnen (sowie alle ImmigrantInnen aus Drittstaaten) benötigen eine Aufenthaltsbewilligung und einen Nachweis von Lebensunterhalt und Wohnmöglichkeit.

⁸⁶ Wortlaut: „Die durchaus auch in Österreich feststellbare Zuwanderung von Ausländern“.

Der Erstantrag für die Bewilligung der Zuwanderung muss im Ausland erstellt werden. Für in Österreich geborene Kinder von GhanaerInnen kann der Erstantrag auch im Inland gestellt werden. Die von der Bundesregierung festgelegten Höchstzahlen für ZuwandererInnen sorgen für ein Auswahlverfahren für ImmigrantInnen, die das erste Mal in Österreich sind (Fassmann/ Münz 1995: 88f). Priorität genießen Menschen mit bestimmten Qualifikationen (siehe Rot-Weis-Rot-Karte). Für ausländische Manager, sogenannte Spitzenkräfte und Studierende aus dem Ausland gibt es separate Quoten (Vgl. „Eiserne Reserve“ in Fassmann/ Münz 1995: 89). Die Prioritäten (Familiennachzug, Qualifikation), sowie der Nachweis einer Wohnmöglichkeit und ein in Österreich gesicherter Lebensunterhalt, regeln die erstmalige Zuwanderung. Demnach benötigen GhanaerInnen, die potenziell nach Österreich siedeln und leben wollen, eine Aussicht auf einen österreichischen Arbeitsplatz oder sie müssen zu einem/ einer bereits in Österreich lebenden FamilienerhalterIn ziehen.

Wenn alles rechtens ist, erhalten Erwerbstätige eine sechsmonatige Aufenthaltsbewilligung nach der erstmaligen Zuwanderung, die danach um weitere sechs Monate und nach einem Jahr um weitere zwei Jahre verlängert werden kann. Erst nach einem fünfjährigen Aufenthalt kann nach Österreich eingewanderten GhanaerInnen ein unbefristeter Aufenthalt gestattet werden (Fassmann/ Münz 1995: 89).

Der Aufenthaltstatus kann aus diesen Gründen erlöschen:

- Verlust des Arbeitsplatzes
- Verlust des Lebensunterhalts
- Verlust der Unterkunft
- Fristversäumnis bei erneuter Antragstellung

Dass diese Faktoren zu Härtefällen und Abschiebungen geführt haben, muss an dieser Stelle nicht betont werden. Das österreichische Gesetz sieht neben zahlreichen restriktiven Bestimmungen (zum Beispiel, dass Zuwanderungswillige erst nach fünf Jahren eine Perspektive für einen stabilen Aufenthalt in Österreich eröffnet werden) auch sogenannte Integrationsmaßnahmen vor.

Wie eingangs erwähnt fallen darunter Deutschkurse, Weiterbildungskurse und die Einführung in österreichische Kultur und Geschichte (Fassmann/ Münz 1995: 89).

Die Aufenthaltsbewilligung für AusländerInnen in Österreich setzt zwar einen gesicherten Lebensunterhalt (zum Beispiel Arbeitseinkommen, Stipendium, Unterhalt durch den/ die EhepartnerIn) voraus, ist jedoch nicht automatisch an eine Beschäftigungsbewilligung bzw. Arbeitserlaubnis gekoppelt.

„Denn auch diese sind [...] limitiert und im Ausländerbeschäftigungsgesetz geregelt“ (Fassmann/ Münz 1995: 89).

5.5 Aufenthaltsbeendende Maßnahmen

- Rückkehrentscheidung – bescheidmäßige Anordnung der Ausreise
- Einreiseverbot – Verbot, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes nicht in das österreichische Hoheitsgebiet oder das eines EWR-Mitgliedstaates einzureisen
- Ausweisung – Bescheidmäßige Anordnung der Ausreise
- Aufenthaltsverbot – Bescheidmäßige Anordnung der Ausreise, verbunden mit dem Verbot, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes nach Österreich zurückzukehren

5.6 Staatsbürgerschaftsgesetz

Die Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft ist grundsätzlich über die Abstammung (wenn ein Elternteil ÖsterreicherIn ist) und über die Verleihung (allgemeine Voraussetzungen und bestimmte Aufenthaltsdauer von Nöten) möglich.

Die wichtigsten Kriterien um die Einbürgerung zu erhalten sind:

- Keine gerichtliche Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe

- Keine Verwaltungsstrafen nach bestimmten Normen
- Kein aufrechtes Aufenthalts- oder Einreiseverbot
- Gesicherter Lebensunterhalt
- Aufgabe der bisherigen Staatsbürgerschaft⁸⁷
- Deutsch- und Landeskenntnisse

Die Aufenthaltsdauer für sogenannte „Regeleinbürgerungen“ beträgt zehn Jahre, davon müssen fünf Jahre rechtmäßige Niederlassung nachgewiesen werden.

Die Einbürgerung kann für in Österreich Geborene (wie ca. % der zweiten Generation ghanaischer Migrantinnen), Asylberechtigte, EWR- BürgerInnen, und EhepartnerInnen von österreichischen StaatsbürgerInnen (fünf Jahre aufrechte Ehe oder eingetragene Partnerschaft) nach sechs Jahren des rechtmäßigen und ununterbrochenen Aufenthaltes beantragt und bewilligt werden (Vgl. Atzwanger 2012).

„Von der Volkszählung 2001 wurden für ganz Österreich 13.079 in Afrika geborene Personen mit afrikanischer Staatsbürgerschaft ausgewiesen, offensichtlich also MigrantInnen der ersten Generation. Weitere 1.144 verfügten über Pässe verschiedener afrikanischer Staaten, waren aber in Österreich geboren, vermutlich also angehörige der zweiten Generation. Die statistisch ausgewiesene Zahl der afrikanischen StaatsbürgerInnen insgesamt (14.233) lag somit bei genau zwei Prozent aller AusländerInnen in Österreich“ (Sauer 1996: 190ff).

Den Thesen von Dilek Cinar folgend, negiert Österreich und die im Land betriebene Politik den Status eines Einwanderungslandes. Die Autorin erkennt eine Tautologie darin, dass Integration in Österreich die Grundvoraussetzung für Integration sei. Dies erklärt sie mit dem fehlenden politischen Willen in diesem Staat zur Integration und den gesetzlichen Rahmenbedingungen, die teilweise am Prinzip der Segregation festhalten. Hierzu siehe den Beitrag von Dilek Cinar 2007: „Österreich ist kein Einwanderungsland. Drei ketzerische Thesen zu Migration und Integration“ (Initiative Minderheiten 2007). Die Sozialwissenschaftlerin erkennt die seit den 1990er Jahren bestehenden rechtlichen Regelungen an, die Österreich mit

⁸⁷ Doppelstaatsbürgerschaften mit Ghana sind in Österreich nicht möglich.

Einwanderungsländern (Eigenbezeichnung), wie zum Beispiel die USA und Kanada, sowohl in migrationspolitischer als auch demographischer Hinsicht vergleichbar machen.

Konkret wurden diese zwei Punkte von der Politik verändert:

1. Eine Regelung des Prozentsatzes von Menschen, die nicht in Österreich geboren sind, jedoch hier eine Unterkunft sowie eine Beschäftigung haben
2. Regulierung von Neuzuwanderung mittels jährlicher Quoten

Nach ihrer Betrachtungsweise ist die Bezeichnung „Gastarbeiter“ (die ausländischen ArbeitnehmerInnen in den 60ern) im medialen und politischen Rahmen abhandengekommen und wurde durch den Terminus „Einwanderer“ ersetzt. Ihren Ausführungen folgend werden im alltäglichen österreichischen Sprachgebrauch grundsätzlich „Fremde“ und AusländerInnen verwendet.

„Während die beiden ersten Begriffe juristisch auf die fehlende österreichische Staatsangehörigkeit und sozial auf die gesellschaftliche Nicht-Zugehörigkeit verweisen, heben die beiden letzten Begriffe nicht mit derselben Vehemenz das Faktum der dauerhaften Niederlassung von ausländischen Staatsangehörigen und damit gekoppelte Ansprüche auf gleichwertige Teilhabe hervor“. (Cinar 2007 in Initiative Minderheiten)

Cinar stellt sich die Frage, ob Personen, die zum Beispiel aus der Steiermark nach Tirol übersiedeln nicht ebenfalls ZuwandererInnen sind, für die ja keine sonderrechtlichen Regelungen existieren. Auch die Frage nach dem integrationspolitischen wichtigen Bleiben bei MigrantInnen stellt sich mehr als die das eher mit ihnen assoziierte Kommen und Gehen. Es erscheint ihr wichtig, dass es in Österreich zum Zeitpunkt ihres Artikels kein Gesetz betreffend der Einwanderung gibt, sondern bloß ein „Fremdengesetz“, das Reisen, den Aufenthalt und das dauerhafte Wohnen von sogenannten „Fremden“ rechtlich festlegt.

Dieser Argumentation folgend, vergleicht sie das mitteleuropäische Land wieder mit Kanada und den USA, in denen EinwandererInnen nicht eine Dekade warten müssen um StaatsbürgerInnen zu werden und dann noch immer einen Nachweis erbringen müssen, dass sie keine „Bindungen“ zu ihrem Ursprungsland haben. Menschen aus Ghana müssen also ihre afrikanische Staatsbürgerschaft aufgeben wenn sie ÖsterreicherInnen werden wollen.

„Die österreichische Staatsbürgerschaft erwirbt automatisch nur, wer von einem österreichischen Elternteil abstammt, und nicht, wer hier bei Geburt die Heimat erblickt, weil die Eltern hier leben und arbeiten“ (Cinar 2007 in Initiative Minderheiten).

Nach dieser Logik werden also in Österreich täglich Kinder geboren, die als Fremde gelten, obwohl sie nicht immigriert sind.⁸⁸ Demnach wachsen Kinder und Jugendliche, deren Eltern GhanaerInnen sind, die auch Österreich als ihre Heimat anerkennen, von Beginn an mit dem Wissen ihrer amtlich dokumentierten Differenzen auf und unterliegen dem Fremdengesetz, während die anderen, deren Eltern ÖsterreicherInnen sind, uneingeschränkt als BürgerInnen anerkannt werden (Vgl. Initiative Minderheiten 2007).

Die Sozialwissenschaftlerin mit türkischen Wurzeln ist der Ansicht, dass die rasche Gleichstellung und Gleichbehandlung der EinwandererInnen zentrale Elemente für ein Einwanderungsland darstellen. Nicht nur sie hält weitgehende, dauerhafte und generationenübergreifende Diskriminierung für unvereinbar mit sozialer Integration. (Vgl. ebenda)

Das politische Credo der zwei Regierungen Mitte der 90er Jahre (zuerst SPÖ - ÖVP, dann ÖVP-FPÖ) lautete „Integration vor Neuwahlen“. Es folgten Maßnahmen zum Abbau rechtlicher Integrationsbarrieren im Bereich aufenthalts- und beschäftigungsrechtlicher Regelungen, die in anderen europäischen Ländern schon längst gängige Praxis darstellten.

„Drittstaatenangehörige, die länger als fünf Jahre in Österreich verbracht haben, genießen nunmehr ein höheres Ausmaß an Aufenthaltssicherheit, und jene, die sich unbefristet in Österreich aufhalten dürfen, können seit Beginn 2003 eine unselbstständige Erwerbstätigkeit aufnehmen, ohne dass sie um eine Bewilligung ansuchen müssen“ (Cinar 2007 in Initiative Minderheiten).

Und anstatt wie andere europäische Länder, die Doppelstaatsbürgerschaft zu ermöglichen oder rechtliche Ansprüche auf Einbürgerung der im Inland geborenen Kindern zu schaffen, muss man um in Österreich nach sechs Jahren Aufenthalt die „nachhaltige“ berufliche und persönliche Integration nachweisen, um die Staatsangehörigkeit zu erhalten.

Die zügige Gleichstellung von MigrantInnen durch Einbürgerung, die die gesellschaftliche Integration erleichtern soll, wird in Österreich durch die Haltung, dass Einbürgerung als Endpunkt einer gelungenen Integration verstanden wird, behindert.

Nach zehn Jahren Aufenthalt im Alpenstaat, gibt es zwar keinen Anspruch auf eine Staatsbürgerschaft, jedoch ist der eingangs erwähnte Nachweis nicht mehr zu erbringen. Den Anspruch erhält man nach 15 Jahren, doch dann winkt wieder der Integrationsnachweis.

⁸⁸ Das eingangs erwähnte „Ius Sanguinis“-Prinzip.

Erst nach 30 Jahren mit ununterbrochenen Hauptwohnsitz in Österreich gilt die Integration von Amtswegen her als „geglückt“ (Stadt Wien 2012). Dass Integration in Österreich ein wechselseitiger Prozess ist, fällt schwer zu glauben, denn NeuzuwandererInnen, nicht nur aus Ghana wissen, dass der Begriff in diesem Land vor allem mit der Verpflichtung zum Erlernen von Deutsch einher geht. Wenn dieser vertraglichen Verpflichtung nicht nachweislich nachgekommen wird, drohen Verwaltungsstrafen sowie der Verlust des Aufenthalts (Vgl. Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz in Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem 2012).

5.7 Wien

Wien ist die Hauptstadt von Österreich und liegt im Nord-Osten des Landes. Mit ca. 1.731.236 EinwohnerInnen ist es die größte Stadt des Landes. (Statistik Wien 2012) Wien hat die mit Abstand meisten EinwohnerInnen mit Migrationshintergrund in Österreich. (38,8). Mit ca. 23% folgt Vorarlberg in diesem Ranking. Die geringste Anzahl von Personen mit Migrationsbackground haben das Burgenland und Kärnten (Beide 10,2%). Die in dieser Arbeit verwendete Begriffserklärung stützt sich auf die Definition von „Migrationshintergrund“ der Stadt Wien, deren Erklärung die Involvierung von mehreren Generationen mit einbezieht. (Siehe Stadt Wien 2012). Das bedeutet die Berücksichtigung aller WienerInnen, bei denen mindestens ein Elternteil nicht in Österreich (in diesem Fall in Ghana) geboren wurde. (ebenda)

Die Definition der Personen mit Migrationshintergrund entspricht in Österreich jener der von der UNECE⁸⁹ herausgegebenen "Recommendations for the 2010 censuses of population and housing"⁹⁰. Demnach bezeichnet man in Österreich Personen mit Migrationshintergrund als solche, wenn beide Elternteile im Ausland geboren wurden. Im Dokument der UNECE 2012 wird zwischen differenziert:

- „Migranten der ersten Generation: Personen, deren eigener Geburtsort wie jener beider Elternteile im Ausland liegt.

⁸⁹ United Nations Economic Commission for Europe – Wirtschaftskommission für Europa (Von den Vereinten Nationen).

⁹⁰ Deutsch: Voraussetzungen für Volkszählungen 2010.

- Migranten der zweiten Generation: Personen, deren eigener Geburtsort in Österreich liegt und jener beider Elternteile im Ausland“ (UNECE 2012).

Laut dieser Interpretation verfügten in Österreich im Jahr 2008 1,427 Millionen Menschen über einen sogenannten `Migrationshintergrund`. 1,075 Millionen davon sind auf eigenem Weg nach Österreich immigriert (und entsprechen damit den MigrantInnen der ersten Generation) (UNECE 2012).

Die verbleibenden 0,353 Millionen Menschen sind bereits in Österreich geboren, wobei beide Elternteile nicht in Österreich geboren wurden. Ca 50% der Personen mit Migrationshintergrund in diesem Land haben einen österreichischen Reisepass. (Vgl. zu diesem Absatz Statistik Austria). Allerdings wird der Terminus im Schulbereich auch für SchülerInnen, die nicht Deutsch als Erstsprache (Muttersprache) haben, verwendet, wodurch die Zahlen nicht verlässlich auskunftskräftig sind.

Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Bundesländern

Bundesland	Bevölkerung in Privathaushalten	Migrationshintergrund			
		zusammen	Zuwanderer der 1. Generation	Zuwanderer der 2. Generation	zusammen in %
		in 1.000			
Österreich	8.315,9	1.568,6	1.153,3	415,4	18,9
Wien	1.696,3	657,7	485,3	172,3	38,8

Q: STATISTIK AUSTRIA, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2011 (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres). Erstellt am: 04.04.2012.

Abb. 3: Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Österreich (Wien). Vgl. Statistik Austria

Bevölkerung nach Migrationshintergrund und Geschlecht 2011 und 2012

Staatsbürgerschaft, Geburtsland	Bevölkerung zum Stichtag 1.1.					
	2011			2012		
	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen
Insgesamt	1.714.142	821.605	892.537	1.731.236	830.937	900.299
AUT Österreich	1.140.900	544.037	596.863	1.140.391	544.719	595.672
Migrationshintergrund insgesamt	573.242	277.568	295.674	590.845	286.218	304.627
Europa insgesamt	462.902	220.511	242.391	475.946	226.724	249.222
EU-Mitgliedsstaaten	192.599	86.603	105.996	202.652	91.769	110.883
DEU Deutschland	46.742	22.177	24.565	48.393	23.072	25.321
BIH Bosnien und Herzegowina	32.156	15.871	16.285	32.673	16.076	16.597
HRV Kroatien	20.027	10.390	9.637	20.137	10.392	9.745
SCG Serbien und Montenegro	109.295	52.159	57.136	108.799	51.771	57.028
TUR Türkei	74.416	39.629	34.787	75.213	40.049	35.164
Afrika	22.604	13.731	8.873	23.029	13.933	9.096
EGY Ägypten	8.637	5.287	3.350	8.714	5.331	3.383
GHA Ghana	879	488	391	898	502	396
NGA Nigeria	4.242	2.698	1.544	4.208	2.641	1.567
Staatenlos	1.901	1.136	765	1.741	1.039	702
Konventionsflüchtlinge	1.029	596	433	859	481	378
Unbekannt, ungeklärt	6.333	3.343	2.990	8.443	4.475	3.968

Abb.4: Quelle: Statistik Austria, Berechnung MA 23

Segment-Bezeichnung:

Wohnbevölkerung zu Jahresbeginn gemäß Bevölkerungsregister <2002 BIS 2010>

Selektoren:			2002	295
B00 Bundesland (NUTS 2-Einheit) <9>	Wien	<AT13>	2003	333
W73 Staatsangehörigkeit (211)<999>	Ghana		2004	330
			2005	328
			2006	326
			2007	336
			2008	360
Erstellungsdatum	23.06.2010		2009	383
© STATISTIK AUSTRIA			2010	396

Abb.5: GhanaerInnen in Wien seit 2002 – 2010. Vgl. Statistik Austria

5.8 Biographien der Interview PartnerInnen

Dipl. Ing. Kojo Taylor:

Eine sehr wichtige Person für die Ghanaische Diaspora in Wien ist Diplomingenieur Kojo Taylor. Er lebt nach eigenen Angaben seit mehr über 20 Jahren in Wien und seine Kinder sind in Österreich geboren. Der Aktivist studierte Elektrotechnik in Ghana (Kumasi), England, Österreich (Wien) und ist zivilberuflich in Forschung & Lehre an der Wiener TU⁹¹ (Titanium, Lampen) beschäftigt. Sein Forschungsbereich umfasst erneuerbare und angepasste Technologien, Energiepolitik und „Nachhaltige Entwicklung“⁹². Er ist tätig als Ehrenobmann der Ghana Union, Ehrenobmann von Panafa, Leiter des Ghana Ministrel Choir, Lektor einer evangelischen Kirche und Finanzvorstand des Vereins Fair & Sensibel⁹³ (TBA Taylor 2012).

⁹¹ Technische Universität

⁹² Anm. d. Autors: „Sustainable Development“ – Zum Beispiel Passivhäuser, die die eigens benötigte Energie selbst produzieren.

⁹³ Ein Verein für ein faires und sensibles zwischenmenschliches Miteinander zwischen Polizei und AfrikanerInnen in Österreich. Siehe online unter: www.fairundsensibel.at.

Dr. Erwin Ebermann:

Erwin Ebermann studiert zuerst Psychologie und dann Afrikanistik an der Universität Wien, wo er dann ab 1985 auch Unterrichtender tätig ist. Nach einer Gastprofessur in Frankreich an der Universität Nizza, erhält er 1992 den Vorsitz vom Wiener Afro Asiatischem Institut.

Zu seinen Aufgabenbereichen zählten auch Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Ebermann war davor Lehrer an der Universität Wien (Senior Lecturer) für afrikanische Entwicklungs-, Integrations-, Sprachfragen.

Der Akademiker hielt und hält Seminare und Vorlesungen am Institut der Afrikanistik und auch am Institut für Kultur – und Sozialanthropologie an der Universität Wien.

Zu seinen zahlreichen Publikationen zählt auch das Werk „Afrikaner in Wien: zwischen Mystifizierung und Verteufelung“, ein für die vorliegende Arbeit bedeutsames Buch (TBA Ebermann 2012).

DDr. Werner Zips:

Werner Zips studiert ab 1981 Rechtswissenschaften und später dann noch Völkerkunde und Afrikanistik, beides sind Fachrichtungen an der Universität Wien.

Seit 1990 arbeitet er in dieser Bildungsstätte, zuerst als Assistent, dann als außerordentlicher Professor am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie. Neben der Universität liegen seine Schwerpunkte im Bereich der Filmproduktion und Medienarbeit.

Dieses Interessensfeld kann er oft mit Forschungsprojekten kombinieren, wie seine zahlreichen Dokumentationen über Jamaika, Tansania und Ghana beweisen.

Seine Forschungsinteresse gilt der Rechtsanthropologie und der ethnologischen Videodokumentation. Zahlreiche Dokumentationen und Bücher haben Ghana als Ausgangsort, wie zum Beispiel das Filmprojekt „Panafrican Festival - African Reunion in Ghana“ oder das Werk über schwarze Diaspora-Bewegungen („Afrikanische Diaspora“) (TBA Zips 2012).

Pastor Sammy Obeng Eshun:

Er war 2009 das nationale Oberhaupt („National Head“) aller Pentecost Gemeinden in Österreich.⁹⁴ Pastor Ebeng lebte vor seinem Umzug nach Österreichisch in den Niederlanden und hatte viele Informationen zum Text von V. Dijk, der den Konnex zwischen Religion und Migration als transnationale Identitätsmarker untersucht. Die wichtigsten Aufgabenfelder eines Pentecost Pastors umfassen, das „counseling and preaching“, also das Beraten und zu Seite stehen und das Predigen. In seiner beratenden Funktion berät er verlobte Menschen, Ehepaare, Jugendliche in Not, und natürlich auch neu angekommene Immigranten, früher in Amsterdam, heute in Wien. Obeng Eshun⁹⁵ verfügt über ein Grundwissen über die Gesetze Österreichs und über gute Beziehungen und Kontakte zu verschiedensten Organisationen (vor allem die, die sich mit Migration beschäftigen). Er fungiert als Vertrauensperson und Mediator und genießt hohes Ansehen bei den BesucherInnen seiner Gottesdienste. Die wichtigsten Betätigungsfelder eines Pentecost Pastors liegen wie eingangs erwähnt laut Sammy Obeng Eshun im „preaching and counseling“, das heißt sie begreifen sich als Berater und Gottesdiener und sie werden in der Gemeinde auch so gesehen. Die Kirchenmänner verfolgen das Ziel das Wort Gottes („Gospel“), das Evangelium in die Welt hinauszutragen und mit anderen Menschen zusammen zukommen.



Abb. 6: Foto - Pastor Obeng Eshun bei der Einweihung neuer Mitglieder in der Wiener Pentecost Gemeinde

⁹⁴ In Österreich gibt es Pentecostgemeinden in Wien, Linz, Vöcklabruck, Salzburg, Innsbruck und Wels.

⁹⁵ Eshun ist Namenszusatz. In weiterer Folge wird er Obeng genannt.

6 Ghana in Österreich

6.1 Ghana – Österreich – Verbindungen

Die Botschaft Ghanas für Österreich (und der Schweiz) liegt in Bern, das bedeutet, dass man ein Visum nach Ghana nur über den Schweizer Umweg erhält (Vgl. Botschaft Ghanas 2012). Weitere Verbindungen von Ghana und Österreich wurden in der Universitätsbibliothek entdeckt. Folgendes Bild vermittelte der österreichische Staat 1964 seinen Geschäftsleuten von dem westafrikanischen Land:

Dem Bericht der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft für Österreichische Handelspartner in Afrika ist zu entnehmen, dass 1964 Ghana der erste Kakaoexporteur der Welt ist.

„Der Weltmarkt für dieses Produkt beeinflusst daher im besonders starkem Maße die wirtschaftliche Entwicklung dieses Landes. Die Exporterlöse für Kakao, aber auch für Tropenholz, Gold, Diamanten, Manganerz verschaffen Ghana ein regelmäßiges Deviseneinkommen, das in früheren Jahren zur Deckung der Importe ausreichend war“ (Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft 1964: 34).

Für die österreichischen Geschäftspersonen gab es Informationen zu den wichtigsten Feiertagen in Ghana, an denen das Geschäftsleben ruhte (1. Jänner, 6. März, Karfreitag, Karsamstag, Ostermontag, 1. Juli, 21. September, 25 und 26. Dezember)⁹⁶ (Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft 1964: 59).

Neben allgemeinen Informationen zu Ghana und dessen Wirtschaftslage, wurden außerdem Empfehlungen gemacht, welche Geschäftszweige und Produktionsweisen am besten in dem westafrikanischen Land funktionieren würden. Beispielsweise waren für die Geschäftsanbahnung, Offertstellungen, Exportdokumente und Warenbegleitpapiere notwendig.

Waren an den Geschäften staatliche und öffentliche Stellen und Behörden beteiligt, gab die Bundeskammer den Rat, öffentliche Ausschreibungen zu tätigen, in Form von Messen, Ausstellungen, Werbung, Mustern und Warenproben.

⁹⁶ Diese Feiertage sind heute noch gültig.

Natürlich konnten auch Erkundigungen zu den Ein- und Ausfuhrbestimmungen, zum Zollwesen, zu den Einreisebestimmungen und zu rechtlichen Fragen eingeholt werden.

Eine weitere ökonomische Verbindung zwischen Ghana und Österreich kennzeichnet das Unternehmen „AGT – Austria Ghana Technic“. Es handelt sich hier um ein Kooperationsprojekt mit den Zielen die wirtschaftlichen Probleme des Landes zu verbessern. Das Projekt für die Weiterbildung als „Hilfe zur Selbsthilfe“ ist für junge Menschen in Ghana gedacht, die eine KFZ- Technik-Ausbildung absolvieren und eine Meisterprüfung ablegen. Seit 2006 hat AGT in Kumasi, Ghana eine Auto-Lehrwerkstätte für ca. 50-60 Jugendliche und plant auch Austauschprogramme und Kooperationen zwischen den AbsolventInnen beider Länder. AGT versucht als gemeinnützige Stiftung in Österreich Projektgelder über Sponsoring zu erhalten und will Partner aus der österreichischen Industrie gewinnen (AGT 2012). Federführend sind Emperor George Kofi Amoakohene und Charles Payton (U.S.A). Amoakohene stammt aus Ghana und lebt seit über 20 Jahren in Wien. Er ist ein Mitglied der Ghana Union, Präsident der Vereine „Sport- und Kulturklub der jungen Afrikaner“ und der „Ashanti Union Österreich“. Weiters ist er ein aktives Mitglied der „Agenda 21“, einem weltweiten Aktionsprogramm zur Mitgestaltung auf kommunaler Ebene, das sich mit Problemen von ImmigrantInnen beschäftigt (AGT 2012).

Seit 2009 existiert der offiziell eingetragene Verein Namens „Braveaurora“ mit Zweigniederlassung in der Schweiz. Diese NGO⁹⁷ versucht mit seinen Tätigkeiten und Projekten afrikanischen Waisenkindern Zukunftsperspektiven zu eröffnen, die zu deren langfristiger sozialer Eingliederung vor Ort beitragen soll. Die wichtigsten Prinzipien der Organisation sind Hilfe zur langfristigen Selbsthilfe, Nachhaltigkeit und Transparenz. Das „Austrian house for African children“ wie es auf ihrer Homepage heißt, hat 2010 in Accra den „Braveaurora Ghana“ –Verein gegründet, um die lokale Präsenz und die Präsentation gegenüber Behörden, Spendern und Kooperationspartnern zu verbessern. Der Vorstand von Österreich ist zur Gänze auch in Ghana vertreten. Das derzeitige Hauptprojekt unterstützt das Waisenhaus von Guabuliga im Norden Ghanas (Vgl. Braveaurora 2012).

⁹⁷ Non Governmental Organisation – Nichtregierungsorganisation.

Entwicklungszusammenarbeit wird auf Grund von Korruption, unklarer Kompetenzfragen, schlechter Verteilung der Ressourcen, Benachteiligung ganzer Regionen, Eurozentrismus⁹⁸ und die Schaffung von Abhängigkeiten von vielen AfrikanerInnen und Menschen mit afrikanischen Wurzeln sehr kritisch beäugt. Diese Gründe für ein sehr komplexes Feld der interkulturellen Beziehungen sind für den Paradigmenwechsel in den 90er Jahren weg von „Entwicklungshilfe“ hin zur mehr kooperativen „Entwicklungszusammenarbeit“ mitverantwortlich.

Klarerweise können in dieser Arbeit nicht alle Verbindungen, die zwischen Ghana und Österreich bestehen, analysiert werden, da dies den Rahmen sprengen würde, deswegen wurde eine repräsentative Auswahl getroffen.

Im Übrigen denken 27,27% der am Fragebogen teilnehmenden Jugendlichen, dass Ghana in Österreich anders wahrgenommen wird als andere Afrikanische Staaten. 9,09% denken, dass Ghana eine gesonderte Stellung in Österreich genießt und 54,54% konnten keine genaueren Angaben zu dieser Fragestellung machen.

6.2 Migration nach Österreich

I. Paintsil meint, dass „Entwicklungsländer“ die Grundbedürfnisse der Menschen im Afrika des 21. Jahrhunderts nicht vollends befriedigen können. Politische Gründe (Ansuchen um Asyl), ökonomische Gründe (Bedürfnisse, schnelle technologische Entwicklungen) und soziale Gründe (Familie-Nachzug, Freunde), würden die GhanaerInnen ins Ausland, in diesem Fall nach Österreich migrieren lassen (TBA Paintsil 2009).

Auch das in der Wissenschaft bekannte Phänomen des „Brain Drain“⁹⁹ kommt als Grund für eine Auswanderung in Frage. Die Abwanderung der Bildungselite aus dem „Entwicklungsland“ Ghana mag überraschen, da „[...] in einem Land, das sich anlässlich seiner Unabhängigkeitsfeiern 1957 als das Land Westafrikas mit dem besten Bildungswesen,

⁹⁸ Europa als (einzigen) Heilsbringer in Afrika sehen. „Wir müssen den Armen helfen.“ Diese Sicht wird von vielen AfrikanerInnen sehr kritisch gesehen.

⁹⁹ Wissen wird an einem Ort erworben, und an einem anderen Ort praktiziert.

den meisten Akademikern und den niedrigsten Analphabetenrate rühmte“, trotzdem viele Schwierigkeiten existieren (Haferkamp 1989: 18).

Hohe strukturelle Arbeitslosigkeit in Städten, periodische Dürren, Ernteaussfällen, Kindersterblichkeit, Mangel an staatlichen Strukturen verbunden mit geringer sozialer Absicherung in der ghanaischen Gesellschaft, sind Faktoren, die die Emigration von GhanaerInnen auch nach Wien unterstützt haben. Familiengründungen und oftmals bessere Ausbildungs- und Zukunftsmöglichkeiten für die Kinder verzögerten die Rückkehr nach Ghana beziehungsweise standen ihr im Weg und schafften eine Bindung zu der neuen Gesellschaft, doch diese Aspekte werden in einem späteren Kapitel ausführlicher betrachtet werden.

6.3 Lebenssituation und Verbleib in Ö

Sowohl in Deutschland als auch in Österreich konnte in den letzten 25-35 Jahren eine überproportionale Zunahme von ghanaischen MigrantInnen verzeichnet werden. In den 80er Jahren waren es viele Facharbeiter, Ärzte, Ingenieure¹⁰⁰, die sich ins europäische Ausland abgesetzt hatten. Ein Großteil der nun in Mitteleuropa ansässigen ghanaischen Bevölkerung sind Flüchtlinge und Asylbewerber (Vgl. Schmalz-Jacobson 1995: 174).

Nach der Migration nach Österreich, sind lange Studien- und Aufenthaltsdauer, und auch die Verflechtung mit österreichischen Lebensgewohnheiten und Alltagszwängen, Heirat und Familiengründung, häufige Gründe für einen Verbleib im mitteleuropäischen Land.

Daneben liefern auch die berufliche Qualifizierung, die Ausbildung, der Aufbau von personalen und fachlichen Beziehungsnetzen weitere Argumente im Aufnahmeland zu bleiben.

Ein anderer Bleibegrund stellen die technologischen und zwischenmenschlichen Standards in Österreich dar, die dem/der „AusländerIn“ und vielmehr seinen/ihren Nachkommen die Orientierung in Ghana erschweren können. Die befragten Mitglieder der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen gaben an, dass 81,8% ihrer Väter¹⁰¹ und auch 81,8% der Mütter¹⁰² in Ghana geboren wurden. Ihre Eltern leben im Durchschnitt seit 30 Jahren in Wien.

¹⁰⁰ Natürlich waren auch viele Frauen unter den genannten Berufen.

¹⁰¹ 18,8% in Nigeria geboren.

¹⁰² 9,09% in Österreich, 9,09% in Benin geboren.

6.4 Kulturelle und nationale Besonderheiten

Je länger der Aufenthalt in Wien wurde und je größer die ghanaische Gruppe hierzulande wurde, umso mehr etablierten sich Institutionen, Vereine, und Einrichtungen, die der Bewahrung emotional wichtiger Elemente der (ghanaischen) Kultur und des vertrauten sozialen Lebens dienen.

Die westafrikanische Musik- und Tanztraditionen beispielsweise sind in den letzten Jahren immer populärer geworden (zum Beispiel an der wachsenden BesucherInnenzahl der Afrika-Tage¹⁰³ zu erkennen). Eine Reihe ghanaischer MusikerInnen hat mittlerweile in Europa, und auch in Österreich, eine neue Heimat gefunden.¹⁰⁴ Die Konzerte sind natürlich beliebte Treffpunkte der Menschen mit ghanaischem Background, ziehen aber auch ein überregionales Publikum an.

Auch die für viele GhanaerInnen wichtigen (vorwiegend christlichen und islamischen) Gottesdienste, werden in Wien in Absprachen mit lokalen Pfarren¹⁰⁵ angeboten. Diese Veranstaltungen ermöglichen die Pflege heimischer Formen und Erfahrungen der Religiosität, die oftmals einen wichtigen Teil der persönlichen Identität und soziokulturellen Zugehörigkeit ausmachen (Schmalz-Jacobson 1995: 174).

Diese Prozesse werden im späteren Kapitel dieser Arbeit noch näher beleuchtet werden.

Es darf nicht vergessen werden, dass ethnische Communities (in diesem Fall die ghanaische Gemeinschaft) genauso wenig wie die Mehrheitsgesellschaft ein homogene Einheit bildet.

Wie in jeder Gesellschaft existieren bei der ersten und zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen unterschiedliche Sichtweisen, Glaubenssysteme, Rituale und anderer Sozialisationsformen.

¹⁰³ Siehe online unter: www.afrika-tage.at.

¹⁰⁴ Zum Beispiel: Die Band Soyaya, MC Esther.

¹⁰⁵ Zum Beispiel praktizierte die Pfingstgemeinde des interviewten Pfarrers Sammy Obeng im Pfarrräumen einer katholischen Kirche, später in den Räumen einer Schule.

6.5 Selbstorganisation

Die Menschen mit afrikanischem Hintergrund, die in Wien leben, haben eine Vielzahl von politischen, soziokulturellen und gesellschaftlichen Vereinigungen gegründet, die das Ziel verfolgen einerseits eine Art Eratzheimat in Österreich zu haben und andererseits eine signifikante Verbesserung der Situation von AfrikanerInnen in Österreich herbeizuführen. Einige dieser Organisationen trafen beziehungsweise treffen sich noch immer im Afroasiatischen Institut (im Folgenden als AAI bezeichnet). Wie zum Beispiel die politische Bewegung Pan African Forum und deren Zeitung „Harambee“, oder gesellschaftliche Vereine wie früher die Union of Ghana Nationals in Austria¹⁰⁶ (UGNA). Letztgenannte hat in Österreich eine (für „Afro-Wiener Migrationsorganisationen“) lange Tradition und wird später in dieser Arbeit noch genauer analysiert werden. Auch die deutsche Ghana Union beschäftigt sich intensiv mit gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in Ghana und in Afrika insgesamt (Schmalz-Jacobson 1995: 176).

6.5.1 Ghana Union:

In den frühen 70er Jahren waren in den ehemaligen UDSSR Staaten (vor allem in Bulgarien und Rumänien) viele GhanaerInnen Auslandsstudierende, da sie von der Regierung Nkrumah (finanziell) unterstützt wurden. Nach einem Studentenstreik in Bulgarien, kamen viele von ihnen nach Österreich und nahmen ihren Studentenklub mit. Bis 1974 half die „Ghana Student Union“ Studierenden aus Ghana in Österreich Fuß zu fassen und ein Leben zu etablieren. Da immer mehr Nicht-studierende Personen den Weg in den Alpenstaat fanden, wurde der Name ca. 1974 zu „Union of Ghanaian Nationals“ geändert. So geschah eine Öffnung und Expandierung der Vereinigung für ArbeiterInnen (viele UNO-MitarbeiterInnen), AkademikerInnen, die mit dem Studium schon fertig waren, und Familienangehörige, die später nachgezogen sind. Neue Statuten wurden entworfen und es wurde erkannt, dass auf Grund mangelnder Hilfe vom österreichischen Staat und auch weil man die Heimat und deren

¹⁰⁶ Auch als Ghana Union bezeichnet.

Menschen vermisste, die GhanaerInnen in Wien eine Art „Ersatzbotschaft“ oder „Botschaftsvertretung“ benötigten (TBA K. Taylor 2012).

In den frühen 80er Jahren, stellte sich die Ghana Union auf die Wirtschaftsmisere (Dürrekatastrophe, Fall der Weltrohstoffpreise) im Herkunftsland ein und versuchte den Zustrom ghanaischer Flüchtlinge in Österreich zu regulieren und zu koordinieren.

Es gab zahlreiche Beratungen und Betreuungen von Asylsuchenden, und Unterstützung bei der Unterkunftssuche und den Amtswegen.

Gegenwärtig stellt sich die „Ghana Union“ oder Union of Ghanaian Nationals (in Österreich) selbst vor als Nicht Regierungs- und nicht religiöse Organisation, die für alle GhanaerInnen und alle, die mehr über Ghana wissen wollen, unterstützt. Mitglieder können alle Menschen mit ghanaischen Wurzeln werden, die einen offiziellen Wohnsitz in Österreich haben und in der Union registriert sind. Die Union sieht sich als offizielle und repräsentative Organisation für alle GhanaerInnen und natürlich Menschen mit ghanaischem Migrationshintergrund vor, also auch für die zweite Generation, die in Österreich leben.

Zu ihren Hauptaufgaben zählen die Organisation des Vereines, die ghanaische Community in allen wichtigen Bereichen zu repräsentieren und die ghanaischen Interessen (vor allem in Österreich) zu vertreten. Weitere wichtige Punkte im Programm sind Patriotismus, die Pflege des kulturellen Erbes und ein Bewusstsein sowohl für Ghana als auch Österreich zu schaffen. Zentral für den Verein ist es auch, ein Stück ghanaische Kultur in Österreich zu leben und diese Kultur den Einheimischen auch nahe bringen (TBA K. Taylor 2012).

Weitere wichtige Elemente sind natürlich auch der Kontakt zur alten Heimat, der jedoch nicht im Widerspruch zum Dialog mit der österreichischen Gesellschaft stehen soll.

Zudem sollen sowohl gegenseitige Unterstützung, als auch Kooperationen zwischen GhanaerInnen gefördert werden. Eines der wichtigsten Ziele war es, in Wien eine „Lokalunion“ zu gründen, in der GhanaerInnen aller Bildungs- und Sozialschichten sich sozial und kulturell engagieren und austauschen können.

Ghana Union organisiert österreichweit Workshops, Schulungen, Seminare und Symposien.

Der Ehrenobmann K. Taylor erklärt, dass der Verein ganz der ghanaischen Tradition folgend eine überregionale Linie verfolgt, das bedeutet, dass Ghana Union „eigentlich ein Sammelblock für Menschen aus Ghana, egal welche Ethnien, [...] Mann, Frau, Kind, „alle Menschen in einem Forum zusammenbringt, um diese Tradition weiterzuleben (TBA K. Taylor 2012).

Ziele:

- Ein Forum für Belange und Interesse von GhanaerInnen
- Freundschaften zwischen GhanaerInnen pflegen
- Zusammenarbeit zwischen GhanaerInnen und anderen Nationalitäten in Österreich fördern
- Regional, national und international relevante Themen behandeln
- Gemeinwohl und soziale Unterstützung der Mitglieder
- In Ghana – Unterstützung von Entwicklung und Projekten in benachteiligten Regionen

Aktivitäten:

Ziel dieser Veranstaltungen ist der Zusammenhalt und die Verstärkung der neuen und bestehenden Beziehungen zwischen den GhanaerInnen in Österreich.

Gleichzeitig wird der österreichischen und internationalen Community eine Möglichkeit geben, ghanaisches Leben kennen zu lernen. Hier sind einige der Aktivitäten, denen ich während meiner Forschung beigewohnt habe:

- Independence Anniversary Celebration (um den 6.März)
- Barbecue auf der Donauinsel (erste Juli-Woche, Republic Day)
- Ghana Cultural Festival (z.B Kente Festival 2011¹⁰⁷)
- Organisation von Fundraising Events (z.B Kindstaufe)

¹⁰⁷ Siehe: <http://www.radioafrika.net/2011/03/17/kente-festival/>.

In den Vereinsartikel („Welfare Matters“ [Article 6]) heißt es:

1. Die Union soll für das Gemeinwohl der Mitglieder konkrete Schritte setzen.

Die Union soll Solidarität durch Spenden („Donations“) für jedes Mitglied zeigen Hilfsdienste in folgenden Situationen leisten:

- Tod eines Mitglieds, oder deren Kinder, Lebensgefährten, Eltern oder Verwandten
- Bei Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit
- Heirat, Hochzeit
- Taufe und Namensgebung
- Bei Schwierigkeiten mit dem Gesetz oder Aufenthalt im Land

2. Ein Mitglied soll von den „Donations“ profitieren, wenn er oder sie einen finanziellen guten Stand zu Ghana Union hat

3. Die Union organisiert soziale und/oder kulturelle Aktivitäten auch zur Freude (wörtlich „Enjoyment“) und zur Unterhaltung der Mitglieder und deren eingeladenen Gäste

Nun folgt ein Beispiel für eine Veranstaltung, welches von Ghana Union organisiert wurde:

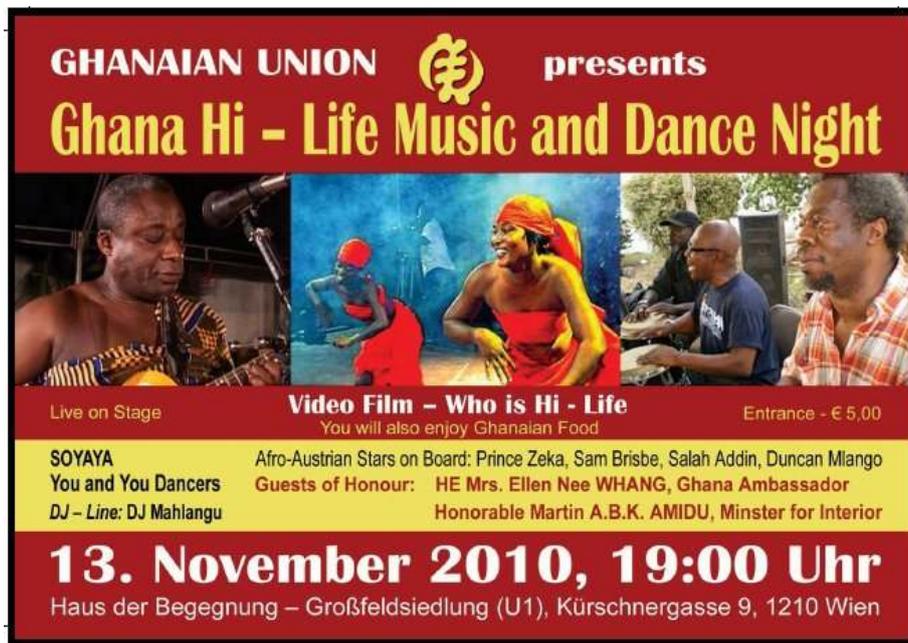


Abb. 7. Flyer – Ghana Unions Ghana hi-Life Music and Dance Night 2010

Dieses Event fand am 13. November 2010 im Haus der Begegnung im 22. Wiener Bezirk statt. Wie bei Festivitäten die von Ghana Union organisiert werden üblich, wurden ungefähr einen Monat im Vorfeld Einladungsbriefe an die Mitglieder verschickt (Auch Mitglieder des kommerziellen Sozialnetzwerkes Facebook). So erfuhr man, dass es neben ghanaischer Hi - Life Musik und Auftritten, auch eine Filmvorführung („Who is Hi-Life“) und Essen aus Ghana geben würde. Der Eintritt war mit fünf Euro festgelegt. Für die künstlerische Komponente sorgten nicht nur MusikerInnen und TänzerInnen aus Ghana (Soyaya/ You and You Dancers), sondern auch afro-österreichische Performer wie zum Beispiel Prince Zeka, Sam Brisbe, Salah Addin und Duncan Mlango. Nach den Live - Auftritten sorgte Dj Mahlangu für die weitere musikalische Gestaltung des Abends.

Auch prominente Gäste wie HE¹⁰⁸ Ellen Nee Whang, eine ghanaische Botschafterin (für Österreich und die Schweiz) und H¹⁰⁹ Martin A.B.K Amidu, dem ehemaligen Innenminister Ghanas waren zu der Feier eingeladen.

¹⁰⁸ Englisch: Her Excellency. Deutsch: Ihre Exzellenz.

¹⁰⁹ Englisch: Honorable. Deutsch: Ehrenwerter.

6.5.2 Ghana Union Youth Austria:

Ghana Union Youth Austria ist eine Vereinigung junger Menschen der zweiten Generation mit afrikanischem Migrationsbackground. Die Mitglieder verstehen sich als interkulturelle Gemeinschaft. Die Ghana Union will die Fähigkeiten und Talente fördern und koordinieren und eine Verbindung mit Fachkenntnis der Community schaffen, die das Leben der Kinder, der Jugendlichen und deren Eltern positiv beeinflusst.

Eine weitere Motivation die Jugendgruppe vor ca. zehn Jahren zu gründen, war es laut K. Taylor über die Jahre Humanressourcen für Ghana Union aufzubauen, eine starke politische jugendliche Gruppe zu haben und die Zukunftspolitik in Österreich entscheidend mitzubestimmen. Einige Eltern, die bei Ghana Union tätig waren, unter ihnen auch mein Interviewpartner, begleiteten den Aufbauprozess und stellten Räume und Mittel (Essen, Gelder für Ausflüge) für Meetings zu Verfügung. Nach ca. drei bis vier Jahren, wurde die Gruppe selbstständig. Die Sprachen, die während den Meetings verwendet wurden, waren Akan (Twi) und Englisch, und ein wenig Deutsch. In dieser Gruppe waren viele Jugendliche, die ihre Kindheit in Ghana verbracht hatten und dann (wegen ihren Eltern) nach Österreich migriert waren. Nachdem einigen Komplikationen, Streitigkeiten, Verlust von Mitgliedern und der Auswanderung einiger Mitglieder gab es jahrelang keine Treffen mehr.¹¹⁰

Im Jahre 2012 begann ein Erneuerungsprozess. Die meisten der „alten“ Mitglieder waren nicht mehr interessiert teilzunehmen beziehungsweise zählten sich nicht mehr zur „Youth“¹¹¹. Dies ermöglichte den Jugendlichen der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen einen Neuanfang und eine Neukonzipierung des Vereinsprogramms. Die damaligen Vereinssatzungen wurden reformiert, als Amtssprache wurde Deutsch eingeführt, da die meisten Mitglieder diese Sprache beherrschen. Natürlich wird während des Meetings auch (Pidgin¹¹²-)Englisch und Akan (Twi) gesprochen, diese zwei Sprachen sind jedoch weniger verbreitet.

¹¹⁰ Ich war der „Organising Secretary“ (Deutsch: Sekretär für die Organisation) dieser Gruppe.

¹¹¹ Deutsch: Jugend

¹¹² Reduzierte Sprachform, die verschiedensprachigen Personen zur Verfügung steht. Wird in Ghana und Nigeria oft verwendet.

Die linguistische Transformation in der Gruppe seit der Entstehung des Vereins¹¹³ verdeutlicht die Dynamik transnationaler Prozesse.

Die ghanaische Tradition des Panafrikanismus weiterlebend, sind alle Jugendlichen aus der Österreicher, aus anderen afrikanischen Ländern (Einige Mitglieder haben auch togolesische, ivoirische oder kongolesische Wurzeln) und der gesamten Welt willkommen und auch erwünscht. Denn die individuelle Entfaltung, Gewinn neuer Freude, Erweiterung des Horizontes und das Teilen der afrikanisch-österreichischen Lebenswelten sind wesentliche Bezugspunkte dieser Gruppe. Die Multikulturalität der Vereinsmitglieder illustriert sich auf mehreren verschiedenen Ebenen. Wie eingangs erwähnt, kommen die Mitglieder aus den verschiedensten Regionen Afrikas und bereichern so mit ihrer Abstammung die kulturellen Mannigfaltigkeit des Vereins. Die Mitglieder identifizieren sich als VertreterInnen der afrikanischen und der österreichischen Kultur. In diesem Kontext sind die transformierte Form des Panafrikanismus und der kulturelle Pluralismus ganz zentrale Faktoren.

„Die zweite Generation zeichnet sich zudem durch die Einflüsse ihres Geburts- und Wohnlandes Österreich auf ihre Identitätsbildung und persönliche Wahrnehmung aus, welche die persönliche Entwicklung und Entscheidungsfindung eines Menschen maßgeblich beeinflussen“ ist der Selbstbeschreibung des Vereins zu entnehmen (Ghana Union Youth Austria 2012). Des weiteren formuliert die Gruppe:

„Die Vereinsaktivität stützt sich auf den regelmäßigen interkulturellen Austausch der jungen AfrikanerInnen, auf soziale Probleme, wirtschaftspolitische Themen rund um Afrika, kulturelle Tätigkeiten sowie auf die Kooperation mit anderen Jugendinstitutionen und Jugendorganisationen. Die Ghana Union Youth ist eine Plattform, die für alle Mitglieder und InteressentInnen offen ist und dazu beitragen soll, die afro-österreichische Identität in Richtung verantwortungsbewusster junger Menschen zu formen“ (Ghana Union Youth Austria 2012).

Ghana Union Youth Austria veranstaltet Meetings¹¹⁴, Ausflüge¹¹⁵, Diskussionsrunden und Filmabende. Das zweifellos vorhandene sozialpolitische Engagement der Gruppe soll jedoch nicht mit dem länger existierenden Pamoja¹¹⁶ kollidieren und diese panafrikanische Jugend-

¹¹³ Noch nicht offiziell beim Vereinsministerium [Bundesministerium für Inneres] angemeldet.

¹¹⁴ Diese Treffen finden nach Möglichkeit einmal im Monat statt

¹¹⁵ Zum Beispiel ins Wiennmuseum zum ersten dokumentierten Afrikaner in Wien – Angelo Soliman. Vgl. Ghana Union Youth Austria Homepage.

¹¹⁶ Anmerkung des Autors: Wird noch detaillierter vorgestellt.

gruppe duplizieren. Kojo Taylor, der der Gruppe als externer Berater und „Quasi-Ehrenobmann“ zur Seite steht, sieht die Ghana Union Youth Austria als Ergänzung zu Pamoja. Außerdem wünscht er sich von dem multikulturellen Verein eine stärkere politische Organisation und eine aktive statt passive Rolle in der österreichischen Gesellschaft (TBA K. Taylor 2012).

Die Ziele von Ghana Union Youth Austria umfassen das Zusammenkommen der Jugendlichen, den Erfahrungsaustausch untereinander und auch das Profitieren von den verschiedenen Bildungs- und Migrationshintergründen. Dies soll die interaktive Kommunikation und das soziokulturelle Verständnis fördern, denn die Vernetzung mit anderen Jugendlichen mit verschiedensten kulturellen Backgrounds zählt zu den Hauptzielen des Vereins.

Die Zusammenarbeit mit österreichischen Jungvereinen zu stärken, die kulturelle Diversität und das Fördern von interkulturellem Austausch sind ebenso zentrale Anliegen der Ghana Union Youth Austria (Ghana Union Youth Austria 2012).

6.6 Organisationen mit ghanaischer Beteiligung

Hier sind einige überstaatliche und überregionale Organisationen und Verein zu nennen, in denen sich Menschen mit ghanaischem Migrationshintergrund finden. Alle zu erwähnen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, also werden nur ein Paar näher beleuchtet, in denen sich Menschen mit ghanaischem Hintergrund finden.

6.6.1 Panafa

Die Organisation kann als Weiterentwicklung der panafrikanischen Idee betrachtet werden. Zentrale Punkte im Programm sind die Wiedererlangung der Würde afrikanischer Menschen und den Ausbau der sozialen, politischen und kulturellen Netzwerke von Menschen mit afrikanischem Background (Interkonnektivität) in diesem Fall, in Österreich.

Unter anderem wird auch die Etablierung eines (besseren) afrikanischen Bildungs- und Erziehungssystems, als Ziel des Vereins angegeben. In dem beispielsweise die Schulen in den afrikanischen Staaten, statt der ehemaligen Kolonialsprache den Unterricht in den jeweiligen afrikanischen Sprachen Vorort abhalten.

Im persönlichen Gespräch und online in der Zeitung von und für MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen „Talk Together“ bestätigt K. Taylor, den Versuch des österreichischen Tochtervereins dieser weltweit existierenden Organisationen, „einen Beitrag zu einer selbstbewussten und nachhaltigen afrikanischen Entwicklung zu leisten“, und zeitgleich ÖsterreicherInnen Afrika zu präsentieren, wie sie es nicht aus den Medien und Reisebroschüren kennen (TBA K. Taylor 2012, K. Taylor 2010).

Panafa beschäftigt sich mit der soziopolitischen Analyse afrikanischer Entwicklungsproblematiken, und organisiert österreichweit Seminare, Podiumsdiskussionen, Workshops und vieles mehr, um die Fähigkeiten, Kompetenzen und Leistungen von AfrikanerInnen und deren zweiten Generation zu präsentieren.

Des Weiteren sieht sich Panafa (Austria) als Kommunikationsplattform für in Österreich lebende Menschen, die aus verschiedenen afrikanischen Ländern stammen. Kernpunkte des Vereins sind sowohl das Gefühl der Ohnmacht (siehe Kapitel Sichtbarkeit), das viele MigrantInnen und deren Nachkommen in diesem Land verspüren, abzulegen und gemeinsam die Stimmen zu erheben und Forderungen an EntscheidungsträgerInnen in der Politik formulieren zu können.

“Wir versuchen Menschen zu mobilisieren, damit wir hier auf allen Ebenen mitwirken können. Wir setzen uns dafür ein, dass AfrikanerInnen gleich wie alle anderen BürgerInnen betrachtet und behandelt werden“ (K. Taylor 2010).

6.6.2 Pamoja – Bewegung der jungen Afrikanischen Diaspora in Österreich

Die Haupttätigkeitsbereiche von Pamoja umfassen Prozesse der Selbstorganisation, ein Aufarbeiten des kolonialen Erbes und eine Verbesserung des Lebens in der Diaspora. Neben dem Erfahrungsaustausch von Menschen mit afrikanischem Hintergrund, definiert Johnston-Arthur als Ziele der Gruppe so, dass Pamoja dazu da war, „um uns selbst wahrzunehmen, uns gegenseitig zu stärken, einfach aus der Isolation voneinander auszubrechen“ (Johnston-Arthur 2001).

1997 wurde erstmalig ein „Black History Month“ organisiert. Diese aus den USA stammende Bewegung, die sich der schwarzen Geschichte widmet, und meistens im Februar feiert, ist mittlerweile zu einer Tradition in der gesamten afrikanischen Diaspora geworden. (History 2012)

Die Ziele dieses „Feiermonats“ waren es ursprünglich die breite (US-amerikanische) Öffentlichkeit auf den Beitrag von AfroamerikanerInnen zur Geschichte ihres Landes aufmerksam zu machen und die Geschichte und die Traditionen der schwarzen Bevölkerung sichtbar und spürbar zu machen. Der Black History Month in Wien ist eine Transformation des ursprünglichen Konzeptes für die Schwarzen (und somit auch der GhanaerInnen und ihrer zweiten Generation) in Österreich.

6.6.3 Afra

Afra ist eine Nicht-Profit-Orientierte Organisation von schwarzen Frauen mit der Zentrale¹¹⁷ in Wien.

„Die Hauptherausforderung von AFRA umfasst einerseits die Reflexion von Bedürfnissen schwarzer Frauen und Kinder und die Erarbeitung von individuellen Lösungen, andererseits Vernetzung und Lobbying auf nationaler und internationaler Ebene sowie Öffentlichkeitsarbeit zur gesellschaftspolitischen Positionierung von schwarzen Frauen und deren Anliegen.“ (Afra 2007).

Die Visionen des von Beatrice Achaleke (deren Artikel in dieser Arbeit zitiert werden) 2007 gegründeten Vereins sind die „Selbstopräsentation, Selbstempowerment, Selbstbewusstsein, Selbstbestimmtheit, Entwicklung von Führungskompetenzen und Partizipation“ von schwarzen Frauen in Wien (Afra 2007). Auch eine Verbesserung der Integration soll erreicht werden. Engagierte, ambitionierte, und vor allem qualifizierte Migrantinnen sollen „sichtbarer“ (für die österreichische Mehrheitsgesellschaft) werden und nicht nach Zugehörigkeit und phänotypischen¹¹⁸ Merkmalen beurteilt und angestellt werden, sondern nach Kompetenzen. „AFRA ist überzeugt, dass Diversität eine unverzichtbare Bereicherung für jede Gesellschaft ist“ (Afra 2007). Die Gleichstellung von Frauen, gezielte Förderung der Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung sind die zentralen Punkte der NGO.

Ein besonderes Augenmerk wird auf die Entwicklung und Stärkung sozialer Kompetenzen (mit Hilfe von formellen und informellen Netzwerken) gelegt. Wichtig sind für Afra die Ent-

¹¹⁷ Hauptsitz

¹¹⁸ Phänotyp - Das genetische Erscheinungsbild

wicklung und Weitergabe von didaktischen Mitteln gegen Rassismus, Sexismus, sexuelle Belästigungen, Gewalt, sowie jegliche Art von Diffamierungen und diskriminierenden Handlungen auch im Alltag. Zusätzlich bietet der Verein Workshops, Symposien, Konferenzen zur „Sensibilisierung der Öffentlichkeit auf Themen, die schwarze Menschen betreffen“ (Afra 2007). Die Mitglieder von AFRA konstituieren sich aus Frauen, die über viele Jahre in den Bereichen Migration, Antirassismus und Interkulturelle Kommunikation gearbeitet haben, sowie mit Antragsstellung und Umsetzung von EU Projekten vertraut sind. Neben Deutsch, Französisch, Englisch sind Pidgin-Englisch und viele andere afrikanische Sprachen die Arbeitssprachen der Organisation. Auch Frauen aus Ghana (oder mit ghanaischem Background) sind in diesem Verein tätig beziehungsweise haben die Hilfeleistungen von Afro in Anspruch genommen. Beatrice Achaleke sieht Selbstorganisation als eine Notwendigkeit an, um dem paternalistischem Handeln entgegenzuwirken und auch als politische Plattform für Selbstempowerment gegen „Machenschaften von „etablierten“ und „von Männern dominierten Institutionen“ (Achaleke 2007).

6.7 Medien

Mediale Berichterstattung:

Oft erfahren die Menschen mit ghanaischem (beziehungsweise afrikanischem) Hintergrund den Stellenwert ihrer Kultur in der österreichischen Gesellschaft über die Medienberichterstattung über das Herkunftsland. Dr. Ebermann analysiert die Beurteilung der österreichischen Medien¹¹⁹ von AfrikanerInnen in Wien und stellt dabei fest, dass diese überwiegend negativ ausfällt (Ebermann 1991-93: 7).

Der Vorwurf der schlechten Berichterstattung über Afrika wird mit folgenden drei Punkten argumentiert:

1. „Negative Darstellung Afrikas - Fast ausnahmslos sind die Berichte über Katastrophen, Kriege, und Armut. Das Bild eines verarmten, von Almosen und Spenden abhängigen, und kriegsgebeutelten Kontinents wird so konstruiert und aufrechterhalten.

¹¹⁹ Die bei den AfrikanerInnen bekanntesten sind der ORF und die Kronenzeitung – beide sind die wichtigsten und umsatzstärksten Medienvertreter im Land.

2. Es existieren kaum Berichte über die vielen positiven und konstruktiven Seiten Afrikas, so die Meinung der meisten Befragten
3. Unbewusste/ bewusste Fehlinformationen – Menschen mit afrikanischem Hintergrund, die in Wien leben kritisieren, dass oft nicht alle Facetten beleuchtet werden und dass die Berichte über ihren Kontinent oft zu einseitig sind. Aus Absatzgründen würden die Medien den Fokus auf das Sensationelle legen, dabei die mitunter die Realität vernachlässigen oder ausblenden und so werden häufig ungeprüft Stereotypen weitergegeben und legitimiert und Generalisierungen Tür und Tor geöffnet
4. Viele BerichterstatteInnen werden als inkompetent und zu oberflächlich eingestuft, da sie selbst zu wenig über Afrika wüssten beziehungsweise den Kontinent nicht ernst nehmen würden“ (Ebermann 1991-93: 7).

Die Forschungsergebnisse des Afrika-Wissenschaftlers ergaben, dass ein Großteil der in Wien lebenden AfrikanerInnen, sehr sensibel auf die Berichterstattung der österreichischen Medien über Afrika reagiert und kritisieren, dass immer nur die Schwächen des Kontinents in den Vordergrund gestellt werden, selbst wenn möglicherweise Solidarität ausgedrückt werden soll. Zum Beispiel ist „Armut ist auch in Afrika Anzeichen für Scheitern, für gesellschaftliche Unter- und Überordnung und insofern auch Maßstab für die Über- und Unterlegenheit von Kulturen und Personen“ (Ebermann 1991-93. 6).

Ein großer Teil der in Wien lebenden AfrikanerInnen greift deshalb oft zu ausländischen Zeitungen und Nachrichtensendern¹²⁰. Dies erschwert natürlich auch die Integration dieser Menschen, da ein Teil der österreichischen Werte auch über diese Medien weitertradiert wird. Der Verzicht auf einheimische Medienmacherwerke kann laut Ebermann nicht durch allein durch die mangelnden Deutschkenntnisse erklärt werden, denn „ein Viertel derer, die sehr gut Deutsch sprechen, liest trotzdem niemals österreichische Zeitungen. Die Erklärung dafür liegt wahrscheinlich in erster Linie in der mangelnden Qualität der hiesigen (Afrika) Berichterstattung“ (Ebermann 1991-93: 8).

Ein großes Problem ist unter anderem die Tatsache, dass viele Menschen in westlichen Ländern die afrikanischen Kulturen kaum kennen und oft nicht verstehen.

¹²⁰ Der US-amerikanische Nachrichtensender CNN war bei den GesprächspartnerInnen äußerst beliebt.

„Obwohl der Kontinent riesig ist und unzählige ethnische Gruppen dort leben, wird es oft als großes Ganzes wahrgenommen. Die Menschen in Europa und den USA haben Bilder von Wüste, Zerstörung und Hunger vor Augen. Dazu kommen negativ behaftete Vorstellungen von Bräuchen wie der weiblichen Beschneidung, die im Westen zu Recht verurteilt wird“ (Bauer 2008: 79).

Kritisiert wird jedoch die Entwicklung, dass solche grausamen, veralteten Traditionen so stark in den Vordergrund gerückt werden, wodurch die afrikanischen Kulturen als primitiv und minderwertig gebrandmarkt werden.

63,63% der in dem Fragebogen Befragten in Wien stufen das in Österreich vermittelte Ghana-Bild als „neutral“ ein, während 27,27% es als „gut“ empfindet. 9,09% hingegen denken, dass Ghana „schlecht“ in Wien gesehen wird.

Die Berichterstattung über Ghana wird von über 72% als ein seltenes Ereignis eingestuft, 36,36% erleben sie neutral und 27,27% hören ihren Angaben nach die etwas über Ghana in den österreichischen Medien. Für 36,36% ist Art der medialen Meldungen zum westafrikanischen Staat positiv konnotiert, 27,27% wiederum erleben diese als negativ.

Zeitung, Radio/TV und Internet:

- Anzahl der in Österreich lebenden AfrikanerInnen wächst an. Und somit ist auch der Community-interne Kommunikationsbedarf wesentlich gestiegen seit dem Ende der 80er, was auch bei den Vereinen zu teilweisen Veränderung von Zielgruppe und Inhalten führte.
- Zusätzlich mehren sich in den Reihen der neuen MigrantInnen nun erstmals auch professionelle Journalisten oder Personen, die Publizistik studiert haben oder Medienpraktika absolviert haben, es gibt also formal ausgebildete Leute.
- Österreichische Institutionen, Subventionsgeber und Medien begannen sich unter zunehmenden kontroversielleren Integrationsdiskussion in stärkerem Ausmaß für Kooperation zu öffnen

Diese Elemente sind am Beispiel „Radio Afrika“¹²¹, „dessen Etablierung 1997 einen markanten Einschnitt in der Entwicklung der heimischen Afro-Medienlandschaft bedeutete“, gut illustrierbar (Sauer 2007: 220).

- Subventionen z.B. durch Wiener Integrationsfonds, der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit im Außenministerium, Unterstützung von Western Union

Dr. Ebermann meint zum Radiosender und dessen Auswirkungen auf die Wiener Gesellschaft:

„Es kommt sehr oft vor, dass die Mitarbeiter von Radio Afrika auf die ‚Ordnung‘ aufmerksam gemacht werden: sie sind in einem Gastland, so dass sie mit ihrem kritischen Journalismus besser aufhören sollen [...]. Warum nehmen politische Parteien, Entwicklungs-NGOs usw. keine kompetenten Ausländer oder auch neue Akademiker in ihre Spitzenpositionen auf, anstatt sie zum Verlassen Österreichs zu zwingen, oder das Stipendium zurückzahlen zu lassen? [...] Man sollte die Basis zur Kooperation mit Afrikanern hier schaffen, bevor die hier lebenden Afrikaner im Stich gelassen werden“ (Ebermann 2002: 299).

Medienprojekte mit afro-österreichischer Beteiligung:

- Politisch - antirassistisches Magazin „Awareness!“ in Deutsch, Englisch, Französisch redigiert von dem Ghanaer Ben Kay für afrikanisch-österreichischen Verein Human by Nature (erstmalig Juli 2000)
- www.afrikanet.info¹²²
- M-Media – Diversity Mediawatch Austria

(Ebermann 2002: 220)

¹²¹ Sendet in drei Sprachen: Deutsch, Französisch, Englisch.

¹²² Wurde genauso wie M-Media vom kamerunischen Aktivisten Simon Inou in Wien mitgegründet.

6.8 Ethnic Business

In den letzten zehn Jahren haben sich in Österreich diverse Läden mit afrikanischen Nahrungsmitteln und Stoffen, sowie Frisiersalons etabliert. Dieses Konzept wird in der Literatur als Ethnic Business¹²³ bezeichnet und definiert die Untersuchung der Beziehungen zwischen den Charakteristika ethnischer Gruppen und der Entwicklung wirtschaftlicher Aktivitäten (Vgl. Lamadé 1995: 24).

Diese Geschäfte und Lokale stellen natürlich sogenannte *hotspots*¹²⁴ für AfrikanerInnen in Wien dar, zählen aber auch für ein überregionales Publikum zu beliebten Treffpunkten (Zum Beispiel das Afro-Asiatische-Institut, Keke's¹²⁵, früher Slam Dunk¹²⁶).

Mit der Zeit gibt es auch immer mehr ghanaische beziehungsweise afrikanische BesitzerInnen von Lokalen, Restaurants, Diskotheken und ähnlichen Örtlichkeiten, die vertraute Anlaufpunkte für Bekannte und/oder Neuankömmlinge aus Ghana oder anderen afrikanischen Ländern sind. Im Geschäft „Prosi“¹²⁷ etwa erhält man Waren aus der gesamten Welt, inklusive Yams, Kochbananen und Gewürzen, die man aus Ghana kennt.

Vor allem als Minderheit im Ausland überwiegt hier in Wien der früher im Text erwähnte panafrikanische Gedanke bei den AfrikanerInnen. Die Treffpunkte und Anlaufstellen sind für alle aus Afrika und demnach (meistens) nicht bestimmte Nationalitäten gebunden. Auch Afroamerikaner sind gern gesehene Gäste.

¹²³ Salopp gesprochen: Ethnobusiness.

¹²⁴ Beliebte Treff- und Kontaktpunkte.

¹²⁵ Der Besitzer dieses Restaurants auf der beliebten und stark frequentierten Wiener Mariahilferstrasse ist Ghaner. Online unter: <http://www.kekes.at>.

¹²⁶ Ein ehemaliger Hip Hop Store (Bekleidungsgeschäft). War ebenfalls auf der Mariahilferstrasse (1060 Wien) lokalisiert. Die Besitzer (Alfred Laryea und Gattin) waren ebenfalls aus Ghana. Mittlerweile existiert das Geschäft nicht mehr, hat aber einen Friseursalon-Ableger.

Siehe: http://www.afrikanet.info/archiv1/index.php?option=com_content&task=view&id=40&Itemid=96.

¹²⁷ <http://www.prosi.at/>.

Denn „die gemeinsame Erfahrung des „Schwarz“ - Seins in einer weißen Gesellschaft bewirkt eine Wahrnehmung der Nähe zu den anderen afrikanischen und afroamerikanischen Kulturen, auch wenn man noch so verschiedene heimische Traditionen und Sprachen mitbringt“ (Schmalz-Jacobson & Hansen 1995: 175).

6.9 Heimat¹²⁸

Heimat ist kein Ort, Heimat ist ein Gefühl, sind sich sowohl der deutsche Musiker Herbert Grönemeyer und Kojo Taylor einig (Reichart Elke 2008: 22) (TBA K. Taylor 2012).

Heimat wird also nicht immer im Raum lokalisiert, sondern ist auch Emotion.

Für Taylor sind Mitbestimmung, Akzeptanz und Anerkennung für Tätigkeit einer Person wichtige Eckpfeiler dieses Konzeptes. Er wurde in Ghana geboren, migrierte vor über 20 Jahren nach Wien und ist mittlerweile österreichischer Staatsbürger. K. Taylor fühlt sich (auch) als Österreicher und fliegt auch regelmäßig in Ghana. Dies sind klare Charakteristika eines Transmigranten.

Abuzahra meint bei ihrer Präsentation ihres Buches „Kulturelle Identität in einer multikulturellen Gesellschaft“, dass Heimat keinem „Entweder-oder“-Prinzip unterliegt, sondern vielmehr einem „Sowohl als auch“-Prinzip unterliegen sollte und diese Gedankenwelt so auch in der gesellschaftlichen Diskursen Einhalt finden sollte.

(Abuzahra 2012)

Dem für diese Forschung erstellte Fragebogen waren unterschiedlichste Antworten bezüglich Heimat zu entnehmen.

Am häufigsten wurde die Antwort: „Dort wo ich mich wohl und zu Hause fühle.“ (8x) genannt. Von elementarer Bedeutung war für die Jugendlichen der Umstand, dass sie in ihrer Heimat wertgeschätzt werden sollen und als Teil der Gesellschaft betrachtet werden. Natürlich waren auch Familie, Freunde und Hauptwohnsitz Komponenten des Heimatskonstrukts. Zu der Frage ob Österreich ihr Heimatland sei, antwortete die Zielgruppe folgendermaßen:

¹²⁸ Im Zuge der Arbeit wird bei den (Trans-) MigrantInnen von „alter“ (Ghana) und „neuer“ (Österreich) Heimat die Rede sein. Dies soll keine Wertung sein, sondern der auch in der Literatur und bei den GesprächspartnerInnen gängige Sprachgebrauch.

- Ja (45,45%)
- Kann ich nicht sagen (36,3%)
- Ich mag diesen Begriff nicht (9,09%)
- Nein (9,09%)

6.10 Fremd- und Selbstwahrnehmung:

Die ersten ghanaischen MigrantInnen in Wien waren StudentInnen und andere Menschen mit höherem Ansehen als AsylwerberInnen, dies konnten mir meine Interviewpartner bestätigen. Im Zuge der weltweiten Mobilität und aus Gründen, die in dieser Arbeit schon analysiert wurden, kam es immer größeren Flüchtlingsströmen aus Westafrika Richtung Europa, und somit auch Österreich. Taylor meint, dass das Image der GhanaerInnen in Wien darunter gelitten hat. Auch schlechte mediale Berichterstattung, die es in Bezug auf Menschen mit afrikanischen Wurzeln in Österreich gibt und ein Anstieg der Kriminalität sind mögliche Gründe für das abnehmende positive Ghana-Bild (TBA K. Taylor 2012).

Dennoch ist auch Dr. Ebermann der Ansicht, dass Menschen aus Ghana in Wien, ein recht hohes Ansehen genießen, weil vor allem in den 80er Jahren viele Studierende und auch UNO-MitarbeiterInnen unter diesen afrikanischen MigrantInnen waren.

DDr. Zips spricht von einem extrem positiv besetzten Ghana-Bild in Österreich und betont dabei, die Höflichkeit, die panafrikanischen Strömungen, den kulturellen Beitrag und die Offenheit Neuem gegenüber, die die GhanaerInnen kennzeichnet, die er im Laufe seiner Forschungstätigkeiten und Reisen¹²⁹ kennenlernen konnte (TBA Zips 2012).

Aus diesem Grund meint K. Taylor, dass Menschen mit ghanaischem Hintergrund mittlerweile von ÖsterreicherInnen als Konkurrenten hinsichtlich des Arbeitsmarktes gefürchtet werden. Er erkennt darin eine der größten Veränderungen in den letzten 20 Jahren (TBA Taylor 2012). Einen weiteren Wandel bezüglich haben die exotisierenden Bilder von GhanaerInnen durchlebt. Der ghanaisch-österreichische Aktivist nennt es das Phänomen des „goldenen Handschuhs“. Er bestätigt, dass in der Anfangszeit seiner Migration nach Wien (in den 70er Jahren) AfrikanerInnen als etwas „exotisches, interessantes, das man anfassen kann“ gesehen

¹²⁹ DDr. Werner Zips unternahm einige Forschungsreisen nach Ghana.

wurden (ebenda). Die negative mediale Berichterstattung und immer mehr wachsende Involvement von GhanaerInnen und deren Nachkommen in den politischen, sozialen und kulturellen Habitus Österreichs sorgen oft für Irritation in der Mehrheit der Gesellschaft (ebenda).

Die Fremdwahrnehmung für Menschen mit ghanaischem Hintergrund involviert auch ein enges oft stereotypisierendes Bild von AfrikanerInnen in Wien, in dem die Männer mit Drogendealen assoziiert werden und die Frauen in die Nähe der Prostitution gerückt werden (TBA Ebermann 2012).

Ein großes Problem der in der österreichischen Hauptstadt lebenden Menschen mit afrikanischen Wurzeln, stellt auch die intellektuelle Unterschätzung dieser Menschen und die oft damit verbundenen Vorurteile und Nichtanerkennung von akademischen Abschlüssen, Qualifikationen, (Berufs-)Ausbildungen und Zertifikaten.

„Viele afrikanische Akademiker hier in Österreich nicht nur Ghanaer arbeiten weit unter ihrem Ausbildungsniveau“ (ebenda).

Ein in Österreich weiteres verbreitetes Stereotyp ist, dass AfrikanerInnen nicht genügend leistungsfähige soziale Parasiten seien und nur vom österreichischen Sozialstaat profitieren wollen würden. (TBA Ebermann 2012).

Dem konterkarierend gegenüber steht die Ansicht von Taylor, dass immer mehr Menschen in der österreichischen Mehrheitsgesellschaft GhanaerInnen als mögliche Konkurrenten im sozialen und arbeits-technischen Bereich identifizieren. Die Gründe hierfür mögen darin liegen, dass diese Gruppe die Ausbildung und Qualifikationen in Österreich genießt und somit für den österreichischen Markt und auch die Gesellschaft relevant werden (TBA K. Taylor 2012). Die Meinungen beider Experten haben ein Anrecht auf Legitimation, da sie sich nicht unbedingt widersprechen müssen.

Aus (informellen) Gesprächen mit ÖsterreicherInnen konnte zudem ersichtlich werden, dass eine zu starke Betonung auf die kulturelle Differenzen und Andersheit („Wir Afrikaner, Ihr Europäer“) das Zusammenleben mit der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen erschweren können. Dies würde eine Abgrenzung schaffen, die auch von Seiten der ghanaischen Community nicht erwünscht wäre.

Es existiert eine Frage, die die meisten der Befragten Jugendlichen ghanaischer Abstammung (und sicherlich zahlreiche andere Menschen mit Migrationshintergrund) schon oft gehört haben. Sie lautet: „Und wann gehst du wieder zurück?“¹³⁰

Über 90% der untersuchten Zielgruppe wurde mit dieser Fragestellung schon konfrontiert. Einige antworteten daraufhin mit „Wohin zurück?“, um die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass sie in Österreich geboren wurden und hier ihre Sozialisation haben.

Wiederum andere erklären, dass Ghana das Geburtsland ihrer Eltern ist und sie die den großen Teil ihres Lebens in Österreich respektive Wien verbracht haben.

Auch hier wirken die teils widersprüchlichen Fremdbilder über und auf die afro-österreichischen Menschen, denn wie viele österreichische BürgerInnen (ohne Migrationshintergrund) wurden in Österreich schon gefragt ob sie irgendwann in ihre Heimat zurückkehren?

Die bevorzugte Selbstbezeichnung(-en) der Jugendlichen der zweiten Generation ghanaischer MigarntInnen ist/ sind (nach Prozentsatz gereiht):

1. Ghanaischer ÖsterreicherIn: 5x	45,45 %
2. Österreichischer Ghanaer/in: 4x	36,36 %
3. Afro-ÖsterreicherIn: 2x	18,18%
3. GhanaerIn: 2x	18,18 %

6.11 Integration

„Integration ist ein Beziehungsprozess, der gleichzeitig mit den Fragen des Gastlandes und jenen der zu integrierenden Person beginnt. [...] Das heißt, kein Thema ist der Integration äußerst wichtig wie die Frage nach der gesellschaftlichen Partizipation, die der zu integrierenden Person ein Gefühl von Verantwortung in ihrer Heimat vermittelt, um sich schließlich hier heimisch zu fühlen (Bulayumi 2009: 132).

¹³⁰ Oder: „Und gehst du irgendwann wieder zurück?“

Ziel des (fiktiven) Intergrationsvertrags¹³¹ sollte es sein, „ein Brückenbau zwischen allen in Österreich lebenden Menschen, um ein friedliches und verständnisvolles Zusammenleben zu ermöglichen“, denn wie Bulayumi argumentiert ist Integration keine Einbahnstraße (Bulayumi 2009: 109). Die Integration und Interaktion der Menschen mit ghanaischen Wurzeln in Wien ist äußerst komplex. Alle der in der Zielgruppe Befragten konnten die deutsche Sprache und oft noch eine ghanaische Sprache¹³². Gespräche mit der ersten Generation offenbarten große Herausforderungen, vor allem in der Anfangszeit der Immigration, in Österreich Fuß zu fassen.

Diese Arbeit wird nicht über den Integrationsgrad¹³³ dieser Gruppen urteilen, sondern die Lebenswelten der Menschen mit ghanaischen Wurzeln vorstellen und analysieren, somit obliegt es dem/der LeserIn den Grad der Integration für sich zu bemessen. Der „Österreichische Migrations- und Integrationsbericht“ äußert sich wie folgt zur Integration:

„Integration ist ebenfalls ein vielschichtiger und oftmals auch missverständlicher Begriff, der generell das ‚Zusammenführen‘ der zugewanderten Bevölkerung mit der Mehrheitsgesellschaft bezeichnet“ (Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2011¹³⁴). Im Wesentlichen beschreibt Integration ein durchaus unterschiedlich aufgefasstes Verständnis über gesellschaftliches Einbetten und soziale Beteiligung von MigrantInnen, was unter anderem Missverständnisse in sich bergen kann. Dies beginnt bereits mit unterschiedlichen Ausmaß der Eingliederung:

ZuwanderInnen müssten nicht nur die Sprache und das gesamte kulturelle Repertoire, vor allem aber sämtliche zentralen Werte und Normen der Gast- bzw. Mehrheitsgesellschaft aneignen und befolgen. Andere plädieren dagegen für eine differenziertere Sichtweise, bei der nicht der größtmögliche Anpassungsgrad die einzige Gelegenheit der Eingliederung darstellt (Assimilation).

In einer pluralistischen Gesellschaft müsse es auch möglich sein, vielzählige und unterschiedliche kulturelle Freiräume und Diversitäten zu erhalten. (Siehe hierzu auch Bulayumi 2009: 106)

¹³¹ Bei Einbürgerungsversuchen spricht die österreichische Regierung von der sogenannten Integrationsvereinbarung.

¹³² Und Englisch.

¹³³ Für jeden Menschen existieren unterschiedliche subjektive Parameter der Integration.

¹³⁴ Siehe online unter: www.oeaw.ac.at/kmi/migrationsbericht.htm – Österreichische Akademie der Wissenschaften.

Sowohl Ebermann als auch die meisten Menschen mit ghanaischen Wurzeln erklärten in Gesprächen, dass es von großer Bedeutung ist die lokale Sprache (Deutsch¹³⁵) zu lernen, damit man sich am Arbeitsmarkt und im Privatleben behaupten kann und sich mitteilen und seine Bedürfnisse kommunizieren kann.

7 Identitätskonstruktion der zweiten Generation

Österreich verfügt ob seiner Historie über ein eher höheres Maß an ethnischer Homogenität.¹³⁶

„Hier ist ein Gemeinschaftssinn über so lange Zeit an eine gemeinsame Sprache, Kultur, Geschichte etc. gekoppelt, dass es schwer ist, sich an eine neue Situation anzupassen, in der plötzlich Menschen anderer Herkunft zur Gesellschaft gehören. Es entsteht ein Unbehagen, das sich auf verschiedene Weisen artikulieren kann“ (Taylor, Charles 2000).

Homi K. Bhabha vertritt die Meinung, „dass Identitäten in einer globalisierten Welt kulturelle Hybridität ausdrücken. Postkoloniale Subjekte – hier vor allem die MigrantInnen aus den ehemals kolonisierten Ländern – haben vielfältige Identitäten und tragen Spuren der unterschiedlichsten kulturellen Traditionen und Prägungen in sich, sie können sich in vielen Kulturen bewegen und sich nicht der einen oder anderen Kultur zuzuschreiben“ (Bhabha zitiert in Bauer 2008: 46). Identitäten sind offen und stark veränderlich, sie tragen immer Merkmale verschiedener Kulturen und sich daher als hybride Gebilde zu verstehen. Die Suche nach Identität der zweiten Generation ist für Reichart „ein ständiger Kampf zwischen Glauben und Hoffen, zwischen Erstarren und Verzweifeln“ (Reichart 2008: 59). Fragen nach der Identität dieser Jugendlichen und der Widerspruch zwischen traditionellen Werten der Familie und modernen, jugendspezifischen Anforderungen der Gesellschaft des Aufnahmelandes, das für viele ja das Geburtsland ist, sind die komplexen Bausteine in der Lebenswelt der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen.

¹³⁵ In diesem Fall Österreichisch.

¹³⁶ Gemeint sind: Keine österreichischen Kolonien in Afrika und den damit verbundenen Jahrhunderte alten Migrationsprozessen von AfrikanerInnen. Es existiert nur eine Landessprache etc.

Die Nachfolgeneration der GhanaerInnen wächst zwischen zwei Orientierungssystemen auf:

Nämlich dem der Eltern, die Österreich immer noch als ihr Einwanderungsland und nicht als ihre Heimat sehen, in vielen Fällen idealisierend von Ghana und einer baldigen Rückkehr sprechen. Und andererseits wirkt das Wertesystem der sogenannten Aufnahmegesellschaft¹³⁷ auf die VertreterInnen dieser Generation, die stärker von der Medien und Konsumkultur geprägt sind als ihre Eltern. Das Migrationsland der Eltern ist nun ihre Heimat und sie befinden sich dennoch im ständigen Kontakt mit den Deutungs- und Handlungsmustern der Einwanderungsgesellschaft. Die Großteils widersprüchliche Lebensweise zwischen Herkunftskultur und Moderne kann laut der Konflikttheorie zur einer gewissen Orientierungslosigkeit führen (Reichart 2008: 66).

Eine kleine Anekdote soll verdeutlichen, dass Weg zu einem besseren Zusammenleben zwischen GhanaerInnen, ihrer Nachfolgeneration und den ÖsterreicherInnen sehr verbesserungsfähig ist:

Eine Gesprächspartnerin ghanaischer Abstammung, die eigentlich in Wien lebt und zurzeit in Oberösterreich studiert, erzählte von einem Lokalbesuch 2012 in einer kleinen oberösterreichischen Stadt. Es lief gerade das Fußball Champions League Halbfinal Spiel zwischen Bayern München und Real Madrid. Der einzige österreichische Teilnehmer des Spiels war David Alaba, mittlerweile Leistungsträger in der österreichischen Fußballnationalmannschaft. Ein österreichischer¹³⁸ Mann gab ihr, ironischer weise mit einem Alaba-Fanschal, zu verstehen, dass N*¹³⁹ in dieser Sportbar nicht willkommen seien. Dennoch feuerte besagter Mann den dunkelhäutigen Nationalspieler bei jeder gelungenen Aktion an.

Übrigens würden bei einem Antreten Ghanas gegen Österreich im Sport¹⁴⁰ 100% der Befragten Zielgruppe zu Ghana halten beziehungsweise Ghana anfeuern.

¹³⁷ Für die erste Generation gültig, trifft für die zweite Generation (meistens) nicht mehr zu.

¹³⁸ Eine offensichtliche Vermutung der Gesprächspartnerin auf Grund des Aussehens und oberösterreichischen Akzentes.

¹³⁹ Das eingangs erklärte N-Wort.

¹⁴⁰ Anm. vom Autor (& Stadionbesucher): Ghana spielte 2007 in Graz gegen Österreich im Fußball 1:1.

7.1 Lebenswelten

Die ghanaische Kultur wirkt in das Leben der zweiten Generation in Wien hinein. Zum Beispiel gilt die, von I. Paintsil als identitätsstiftend bezeichnete „Kente“¹⁴¹ Bekleidung, nicht nur bei älteren GhanaerInnen, sondern auch bei deren Nachkommen als sehr beliebt (TBA Paintsil 2009). Kente ist Bekleidung der Akan und Ewe und wird bei Festivals, wichtigen Zeremonien und Ritualen getragen (Naylor 2000: 66). Es kehren auch immer mehr AfrikanerInnen und ihre Nachkommen in der Diaspora zu dieser textilen Wurzel zurück und kreieren neue Arten Kente zu tragen, in dem sie afrikanischen Stoffe und Muster mit europäisch/us-amerikanischen Stilen verbinden. (zum Beispiel DesignsbyEfua¹⁴² – eine junge Designerin aus der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen).



Abb. 8: Foto beim Kentefestival im Haus der Begegnung¹⁴³ 2011 (Von Ghana Union organisiert)

¹⁴¹ Ein vor allem in Ghana, der Elfenbeinküste und in Togo gewobener Stoff (oft Seide) der Akanvölker, der früher nur von Königen getragen werden durfte.

¹⁴² Siehe: <https://www.facebook.com/DesignsbyEfua?ref=ts&fref=ts>.

¹⁴³ Adresse: Angerer Straße 14; 1210 Wien.

Die TransmigrantInnen sind durch die gleichzeitige Positionierung an verschiedenen sozialen Orten und den variierenden und vielfältigen Identitäten und soziale Beziehungen gekennzeichnet. Sie schaffen es sich an schwierige Situationen anzupassen und dominanten Ideologien Widerstand zu leisten (Vgl. Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 85).

Hegemonialen¹⁴⁴ Zusammenhängen, die global sowie national auf das Bewusstsein der GhanaerInnen einwirken, setzt die zweite Generation ghanaischer MigrantInnen Interaktion und Organisation entgegen (Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 96).

Das vielschichtige Leben der TransmigrantInnen zwingt sie, sich mit höchst verschiedenen ethnischen und nationalen Identitätskonstruktionen zu beschäftigen.

Transnationalismus ist in ihren Aktivitäten des täglichen Lebens und den sozialen Netzwerken fest verankert, was auch Glick-Schiller et al. in ihren Arbeiten immer wieder betonen. Die soziale Ordnung in der Migrationswelt wird durch tägliche Praktiken, Gebräuche, Alltagsverstand und Rituale stabilisiert, ein System von Bedeutungen und Werten wird konstituiert und dieses scheint sich in den differenten Praxen wechselseitig zu verstärken.

Die hier lebenden GhanaerInnen sowie andere TransmigrantInnen haben ihre eigenen

Kategorien der Identität und ihre eigenen Vorstellungen zu hegemonialen Verhältnissen.

Diese Menschen schaffen sich neue soziokulturelle Räume, die sowohl ein neues Bewusstsein als auch neue, vielfältige Identitäten fordern (Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 97).

Die hegemonialen Prozesse im Nationalstaat Österreich beeinflussen die Aktivitäten der afrikanischen TransmigrantInnen und werden von diesen auch beeinflusst, und dies geschieht sowohl innerhalb der Staatsgrenze als auch über nationale Grenzen hinweg.

Die GhanaerInnen (zweiter Generation) beziehen sich in ihren sozialen Beziehungen auf fluide und multiple Identitäten, die sowohl ihrer Heimat- als auch ihrer Siedlungsgesellschaft entspringen können. Die TransmigrantInnen identifizieren sich mit mehr als nur einer Kultur und haben zu mehreren Nationen (mindestens zwei) eine Bindung.

Da sie über verschiedene (nationale und ethnische) Identitäten verfügen, sind sie in der Lage, mit ihren alltäglichen Handlungen Widerstand gegenüber den globalen politischen und ökonomischen Verhältnissen auszudrücken, denen sie ausgesetzt sind.

¹⁴⁴ Hegemonie ist im Kern eine Konzeptualisierung des Prozesses, der Machtverhältnisse zu erhalten versucht – Vgl. Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 96 nach Gramsci 1971: „Prison Notebooks“.

Diese „Agency“¹⁴⁵, also nicht nur Objekte, sondern Akteure mit Handlungsmöglichkeiten zu sein, besitzen die AfrikanerInnen und ihre Nachkommen auch in den oft durch Unsicherheit gekennzeichneten Lebensbedingungen. Da sie in verschiedenen Gesellschaften gleichzeitig leben, wird ihre Umgebung kontinuierlich und in mannigfaltiger Weise durch ihre Handlungen und Überzeugungen verändert.

Ein Beispiel illustriert diese scheinbar widersprüchlichen Erfahrungen, durch die die MigrantInnen aktiv ihre Identität verändern, und zeitgleich im globalen kapitalistischen System leben und sich diesem widersetzen:

In einem informellen Gespräch erklärte mir ein seit über 30 Jahren in Österreich lebender Ghanaer, dass er in Wien aus umwelt- und kostentechnischen Gründen¹⁴⁶ kein Kraftfahrzeug kaufen und benützen würde. Und doch hat derselbe Mann sein mittlerweile drittes Auto per Container nach Ghana geschickt, da der Bedarf dort höher sei und natürlich auch das soziale Prestige durch in Europa gekaufte Autos steigt.

Laut Glick-Schiller entwickeln TransmigrantInnen die Strategie, sich verschiedene Optionen in den verschiedenen Bezugsorten offen zu halten, da in der heutigen globalisierten Ökonomie kaum Sicherheiten geboten werden (Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 95).

Diese „Kreolisierung“¹⁴⁷ repräsentiert das Resultat eines intensivierten weltweiten Güterdistributionsystems, der gesellschaftlicher Differenzierung und der Dynamik der weltweiten Migrationsbewegungen (Vgl. Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 94).

Ein weiterer wichtiger Aspekt bei der Untersuchung der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen ist die Sprache. Alle Befragten waren der deutschen Sprache mächtig¹⁴⁸ und beherrschten im Durchschnitt drei Sprachen.

¹⁴⁵ Deutsch: Handlungspotenzial, Handlungsfähigkeit.

¹⁴⁶ Sowohl die Umwelt durch die Absenz von Abgasen zu schonen, als auch der Komfort in Wien durch die öffentlichen Verkehrsmittel überall hinzukommen, waren die Beweggründe.

¹⁴⁷ Vgl. Ulf Hannerz 1989: Scenarios for Peripheral Cultures.

¹⁴⁸ Der Fragebogen war auf Deutsch. Siehe: Im Anhang.

Bei den Eltern zu Hause (in Wien), wird meist „Code-Switching“ also eine Sprachenmischung betrieben, wobei die am häufigsten genannten Sprachen neben Deutsch, Englisch, Akan (Twi) und Ewe waren. Diese zwei bis drei Sprachen kommen oft sogar in einem Satz vor.¹⁴⁹ Viele der Jugendlichen sind sogenannte „kulturelle Agenten“¹⁵⁰, das bedeutet, dass sie für ihre Eltern¹⁵¹ oft die Sprachkompetenz und DolmetscherInnen sind. Wege zu Ämtern, zu Ärzten, in die Schule finden nicht selten in Begleitung der in Österreich geborenen Kinder von der ersten Generation statt.

Dies sind die Betätigung- und Ausbildungsfelder der befragten Mitglieder der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen:

- 55% StudentInnen
- 33,3% Angestellte Personen
- 11,1% SchülerInnen

72% der Zielgruppe wurde in Wien geboren, 27,27% wurden in Ghana geboren, wobei alle¹⁵² Befragten über die österreichische Staatsbürgerschaft verfügten. Das Durchschnittsalter lag zwischen 21 und 27 Jahren und während bei den Angaben zu den Eltern, die Väter der Jugendlichen zu 36,36% ghanaische Reisepässe hatte, verfügten 100% der Mütter über einen österreichischen Reisepass.

54,5% der Befragten geben an, sich sowohl als GhanaerIn als auch als ÖsterreicherIn zu fühlen, bei den restlichen 46,5% ist die eigene Identitätsbezeichnung situationsabhängig. Die Nachfolgegeneration der Migranten aus Ghana glaubt zu 63,63% daran, dass eine funktionierende¹⁵³ ghanaische Gemeinschaft in Wien existiert, 36,36% denken dies nicht.

¹⁴⁹ Ein Beispiel: „Hey, I want you to stop this Blödsinn“ (Deutsch: Hey, ich möchte, dass du mit diesem Blödsinn aufhörst).

¹⁵⁰ Oder auch kulturelle Vermittler.

¹⁵¹ Deutsch wird von zahlreichen MigrantInnen der ersten Generation als schwere Sprache eingestuft und Einige haben selbst nach jahrelangen Aufenthalten in Österreich Schwierigkeiten sich mitzuteilen und auszudrücken.

¹⁵² 100% der Befragten hatte einen österreichischen Pass.

¹⁵³ Im Sinne einer Diaspora. D.h eine wahrnehmbare und sich unterstützende Gemeinschaft.

Derselbe Prozentsatz (63,63%) der Befragten glaubt daran, dass es eine ghanaische Diaspora in Wien gibt, 36,36% konnten mit dem Begriff nicht anfangen beziehungsweise konnten keine Angaben diesbezüglich machen. 90,9% der Jugendlichen meinen, dass sie Menschen aus Ghana außerhalb ihrer Familie kennen, 9,09% verneint dies.

7.2 Kulturelle Strömung und soziale Beziehung

Der Austausch mit anderen Nationen, die kulturelle Vielfalt, über die nationalen Grenzen hinaus verfügbare Dienstleistungen, Lebensmittel, Unterhaltung und Waren sind Indikatoren für das transnationale Phänomen (Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 92).

Appadurai betont die Komplexitäten und Widersprüche transnationaler Warenströme und kultureller Bedeutungen bei diesem regen Austausch mit anderen Kulturen (Appadurai/ Beckenridge 1989: 5ff). Migration stellt auch einen Kanal für den beidseitigen Ideen- und Güterfluss dar, so gewinnen zum Beispiel politische Ereignisse zu Hause an Einfluss auf die MigrantInnen-Gesellschaft im Ausland (z.B. der in Ghana frenetisch umfeierte Independence Day¹⁵⁴), und auch umgekehrt, werden Erfahrungen, Wissen und Materialien der MigrantInnen in die entgegengesetzte Richtung zurückgegeben (wie zum Beispiel die von Ghana Union zum Gedenken an die Unabhängigkeit organisierte Feier im Wiener Haus der Begegnungen).

Migrationsformen sind nicht nur als die banale Zirkulation von Gütern und Ideen zu verstehen, sondern demonstrieren auch, dass materielle Güter und die vielschichtigen Aktivitäten der MigrantInnen in zwischenmenschlichen Beziehungen eingebettet sind.

Dieser Betrachtungsweise ist Migration als ein Prozess der Netzbildung zu konzeptualisieren (Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 93).

„Diese sozialen Beziehungen prägen das tägliche Leben, weil im familiären, institutionellen wie politischen Bereich die Verbindungen zwischen Gesellschaften erhalten, erneuert und verfestigt werden müssen“ (Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 93).

Die meisten Befragten haben eine Bindung zu beiden Ländern und haben ihre Lebenskonzepte in die alte und neue Heimat integriert.

¹⁵⁴ Unabhängigkeitstag am 6. März.

Die affektive (Ver-)Bindung zu Ghana und die emotionale Nähe zu Österreich müssen kein Oxymoron (Widerspruch) bilden. Die in Ghana befragte ehemalige Lehrerin Ivy Paintsil meint sogar, dass das Konzept der Doppelstaatsbürgerschaften nicht ausreichend entwickelt sei.¹⁵⁵ Ihrer Argumentation folgend, beantragen die GhanaerInnen in Österreich fast ausschließlich aus ökonomischen Gründen und aufgrund der äußeren Umstände (Vereinfachungen im alltäglichen Leben, Sozialversicherung, Ausbildung) die Einbürgerung, denn „naturally they are all Ghanaians [living in Austria]“ (TBA Paintsil 2009).

Paintsil plädiert für eine Rückkehr der zweiten Generation zurück in das westafrikanische Land, um mit dem im Ausland erworbenen Know-how¹⁵⁶, Fähigkeiten und Talenten, im deren „Motherland“ Ghana zu helfen und „Nationbuilding“ zu machen (TBA Paintsil 2009).

Diese sollen in ihrer „alten“ Heimat „help, share and participate“ (ebenda).

Dennoch erkennt die Akademikerin die Komplexität der Identitätsbildung der Nachfahren ghanaischer MigrantInnen, die ja „torn between two cultures“¹⁵⁷ sind (ebenda).

Das hin und her zwischen zwei Kulturen und die damit verbundene Identitätskonstruktion erhält, ihrer Meinung nach durch „intermarriage“¹⁵⁸ eine noch komplexere Komponente.

Denn damit gestaltet sich die von ihr ersehnte Rückkehr dieser Gruppe als äußerst schwierig, da die Nachkommen noch nie in Ghana waren und/oder eine ghanaische Sprache nicht beherrschen. Diese Generation, die laut Paintsil „changed/moved identities“ besitzt, verfügt über ein großes Repertoire an soziokulturellen Handlungsmöglichkeiten und Praktiken, da sie ihr Wissen aus zwei Kulturen bezieht. (ebenda)

Zu ihrer Vorstellung und Gedankenwelt¹⁵⁹ zu über Ghana befragt, antworteten 18,18% mit Freiheit, und der restlichen Prozentsatz gab Hitze, Freunde, Herkunft, Bildung, Gemeinschaft und soziale Kultur an. Die meisten Antworten (27,27%) erhielt die Möglichkeit „Familie“.

¹⁵⁵ In Österreich ist eine Doppelstaatsbürgerschaft Ghana-Österreich nicht möglich.

¹⁵⁶ Deutsch: Wissen, Expertise

¹⁵⁷ Für Paintsil bedeutet culture „the way of life of people“. Sinngemäß meint sie, die Art wie Menschen ihr Leben gestalten.

¹⁵⁸ Interkulturelle Heirat/Verbindungen zwischen Menschen aus Ghana und Menschen aus Österreich.

¹⁵⁹ Der erste Gedanke zu Ghana wurde abgefragt (Nur Einfach-Antwort).

Folgende Faktoren verbinden sie mit Ghana:

- Familie: **100,00 %**
- Heimat: **54,54 %**
- Andere Kultur: **81,81 %**
- Fremde: **18,18 %**
- Urlaub: **63,63 %**
- Eltern: **45,45 %**
- Verwandte: **72,72 %**
- Natur: **18,18 %**
- Sonstiges: Land der vielen Möglichkeiten **9,09 %**

Diese Faktoren verbindet die Zielgruppe mit Wien:

- Familie: **72,72 %**
- Heimat: **45,45 %**
- andere Kultur **9,09 %**
- Verwandte: **5,45 %**
- *Sonstige*: Freunde, Wohnraum **9,09 %**

7.3 Identität in der Diaspora:

In der ghanaischen Diaspora in Wien, werden Verbindungen in die Heimat gepflegt, Neuerungen aus der Diaspora in die (alte) Heimat übertragen und erfolgreiche wirtschaftlichen Aktivitäten werden in den transnationalen verwandtschaftlichen Beziehungen genützt (Kreff/ Knoll/ Gingrich 2011: 44). Diaspora gilt im transnationalen Diskurs als ein Gefühlszustand, als Selbstverortung in einer globalisierten und immer besser vernetzten Welt. Anstatt der territorialen wird der identifikatorischen Bezugnahme, deren Hauptfeld die hybride, imaginierte, translokale Identität ist, mehr Beachtung geschenkt (Moosmüller 2002: 11).

Die Idee von „ethnischer Bindung“ und die Betonung von kulturellen Differenzen spielen im Diaspora-Diskurs eine bedeutende Rolle. Die in Wien lebenden GhanaerInnen besinnen sich auf ihre „kollektive Identität“ und ihre „kulturellen Besonderheiten“, unter anderem auch deswegen, weil man sich in der Residenzgesellschaft gegenüber der Mehrheitsgesellschaft in einer benachteiligten Position wähnt. Ethnische Solidarität soll ein Sicherheitsgefühl vermitteln und Abwertungs- und Diskriminierungserlebnisse kompensieren beziehungsweise abwehren (Moosmüller 2002: 26):

K. Taylor unterscheidet die in Wien lebende ghanaische Diaspora in eine politische und eine kulturelle Schiene:

Politische Diaspora bedeutet für ihn, dass Menschen, die ursprünglich aus Ghana sind und in Österreich ein neues Zuhause gefunden haben, Selbstorganisation und Mitgestaltung in Wien ausüben können.

In der kulturellen Diaspora steht für ihn die kulturelle Entfaltung der GhanaerInnen im Vordergrund. Denn die AnhängerInnen des kulturellen Diaspora-Konzeptes wollen immer ein Stück des Heimatlandes bei sich tragen, jedoch in Österreich so leben, wie sie es in Ghana getan haben. K. Taylor ist der Ansicht, dass dies zu Konflikten und Spannungen zwischen der politischen und kulturellen Form der ghanaisch-österreichischen Diaspora führen kann. Generell existiert keine dieser Formen rein puristisch für sich allein, denn in Wien gibt eine Mischung dieser beiden Varianten. Dies fundiert auf den dynamischen und veränderbaren Charakter von Kultur, in der laut K. Taylor neue kulturelle Gegebenheiten gelernt werden ohne die eigene Identität aufgeben zu müssen.

Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang, dass eine Offenheit für Neuerungen in jeder Kultur inhärent sein sollte.¹⁶⁰ Der Aktivist vertritt die Meinung, dass der ghanaische Migrationshintergrund eine kulturelle als auch politische Bereicherung für Österreich sein sollte (Vgl. K. Taylor 2012).

Natürlich würden die Erziehung(-smethoden) und Sozialisation der zweiten Generation in Wien von denen ihrer Eltern aus Ghana divergieren. Im Habitus dieser Gruppe sind aus diesem Grund synkretistische Züge beider Kulturen zu entdecken. Idealerweise sollten beide Kulturen (die ghanaische und die österreichische) in die Erziehung einfließen, da in beiden Gesellschaften Komponenten existieren, die sich ergänzen und so beide Kulturen gefördert werden (K. Taylor 2012).

7.4 Schwarz als politische Identität:

Medien haben einen sehr großen Einfluss auf die soziale und kulturelle Wahrnehmung, dadurch spiegeln sie die Gesellschaft wider und transportieren die vorhandenen und vorherrschenden Bilder, Rezeptionen und auch Vorurteile weiter. Das Bild des (schwarz-) afrikanischen Drogendealers zum Beispiel wurde Jahrzehnte hinweg in der österreichischen Medienlandschaft (vor allem durch die Kronen Zeitung¹⁶¹) mit konstruiert, verstärkt und weitergegeben. Diese Neo-rassistische Kriminalisierung, die natürlich auch Menschen ghanaischer Herkunft (be-)trifft, gibt ein verzerrtes Bild wieder, da Polizeistatistiken im vergleichbaren Zeitraum offenbaren, dass nur ein höchst geringer Prozentsatz (ca. 0,1%) auf Menschen afrikanische Herkunft entfällt, die an Drogendelikten beteiligt sind (Vgl. Johnston-Arthur 2001).

Den Ausführungen Johnston-Arthurs folgend hat die "Black Community" seit den 1990er Jahren eine große Transformation erlebt.

¹⁶⁰ Der erste König von Ungarn Stephan I. (969-1038) sagte: „Ein Land mit nur einer Sprache und einer Sitte ist schwach und gebrechlich. Darum ehre die Fremden und hole sie ins Land" (Reichart 2008: 56).

¹⁶⁰ Siehe dazu: Ebermann 2002.

„Als Wendepunkt in der "schwarzen" österreichischen Geschichte betrachte ich die Nationalratswahl 1999, wo schwarze Menschen zum ersten Mal in Österreich instrumentalisiert worden sind – die Kriminalisierung schwarzer Menschen als Wahlkampfthema. Dieser Wendepunkt markiert unsere Wahrnehmung als Marginalisierte. Das ist ironisch, weil es gleichzeitig den Wendepunkt markiert, daß wir überhaupt als eine in Österreich lebende Gruppe wahrgenommen worden sind. Zuvor waren schwarze Menschen einfach nur exotische Ausnahmeerscheinungen, nicht wirklich existent – quasi von "legal aliens" zu einer marginalisierten, kriminalisierten Gruppe“ (Johnston-Arthur 2001).

In seinem Werk „The Black Atlantic“ beschreibt Paul Gilroy in seinem fließenden Kulturkonzept¹⁶², den Bruch zwischen „Schwarz“ und Weiß“, „frei“ und „unfrei“ in der Zeit der Sklaverei und danach, aber auch Verbindungen und Netzwerke, die seit dieser Zeit entstanden. Das in dieser Publikation beschriebene Schiff dient als Metapher für Verbindung, aber auch Trennung¹⁶³. Wichtig erscheint Gilroy auch das Konzept des "Double consciousness¹⁶⁴", die eine Zweiheit beschreibt, die jedem Individuum innewohnt, sich selbst immer durch die Augen von anderen zu sehen und zu messen.

Den „Black Atlantic“ konzeptualisiert er als moderne politische und kulturelle Formation mit „[...] desire to transcend¹⁶⁵ both the structures of the nation state and the constraints¹⁶⁶ of ethnicity and national particularity¹⁶⁷“ (Gilroy 1993: 19).

Afrikanische Strukturen und schwarz-atlantische Tradition seien laut Gilroy als Gegenkultur zur euro-amerikanischen Moderne erlebt worden. Wichtige Aspekte von Gilroys' Ansatz lassen sich für die zweite Generation ghanaischer MigrantInnen im heutigen Österreich adaptieren und transformieren.

¹⁶² Gemeint ist dass, der Atlantik statt Festland als Raum der Kommunikation (Grundlade für fließende Gemeinsamkeit) gesehen wird.

¹⁶³ „The middle passage“ - Der Transferraum als Metapher für prozesshaftes Denken(Vgl. Gilroy 1993).

¹⁶⁴ Von W.E.B. DuBois inspiriert.

¹⁶⁵ Deutsche Übersetzung: überschreiten.

¹⁶⁶ Deutsche Übersetzung: Beschränkungen, Zwänge.

¹⁶⁷ Deutsche Übersetzung: Besonderheit, Eigenart.

Während sich die Netzwerke des Kapitalismus und Rassismus verbunden haben, haben Diaspora- und Emanzipationsbewegungen ihre eigenen Netze mit eigenen Kommunikationsformen, sozialen Praktiken und Identitäten geknüpft.

Der aus Ghana stammende Kwame Anthony Appiah meint in seiner Publikation 1993 „*In My Father's House*“, dass die (Pan)Afrikanische Identität in Afrika erst im 20. Jahrhundert durch die Interventionen Europas und der USA stattgefunden hätte. In der Diaspora in den Amerikas und der Karibik sei der Bezug auf Afrika jedoch deutlich früher zu finden.

7.5 Sichtbarkeit:

Die „Black Community“ in Österreich, zu der die Menschen ghanaischer Herkunft zählen, ist eine heterogene und auch „sichtbare“ Gruppe, der es um Nichtdiskriminierung und nicht-klischeehafte Wahrnehmung geht (Johnston-Arthur 2001).

In vielen Gesprächen mit der Zielgruppe, zeigte sich, dass eine Diskrepanz zwischen einerseits extremer Unsichtbarkeit in einigen Bereichen und einer extremen Sichtbarkeit auf anderen Ebenen existiert. Auf der einen Seite, findet man im öffentlichen Raum und in der Medienlandschaft die (oft sexistische) Exotisierung und auch die eingangs erwähnte Kriminalisierung schwarzer Menschen die in Wien leben. Diese oft rassistischen und stereotypisierenden Ansichten illustrieren die Sichtbarkeit der Diskriminierung in der Öffentlichkeit und sind häufige Bilder in den Mainstream-Medien (Johnston-Arthur 2001).

Wenn zum Beispiel Polizisten auf einen Schwarzen einschlagen¹⁶⁸ oder etwas weniger plakativ, wenn schwarze Frauen in subtiler Form rassistischen und sexistischen Diskriminierungsmuster ausgesetzt sind, die sie zum Beispiel in die Nähe der Prostitution rücken.

Dies sind Darstellungen, die die Sichtbarkeit demonstrieren.

Auf der anderen Seite, existiert das andere Extrem der Unsichtbarkeit, wenn die Thematik die Geschichte der AfrikanerInnen in Wien oder um Menschen mit schwarzer Hautfarbe als StaatsbürgerInnen Österreichs betrifft.

Einigen Interviews und (informellen) Gesprächen konnten entnommen werden, dass diese beiden Extreme langsam bröckeln.

¹⁶⁸ Siehe Rassismusreport 2011 von Zara (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit).

Indizien dafür, dass das Extrem der Sichtbarkeit immer weniger zum Extrem werden, sind zum Beispiel die Aufnahme einer Fernsehmoderatorin mit afrikanischen Wurzeln durch den ORF (Österreichischer Rundfunk). Die 1971 in Wien geborene und dunkelhäutige Claudia Unterweger war davor bereits Radiomoderatorin und Sendungsgestalterin bei einem Radiosender (FM4) tätig.

"In erster Linie aber ist Claudia Unterweger für mich einfach nur eine wirklich gute Präsentatorin, die uns beim Casting alle überzeugt hat [...] Die Wienerin mit afrikanischen Wurzeln sei eine tolle österreichische Moderatorin, die zudem zeigt, dass es eine vielschichtigere gesellschaftliche Realität in unserem Land gibt". Damit sei Unterweger "natürlich auch ein Signal", meint Cornelia Vospernik, die ORF 1 - Nachrichtenchefin (Vospernik 2011).

Tatsächlich wurde von vielen GesprächspartnerInnen, die Erkenntnis einer fast täglich im Fernsehen zu sehende Person mit afrikanischem Background, als äußerst positives Zeichen in der afrikanisch-österreichischen Lebenswelt erwähnt.

Auch Clara Akinyosoye ist als positives Beispiel hervorzuheben. Sie gestaltet die Kolumne „Migranten schreiben“ in der Zeitung „Die Presse“ und ist auch stellvertretende Chefredakteurin bei Afrikanet.info, der Informationsplattform für Schwarze Menschen im deutschsprachigen Raum. Ersteres dient MigrantInnen als Plattform, ihre Stimmen hörbar zu machen und selbst Artikel und Berichte gestalten zu können.

Akinyosoye meint, dass sich die Mainstream - Medien immer offener für Themenschwerpunkte die MigrantInnen betreffen, interessieren.

„Schließlich ist ja unser Anspruch auch der, dass MigrantInnen besser, differenzierter, umfassender über Migration berichten können – was wir in Österreich sehr dringend brauchen –, weil sie sensibler sind für bestimmte Themen und mehr Einblicke in die Communities haben“ (Akinyosoye 2010).

C. Unterweger erkenne Schwierigkeiten, in Österreich ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass bestimmte Menschengruppen hier leben, die in der Gesellschaft marginalisiert sind.

Akinyosoye hegt wie viele anderen Menschen mit afrikanischen Hintergrund den Wunsch, dass „man den Background als Expertise, als interkulturelle Kompetenz und damit als Pluspunkt sieht“ (Akinyosoye 2010).

Der Fernsehsender Okto bietet AfrikanerInnen eine Plattform für Diskussionen und mediale Beiträge. Die erste Sendung des Senders war „Afrika TV“, ein mehrsprachiges Magazin, das von engagierten MitarbeiterInnen rund um Radio Afrika konzipiert und entwickelt wurde.

Seit dieser Zeit läuft das Programm wöchentlich und liefert Einblicke in das Leben der in Wien lebenden afrikanischen Communities, schafft Kontaktsituationen zwischen der Minderheiten- und Mehrheitsgesellschaft und ist bemüht, „ein differenziertes Afrika-Bild jenseits von Hunger, Not und Krieg zu vermitteln“ (Okto TV 2012)

Der Besuch von Maria Vassilakou, der Wiener Vizebürgermeisterin und amtsführenden Stadträtin und stellvertretenden Bundessprecherin der Grünen Partei, bei dem Kentefestival 2011 und ÖVP Integrationsminister Sebastian Kurz bei der 55. Jahresfeier der Unabhängigkeit Ghanas¹⁶⁹ in Wien zeigen eine gewisse Präsenz und Sichtbarkeit von GhanerInnen und ihrer zweiten Generation in Wien.



Abb. 9: Ghana @ 55 Jahre - Unabhängigkeitsfeier März 2012

Der Begriff “Differenz” kann sowohl Ausschlussmechanismen in der Gesellschaft bedeuten als auch zu emanzipatorischen Zwecken benutzt werden. Johnston-Arthur meint, dass es nicht darum geht “biologische Differenzen zu zementieren, sondern Unterschiede in der Erfahrung klar zu machen” (Johnston-Arthur 2001).

¹⁶⁹ Ghana @ 55 Jubilee Dance Party – siehe Bild.

Die Ausgangslage von Pamoja, zum Beispiel, ist es die Differenzen der Mitglieder auszuformulieren und um diese herum Identitätsbildung zu gestalten, um die politische Definition und Positionierung von „Schwarz“ in der öffentlichen Wahrnehmung in Österreich publik und präsent zu machen. Politische Bewegungen wie diese verdeutlichen die Transformation und Adaptierung des von Nkrumah geprägten panafrikanischen Konzeptes.

Die Wissenschaftlerin und Aktivistin verwendet „schwarz“ als politischen und nicht als (rein) biologischen Begriff. Damit solidarisiert sie sich wie sie in einem Interview erzählt mit „zwei Drittel der Weltbevölkerung, deren Hautfarben nicht weiß, deren Herkunft nicht westlich-europäisch und deren Religion nicht christlich ist“ (Johnston-Arthur 2001). Die Solidarisierung, die über den „individuellen Überlebenskampf“ eines jeden einzelnen Jugendlichen afrikanischer Herkunft in Österreich, hinausgeht, empfindet sie als eine wichtige, politische Positionierung (ebenda).

Mag.a Araba Evelyn Johnston-Arthur selbst ist ein Beispiel dafür, welche (positive) Transformation die Wahrnehmung schwarzer Menschen in Österreich, speziell in Wien, erfahren hat. 1974 als Tochter einer Finnin und eines Ghanaers in Wien geboren, beschloss sie aufgrund ihrer Erlebnisse und ihren (teilweisen rassistischen) Erfahrungen, Afrikanistik zu studieren. Nach ihrer Reifeprüfung, begann sie ihr Studium, mit einer Fächerkombination der Studien der Politikwissenschaft, Jus und Soziologie. Während dem Studium machte sie Erfahrungen durch Auslandssemester an der Universität von Legon, in Ghana, und ein Jahr in der Londoner „School for African Studies“. Wieder in Wien wurde sie Mitbegründerin von Pamoja, der Bewegung der jungen Afrikanischen Diaspora in Österreich. Ihre wissenschaftlichen Interessensgebiete und ihre soziokulturellen Tätigkeiten umfassen die afrikanische Diaspora in Österreich, schwarze österreichische Geschichte und schwarzen Feminismus. Somit sind ihre Publikationen und ihre Werke zentral für die vorliegende Arbeit. (Johnston-Arthur 2001). Eine weitere sehr wichtige Person für die ghanaische Diaspora in Wien wurde mit Kojo Taylor schon vorgestellt.

7.6 Rassismus

Rassismus bedeutet eine Form „xenophoben¹⁷⁰ Verhaltens, der Verallgemeinerung und Verabsolutierung tatsächlicher oder fiktiver Unterschiede, um daraus gegenüber anderen Vorteile zu ziehen“ (Hirschberg 2005: 305). Für den Kontext dieser Arbeit ist rassistische Diskriminierung ist dann gegeben, wenn „Personen und/oder eine Gruppe aufgrund der Hautfarbe, der Sprache, der Religionszugehörigkeit, oder der Herkunft in irgendeiner Form benachteiligt werden“ (Zara 2012).¹⁷¹

Die Anti-Rassismus-Plattform „Zara“ ist der Ansicht, dass rassistische Denkweisen in der österreichischen Gesellschaft, und nicht nur in der rechtsradikalen Szene, fest verankert seien. Auf der Homepage des Vereins kann man Anti-Rassismus Workshops absolvieren und ein Fragenkatalog zum Thema „Rassismus“ steht zur Verfügung.¹⁷²

Dieser Begriff steht immer im Diskurs, da er zwischen angeblich wissenschaftlichen Erkenntnissen und diskriminierenden Exklusionen beziehungsweise Aggressionen wandelt.

Die dahinter liegende Ideologie erhebt den Anspruch, selektierte und willkürliche Charakteristika (wie zum Beispiel die dunkle Hautfarbe der GhanaerInnen) von Menschengruppen zu konstruieren (Meist durch die für die Humanwissenschaften nicht mehr relevante „Rasse“), diese dann mit bestimmten Handlungsweisen und Kennzeichen zu verbinden und diese Gruppen beziehungsweise die eigene Gruppe als höher oder niedriger zu „klassifizieren“. Der Terminus „Rasse“ ist in der modernen Wissenschaft nichtig, im deutschsprachigen Raum, vor allem auf Grund seiner nationalsozialistischen Vergangenheit.¹⁷³ Jedoch ist der Begriff im alltäglichen Sprachusus durchaus gebräuchlich und findet sich auch in juristischen Schriften (z.B im Verhetzungsgesetz¹⁷⁴).

„Rassismus dient oft als populistische Strategie, um soziale und politische Verhältnisse und Konflikte zu verdecken (zum Beispiel, wenn die Schuld an Arbeitslosigkeit oder Kriminalität den „Ausländern“ gegeben wird) und wird als politisches Mittel zur Mobilisierung von

¹⁷⁰ Xenophobie –Angst vor Fremden, Fremdenfurcht bzw. –feindlichkeit.

¹⁷¹ <http://www.zara.or.at/index.php/presse/faq-rassismus#t1>.

¹⁷² <http://www.zara.or.at/index.php/trainings>.

¹⁷³ Der Begriff der „Rassischen Unreinheit“ wurde im Kapitel 3.8 Hybridität (Seite 34) erklärt.

¹⁷⁴ Siehe: http://www.jusline.at/283_Verhetzung_StGB.html.

Personen und dem Schutz der Privilegien der Mehrheitsgesellschaft eingesetzt. Wichtig ist, dass Rassismus neben der diskursiven Form auch institutionelle, strukturelle und individuelle Formen aufweist. Rassistische Vorstellungen sind nicht nur abwertende und Differenz herstellende Ideen und Konzepte, sondern sind auch mit konkreten Praktiken verbunden“ (Zara 2012).

Viele Menschen werden aus rassistischen Gründen immer noch von materiellen und symbolischen Ressourcen exkludiert und auch Teilnahmemöglichkeiten an Prozessen, die für die Gesellschaft zentral sind (wie zum Beispiel Bezirkswahlen) bleiben ihnen verwehrt.

„Es geht also bei Rassismus nicht nur um die Manifestation einer „Differenz“ oder „Unvereinbarkeit“, sondern um eine Hierarchisierung, die einhergeht mit Formen von gesellschaftlichen Ein- und Ausschlüssen. ZARA kritisiert in diesem Zusammenhang auch die sog. Hierarchisierung der Diskriminierungsgründe im Gleichbehandlungsgesetz. Dort sind beispielsweise alle Diskriminierungsgründe im Bereich der Arbeitswelt anerkannt, nicht aber beim Zugang zu Gütern und Dienstleistungen. Hier kann nur ein rechtlicher Anspruch geltend gemacht werden, wenn eine Diskriminierung aufgrund der ethnischen Herkunft stattgefunden hat“ (Zara 2012).

Der Zara–Rassismus Report¹⁷⁵ dokumentiert jedes Jahr viele Fallbeispiele von Diskriminierungen und Rassismen gegen (nicht nur) afrikanische Menschen.

2011 dokumentierte das ZARA-Team insgesamt 706 rassistische (gemeldete) Vorfälle (nicht nur von GhanaerInnen) in Österreich, den Großteil davon im öffentlichen Raum (26%), dicht gefolgt vom Internet (19%) und bei Gütern und Dienstleistungen (18%). Auch rassistische Beschmierungen von Wänden oder öffentlichen Mitteln (8%) und rassistische Übergriffe der Polizei (5%¹⁷⁶) fanden Eingang in die Studie (Vgl. Zara Rassismus Report 2011¹⁷⁷).

Ebermann denkt, dass jüngere Personen, die in Österreich leben prozentuell offener für gesellschaftlichen Umbruch¹⁷⁸ sind und dass Diskriminierungen eher von ca. 10% der österreichischen Gesellschaft aus unterschiedlichsten Gründen leider immer aufrecht erhalten werden wird (TBA Ebermann 2012).

¹⁷⁵ Siehe: <http://www.zara.or.at/index.php/beratung/rassismus-report>.

¹⁷⁶ Dunkelziffer ist mit Sicherheit höher. Generell besteht für Meldung von Rassismen und Diskriminierung ein Grundzweifel bei vielen AfrikanerInnen ob der geringen Erfolgsaussichten.

¹⁷⁷ Siehe: <http://www.zara.or.at/index.php/rassismus-report/rassismus-report-2011>.

¹⁷⁸ Z.B. Durch gemeinsames Aufwachsen, gemeinsame Sozialisation.

Ausnahmslos alle GesprächspartnerInnen der ghanaischen-österreichischen Community haben schon rassistische Erfahrungen in Österreich gemacht.

7.7 Religiöse Betätigung als Identitätsstifter

Das Afro Asiatische Institut inklusive seiner Moschee und Gebetsräumen ist und war für viele ghanaische Muslime und Musliminnen ein Ort religiöser Betätigung in Wien.

Zu anderen Glaubensrichtungen ist in der Literatur und auch dank dem Interviewpartner Pastor Obeng Eshun, ein Mehr an Information vorhanden.

Anhand der Pfingstkirchengemeinde in Wien, werden im folgenden Kapitel die Identitätskonstruktion und der transnationale Charakter einiger GhanaerInnen und deren Nachfolgegeneration analysiert werden.

Die Pfingstbewegung („Pentecost“) ist eine Strömung im Christentum, die eine starke Betonung auf das Wirken des Heiligen Geistes hat. Es handelt sich um eine Erweckungsbewegung, dies bedeutet, dass die Bekehrung der Menschen und eine christliche Lebensweise im Vordergrund stehen. Zentrale Elemente in dieser Glaubensrichtung sind der Glaube an Geistesgaben, Heilungen und Zungenreden (TBA Obeng 2009).

7.7.1 Initiation

Um in die (transnationale) „Pentecostal Family“ aufgenommen zu werden, bedarf es einiger Rituale. Die Basis eines Gläubigen stellt natürlich der Glaube an Gott, Jesus Christus und den Heiligen Geist dar. Pastor Obeng Eshun beschreibt, dass die Familie Gottes durch einen sogenannten „Spiritual Connection“¹⁷⁹ verbunden ist, und dass dies die Essenz wahrer Christenheit ist. „Der Allmächtige sucht die Menschen aus, die er benutzt, und da wir alle seine Geschöpfe sind, sind wir spirituell mit ihm und mit einander `connected`“ (TBA Obeng 2009).

Eine zentrale Rolle nimmt die Erfahrung des Phänomens des „Born Again“¹⁸⁰ ein. Dieses fußt auf den Brief des Paulus an die Epheser im neuen Testament der Bibel.

¹⁷⁹ Deutsch: Spirituelle Verbindung

¹⁸⁰ Deutsch: Kann als Erweckung, Neu- und Wiedergeburt verstanden werden.

„Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten“ (Eph 5, 14).

„Da nur der Glaube ins ewige Leben führe, sei die Existenz des Ungläubigen dem Tode geweiht. Somit erscheint die Hinwendung zum Glauben als Hinwendung zum Leben bzw. in Analogie zur Auferstehung von Jesus Christus, als Erweckung vom Tode“ (Wikipedia 2012). Um nach dem Tod ins Himmelreich zu gelangen, glauben die AnhängerInnen des Pentecost an „Born Again“ und an die Erlösung. Dies wird als spirituelle Regeneration erlebt, stellt einen der höchsten Ziele in diesem Glaubenssystem dar und wird durch eine rituelle Taufe erfahren (TBA Obeng 2009).

Laut Pastor Obeng Ehsun steht am Anfang der Initiation der Gedanke Gott als seinen Retter und Erlöser anzuerkennen, den Ruf Gottes zu erhören, den Heiligen Geist zu akzeptieren, zu empfangen und aufzunehmen. „Born Again“ bedeutet auch, alle bisherigen Erfahrungen neu zu bewerten und zu reflektieren.

Um ein vollständiges Mitglied einer Pentecost Gemeinde zu werden müssen folgende Schritte durchwandert werden:

- Der Glaube an Gott , Jesus Christus und an den Heiligen Geist („Believe“)
- Diesen Glauben offen und mit Worten bekunden und dabei die Hände heben („Confess“)
- Den Glauben mit dem Herzen bekunden („Testimony“)
- Beten und ein Taufritual mit Wasser („Baptize“)
- Die Lehren Christus annehmen und ihnen gehorchen („Obey“)
- Die Bibel lesen und lehren

Wenn die Gläubigen diese Rituale durchgestanden haben und nach diesen Punkten leben, gehören sie zur großen Gemeinschaft des Pentecost und sind anerkannte Mitglieder.¹⁸¹

¹⁸¹ Siehe Bild auf Seite 65.

In Österreich existieren noch sechs weitere Pentecost Gemeinden neben der Wiener Gemeinde (Graz, Innsbruck, Linz, Salzburg, Vöcklabruck, Wels), weltweit sind es über 70 Nationen, die eine solche Gemeinde besitzen. (Vgl. Van Dijk 1997: 141) Die Kirche in Wien, deren Pastor Sammy Obeng Eshun 2009 war, zählt ca. 70 erwachsene Mitglieder und dazu noch um die 50 Kinder. Sie ist im 22. Wiener Gemeindebezirk angesiedelt.

Die Pentecost Kirche ist staatlich anerkannt, jedoch gibt es hier in Österreich, keine eigene Kirche, deshalb müssen sich die Gläubigen in Schulen, Vereinen oder anderen Kirchen einquartieren und einmieten.

Charakteristisch für die (weltweiten) Gemeinden sind oft junge, charismatische religiöse Führer beziehungsweise Pastoren, die neben guten Geschäftsbeziehungen auch die Patronage¹⁸² für viele Projekte ihrer Gemeinde innehaben. Obeng kritisiert den „neuen Typus“ der jungen Prediger, vor allem in Ghana selbst, da sie eine stärkere Betonung auf den Individualismus haben und stärker auf den persönlichen, sozioökonomischen Erfolg zielen. Hier existieren seiner Meinung nach viele Scharlatane und gefährliche Demagogen¹⁸³ (TBA Obeng 2009).

Van Dijk erkennt zwei Diskurse innerhalb der ghanaischen Pfingstbewegung, die den transnationalen Charakter dieser Kirchen kennzeichnen:

- „Sending Discourse“
- „Receiving Discourse“

In Ghana existieren sogenannte Prayer Camps in denen (oft exorzistische) Heil- und Befreiungsrituale von sogenannten *prayer leaders* abgehalten werden. *Prayer Leaders* begleiten die Gebete und Rituale der Gläubigen und sind auch die Moderatoren dieser Anlässe. Der gefestigte Glaube an die Existenz Gottes, die Nähe und Präsenz der *Prayer Leader* führen zur Heilung bei den Hilfesuchenden. Diese sind entweder körperlich oder geistig Kranke und Personen, die der Hexerei oder Schwarzen Magie mächtig sind oder bezichtigt werden.

¹⁸² Gezielte Förderung.

¹⁸³ Volksverführer.

Pastor Obeng Eshun erklärt, dass der Pastor oder *prayer leader* (können auch ein und dieselbe Person sein), nicht derjenige ist, der heilt oder Wunder vollbringt.

Denn es sind Gott und die Gebete an ihn, die Heilung bringen und kein Mensch. Sie fungieren nur als Gottes Diener, der den allmächtigen Willen ausführt (TBA Obeng 2009).

Und deswegen muss man einem wirklich gläubigen Pastor auch keine Geschenke, Gaben oder Anerkennung geben, da Gott die Wünsche erfüllt, mit denen man in den Gebetsstätten herangetreten ist. Im Gegensatz zu vielen Scharlatanen und „falschen Pastoren“, die immer eine Gegenleistung für ihre Wirken verlangen. Dazu später etwas mehr im Text.

Viele AnhängerInnen des Pentecost nehmen an, dass gewisse soziale, physische oder psychische Probleme von „Komplizen des Teufels“¹⁸⁴ verursacht werden (Vgl. Van Dijk 1997: 144). Sie erhoffen sich deshalb durch die Behandlung in den Camps mit/durch Hilfe des Heiligen Geistes, von diesen befreit zu werden (TBA Obeng 2009).

Die *prayer camps* spielen auch in den interkontinentalen Beziehungen eine große Rolle.

Viele GhanaerInnen, die sich im Ausland eine bessere Zukunft erhoffen, suchen diese Camps vor ihren Reisen nach Europa oder in die USA auf.

Die Behandlung in den Camps soll ihnen spirituelle Hilfe und Schutz für die transnationale Reise geben. So wollen sie durch den Besuch der Camps sicher gehen, dass die Reise auch wirklich problemlos abläuft und sie zum Beispiel in Österreich ihre Papiere bekommen.

Gleichzeitig sollen sie darauf vorbereitet werden mit den Problemen, die im Ausland auf sie warten, umgehen zu können (z.B.: Arbeitslosigkeit, Rassismus, Diskriminierung usw.).

Außerdem sollen sie gestärkt werden, sich einer möglichen „moralischen Degeneration“ im „unmoralischen Westen“ entziehen zu können (vgl. Van Dijk 1997: 145).

In den Behandlungen der *prayer camps* steht die neue Betonung des (als westlichen erlebten) Individualismus im Vordergrund. Das Individuum muss dabei lernen, sich von einer Betonung der Familie („kin“) zu lösen. Die Entfremdung, mit der MigrantInnen im Ausland konfrontiert werden, beginnt somit schon in den *prayer camps* in Ghana. Denn für viele MigrantInnen stellt dieser Verlust des nahen Kontaktes zu ihrem sozialen Umfeld (Familie und Freunde) in ihrer Heimat und die gleichzeitig eher als reserviert erlebte österreichische Gesellschaft, eine große Herausforderung dar. Viele TransmigrantInnen kommen auch nach Ghana zurück, um die *prayer camps* aufzusuchen, wenn sie krank sind und die westliche Medizin sie nicht heilen konnte (Van Dijk 1997: 145).

¹⁸⁴ Hexen, Hexer, Dämonen etc.

Pastor Obeng Eshun erklärt, dass *Pentecostalism* durch jede Kultur fließen kann („cuts across any culture“). Weiters sehen die Gläubigen den Allmächtigen als einen Gebete erhörenden Gott, eine „supreme and higher Power¹⁸⁵“, dessen göttliche Macht jenen zugänglich ist, die seine Macht suchen und erbeten (TBA Obeng 2009).

➤ ***Receiving Discourse: abusua panyin*¹⁸⁶:**

Besonders im neuen „charismatischen“ Typ der ghanaischen Pfingstbewegung ist die Rolle des *abusua panyin* im Aufnahmeland immanent relevant. Besonders der religiöse Führer im Ausland (in diesem Fall in Wien) fungiert als eine Art „Ersatz-Familien-Oberhaupt“, womit man auch Funktion und Rolle des *abusua panyin* aus dem Akan ins Deutsche übersetzen kann. Sie helfen in persönlichen, ökonomischen und auch sozialen Angelegenheiten und nehmen großen Anteil am Leben der Gläubigen und haben dadurch natürlich auch einen großen Einfluss auf das private und persönliche Leben der MigrantInnen. Diese Bezugspersonen unterstützen die Neuankömmlinge überall wo es möglich ist, bieten ihnen einen fast gewohnten beziehungsweise aus der Heimat bekannten Habitus an und helfen unter anderem das Gefühl der „Fremdheit“ zu lindern (TBA Obeng 2009).

Der *abusua panyin* gilt als Mediator, Ansprechperson, Experte und „Vermittler“ zwischen den ghanaischen und österreichischen Lebenswelten.

Die religiösen Führer in Ghana und im Ausland arbeiten aktiv zusammen und ihre Kommunikation ist im Fall der Migration eines „Schützlings“ sehr wichtig.

All diese Faktoren beeinflussen so verstärkt den Identitätsprozess der ghanaischen und Ghana-stämmigen AnhängerInnen der Pfingstkirche in Wien.

Der Pastor erklärt aber auch, dass die Neuangesiedelten nicht zwingend aus Ghana sein müssen oder Mitglied der Pentecost Familie sein müssen, um in seiner Gemeinde um Unterstützung anzusuchen („Do good to everybody“) (TBA Obeng 2009).

Die ghanaische Gastfreundschaft gebietet es, jedem, der um Hilfe und Rat ansucht, zu helfen und versucht beim Leben im neuen Land zu unterstützen, meint Obeng Eshun („We do what we can“) (TBA Obeng 2009).

¹⁸⁵ Deutsch: Eine höhere Kraft/Instanz.

¹⁸⁶ Akan: ältere, weise Person.

Auch in diesem Kontext lassen sich panafrikanische Ideen bei GhanaerInnen lokalisieren. Die Kirchengemeinde bietet auch Schutz, manchmal auch vor der Polizei und organisiert auch Obdach und Nahrung für Asylsuchende und Flüchtlinge.

Die wichtigsten Unterschiede zwischen diesen 2 Diskursen und Praktiken, bestehen darin, dass beim *sending discourse* der Wunsch in Österreich erfolgreich zu sein und ein angenehmes Leben zu führen im Vordergrund steht, während im *receiving discourse* die Identifikation mit einer globalen Pfingstbewegung gefördert werden soll.

In den *Prayer Camps (sending discourse)* in Ghana werden die kulturellen Unterschiede stark betont („Being an external stranger“) während in Österreich, bei den *abusua panyin (receiving discourse)* die Akzentuierung und Hervorhebung multikulturalistischer Aspekte eher abgeschwächt werden („Being an internal stranger“) (Obeng 2009). Die Gläubigen sollen hier Mitglieder einer globalen Religionsgemeinschaft werden und so den transnationalen Charakter der Gemeinde in die Welt hinaustragen (Van Dijk 1997: 156).

7.7.2 Transsubjektivität

Van Dijk geht speziell darauf ein, wie nun Religion dem als „fremd“ angesehen Individuum hilft, eine Identität zu bilden, die durch die Translokalität geprägt ist, in der sich MigrantInnen befinden. Die Gläubigen erhalten Unterstützung durch die Gemeinschaft und die Religion, um in der „modernen“ (westlichen) Welt zu (über-) leben. Er spricht dabei von einer „Identität der Transsubjektivität“ (Van Dijk 1997: 137).

Als Transsubjektivität wird die soziale Rolle beziehungsweise die Konstruktion des Selbst als Fremde/r bezeichnet. MigrantInnen werden hier nicht als Teil einer geografisch fixierten Gemeinschaft verstanden, sondern sind durch eine „exteriority of identity“ geprägt (Van Dijk 1997: 137). Dies bedeutet, dass sie die gemeinsame historische Erfahrung der „displacement“¹⁸⁷ als einen der wichtigsten identitätsstiftenden Elemente erleben.

¹⁸⁷ Englisch für Deplatzierung.

Als „Fremde/r“¹⁸⁸ beeinflussen und teilweise stören sie dabei immer die gegebene soziale Ordnung und werden von einigen Menschen im Aufnahmeland als Bedrohung gesehen, weil sie eine Alternative zum gegebenen System anbieten und das gegebene Gefüge verändern (Van Dijk 1997: 136).

„To the modern nation state the „stranger“ is a threat, a category that calls into question, and escapes from, established schemes, social grids and routines, and upsets that tranquillity of social arrangements and formations by becoming a potential alternative“ (Van Dijk 1997: 136). Diese Menschen gelten in der Aufnahmegesellschaft gleichzeitig als „internal“ (drinnen) und „external“ (draußen).

7.7.3 Synkretismus¹⁸⁹ als Empowerment¹⁹⁰

Rijk A. Van Dijk beschäftigt sich mit der Frage, warum gerade die Pfingstbewegungen in der Diaspora von GhanaerInnen so erfolgreich waren und sind und so viele globale AnhängerInnen gefunden haben. Er nimmt hier Bezug zu den Arbeiten von Herskovits. Dieser bezeichnete die gleichzeitige Kombination und Betonung von afrikanischen Elementen mit christlichen Elementen in afro-karibischen Religionen in Amerika als eine Art „Empowerment“.

Dies geschah, um mit den dominanten Konzepten der „weißen“ Mehrheitsbevölkerung umgehen zu können. Dieser Synkretismus wird hier als eine Form des Widerstandes empfunden, etwas kulturell Wertvollem beraubt zu werden.

Dies lässt sich auch im Fall der *prayer camps* und der *abusua panyin* beobachten (Vgl. Van Dijk 1997: 152). In den *prayer camps* werden aktiv christliche (→ Heiliger Geist) und afrikanische (→ lokale Kosmologien: Hexenkraft usw.) Elemente synkretistisch integriert.

¹⁸⁸ Im österreichischen Kontext ein durchaus konventioneller Begriff für MigrantInnen; Van Dijk verwendet den englischen Begriff „Strangerhood“.

¹⁸⁹ Der Begriff bezeichnet die Vermischung von religiösen Elementen aus verschiedenen Kulturen, aus der neue Glaubensrichtungen hervorgehen (Hirschberg 2005: 363). Zum Beispiel sind viele GhanaerInnen Christen und glauben gleichzeitig an die Möglichkeit verhext zu werden bzw. religiöse Zusammenhänge zwischen Geist und Seele (Animismus).

¹⁹⁰ Dieser Terminus wird in dieser Arbeit als Strategie bzw. Maßnahmen verstanden, mit denen sich Individuen ihre Interessen autonom, selbständig, selbstreflexiv vertreten und gestalten können, um mehr Selbstbestimmung und Unabhängigkeit zu erreichen. (Vgl. Wikipedia 2012).

Außerdem ermöglichen die Camps durch die Befreiung von negativen Einflüssen (z.B.: Dämonen) und der individuellen und sakralen Reinigung und „Erweckung“ („Born Again“) eine Art persönliches Empowerment, denn nach der Behandlung wird der/die Gläubige spirituell neu geboren und erfährt so ein Stärkung seiner Identität.

Des Weiteren beschäftigen sich die *prayer camps* auch mit Themen des „modernen“ (westlichen) Nationalstaates (z.B: Visum, Reise, Pass usw.), suchen gemeinsam nach Lösungen und fungieren so als erste Annäherung beziehungsweise Fenster in die „neue Welt“. Synkretismus wird als Empowerment verstanden, indem Elemente, die eigentlich zum säkularen Nationalstaat gehören, in religiöse Konzepte inkludiert werden (Vgl. Van Dijk 1997: 153). Als synkretistisches Element im *receiving discourse* kann besonders die Betonung des Multikulturalismus bezeichnet werden. Man will dadurch zeigen, dass Religion und Spiritualität fähig sind mit den Bedingungen einer multiethnischen und -kulturellen Welt im „Westen“ fertig zu werden. Die „Pentecostal Churches“ wollen als multikulturell wahrgenommen werden. Die *abusua panyin* passen sich ganz bewusst an westliche Strukturen und Codes an und fördern „weiße“ Beteiligung und Mitgliedschaft in ihren religiösen Gemeinschaften, natürlich auch um mehr Akzeptanz in der Mehrheitsgesellschaft zu erhalten. Dieser Tatsache folgend, kooperieren sie mit AnwältInnen, Ämtern, der Polizei und vielen NGO's in Österreich (TBA Obeng 2009).

7.8 Rückkehr

Viele GhanerInnen migrierten (oft über Umwege) nach Österreich, um bestimmte Ziele zu erreichen. Folgende Gründe wurden am häufigsten genannt:

- Ein Studium abzuschließen
- Das Verdienen und/oder Ersparen einer bestimmten Summe Geldes
- Im Heimatland eine neue Existenz aufbauen zu können
- Familienzuzug
- Erwartungen in der Heimat zu erfüllen

- Lebenstraum und Neugierde
- Gesundheit und Wohlergehen der Kinder

Den Berichten und Daten von Dr. Ebermann und den vielen informellen Gesprächen zufolge, haben die wenigsten eingewanderten AfrikanerInnen die feste Absicht dauerhaft in Österreich zu bleiben. Aus vielen der genannten Gründe (siehe Kapitel Heimat), wünschen sich viele zumindest ihren Lebensabend in der (alten) Heimat zu verbringen oder zumindest in Ghana beerdigt zu werden.

Migrantische Realitäten und Erfahrungsberichte zeigen uns, dass viele MigrantInnen eine sehr große Zeitspanne (oft viel länger als geplant) in dem Aufnahmeland verbringen.

Die Etablierung einer neuen Lebenswelt, Beschäftigungsmöglichkeiten (nach dem Studium), die Situation im Heimatland, die medizinische Versorgung, das Sozialsystem und die Möglichkeiten bei der (Schul-) Ausbildung sind Faktoren, die GhanaerInnen länger (als eventuell gedacht) in Wien verweilen lassen (Ebermann 1991-93: 24).

Dennoch wünschen sich viele AfrikanerInnen Österreich zu verlassen aufgrund der materiellen Probleme, dem Mangel an Geborgenheit, die Geringschätzung durch ÖsterreicherInnen und den enttäuschenden Erlebnissen, die sie hier erfahren haben. Diese gravierenden Gründe erschweren natürlich eine Bindung zu Österreich als (neue) Heimat (Vgl. Ebermann 1991-93: 24)

7.8.1 Illusion der Rückkehr

Es existieren in Ghana unterschiedliche Vorstellungen über das Leben in Österreich (oder generell in Europa). Nicht wenige GhanaerInnen wünschen sich ein „Brain Drain“.

I. Paintsil ist der Ansicht, dass „Auslands-GhanaerInnen“, egal ob ins Ausland migriert oder in der Diaspora geboren, sollten immer „etwas zurück nach Hause“¹⁹¹ bringen, um Ghana positiv mit zu verändern (TBA Paintsil 2009).

¹⁹¹ Nicht nur Geldsendungen, sondern auch das angeeignete Wissen [„interlectuals“] und Entwicklungen mit der alten Heimat teilen.

Und da Ghana immer in ihrer Identität und ihren kulturellen Background verwurzelt ist, würden sie „ihren Weg zurück nach Hause finden“ (TBA Paintsil 2009).

Jedoch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass viele der emigrierten GhanaerInnen auf Grund von sich mit der Zeit lockernden Kontakten in die alte Heimat, der (oft überhöhten materiellen) Erwartungshaltung der Verwandten und Bekannten und der langen Abwesenheit, sich nicht zu einer Rückkehr bewegen lassen wollen. Auch die mögliche Orientierungslosigkeit in dem (sich kontinuierlich verändernden) Herkunftsland, nach der langen Absenz, scheint ein Bleibekriterium zu sein. Denn oft findet sich die damals migrierende Person in der veränderten afrikanischen Heimat nicht mehr so gut zurecht.

Eine Remigration findet oft nicht aus wirtschaftlichen Gründen, sondern aus emotionalen Gründen statt. Eine entscheidende Rolle spielen in diesem Kontext die sozialen und kulturellen Fremdheiten, die Erinnerungen an die Heimat und nicht zuletzt auch die unüberwindbaren gesellschaftlichen Benachteiligungen in Österreich. (Schmalz-Jacobson/Hansen 1995: 177).

7.9 Rücküberweisungen

Geldsendungen sind ein fester Bestandteil der nationalen Ökonomien vieler Länder. (Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 87)

Ein System von Geldrücksendungen wird in fast jeder Diaspora institutionalisiert¹⁹².

Das transnationale soziale Feld wird vielfach durch familiäre Bindungen bestimmt, die durch finanzielle Unterstützung und Geschenke noch verstärkt werden können (Vgl. Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 85).

Aus den Metropolen fließen signifikante Geldbeträge in die Heimatregionen der MigrantInnen und sind so ein wichtiger Devisenbringer in den meisten „abgebenden“ Ländern.

„Viele Familien unterstützen ihre Verwandtschaft, fördern gezielt die Ausbildung und indirekt die Bautätigkeit in ihren Dörfern oder Stadtteilen, investieren im produktiven Bereich in Landwirtschaft und Industrie, tragen nicht selten zum Technologietransfer bei und haben eine Stimme in der religiösen oder anderen kulturellen Angelegenheiten“ (Heidemann 2011: 224).

¹⁹² Western Union – einer der beliebtesten Wege schnell Geld in die Heimat (Ghana) zu transferieren.

„Die Gesamtheit dieser Leistungen der Diaspora übersteigt in vielen Fällen die Entwicklungshilfe oder die staatlichen Sozialleistungen vor Ort. Die verwandtschaftlichen Netzwerke, die bis vor wenigen Jahren noch auf Telefon- und Briefkontakten basierten, nutzen heute moderne Kommunikationstechnologie und erfahren somit eine zunehmende Intensität. Erschwingliche Flugpreise tragen dazu bei, dass Familienbesuche in die (oder aus der) Diaspora erfolgen. Die ethnologischen Fragestellungen zielen hier auf die veränderte Identität und kulturelle Selbstwahrnehmung. Die Beschäftigung mit Migration und Diaspora hat in den 1990er Jahren den Schwerpunkt auf jene Verbindungen gelegt, die Ursprungsort und Wohnort miteinander verbinden“ (Heidemann 2011: 225).

Die Herausforderungen der Remigration bedenkend, haben viele „etablierte“ GhanaerInnen eigene Projekte in Ghana lanciert, um so die Weiterentwicklung im Land zu fördern.

Diese Generation von MigrantInnen bleibt der Heimat lange Zeit fern, jedoch unterstützt sie ihre Familien, familiären Landbesitz oder kleine Unternehmen mit den Geldern, dass sie nach Hause schicken (Glick-Schiller/ Basch/ Blanc-Szanton 1997: 87).

Auch Bauvorhaben, Gewerbebetriebe und die Unterstützung ganzer Dörfer können Teil dieser transnationalen (Finanz-) Beziehungen sein. In der Regel erhalten die in Wien lebenden GhanaerInnen keine staatlichen Hilfen oder Kredite (weder vom österreichischen noch von ghanaischem Staat) und sparen über Jahre hinweg, um das Kapital später in Ghana zu investieren. Nach ernüchternden und teilweise eurozentristischen, diskriminierenden Erfahrungen herrscht mittlerweile bei vielen (weltweit lebenden) AfrikanerInnen eine erhöhte Skepsis gegenüber dem veralteten Konzept der „Entwicklungshilfe“¹⁹³ und vielen internationalen Hilfsorganisationen.

Die seit den 1980er Jahren deutlich verbesserte wirtschaftliche und politische Lage in Ghana, ermöglicht es den „Auslands-GhanaerInnen“ vermehrt Materialien und Kapital ins Land zu bringen.

¹⁹³ Anm. des Autors: Alle Staaten der Welt benötigen Entwicklung, deshalb erscheint es eurozentristisch und ablehnenswert zu behaupten nur „Entwicklungsländer“ oder „Dritte Welt Länder“ [die Klassifizierung der Welt ist ebenfalls ein hegemoniales, eurozentristisches Konzept] benötigen diese.

7.10 Verbesserung der Situation/Zusammenleben

„Für die, die sich für Menschen afrikanischer Kulturen interessieren und Freundschaft mit ihnen schließen wollen,[...]. Sie sollten sich bewußt sein, daß sie es mit Menschen zu tun haben, die häufig zwischenmenschliche Enttäuschungen in Österreich erlebten und erleben und daher vielleicht schneller auf eine abweisende Haltung des Österreichers schließen, als es der Realität entspricht. Offene Worte, Kenntnis der spezifischen Erwartungen des Andern, aber auch Hinweis auf eigene Bedürfnisse, die aber artikuliert werden sollten, können einen soliden Grundstock für Freundschaft [...]“ und Bekanntschaften zwischen GhanaerInnen und ÖsterreicherInnen darstellen (Ebermann 1991-93: 27).

Die meisten AfrikanerInnen stammen aus Ländern, die viele Ethnien beherbergen und haben aus diesem Grund durchaus ein Verständnis dafür, dass Menschen mit unterschiedlichen Kulturen unterschiedliche Bedürfnisse und Vorstellungen haben.

„Aus afrikanischer Sicht mag das Urteil so lauten: Wirtschaftliche Elite, menschlich ein Entwicklungsland, dem man eigentlich helfen müßte. Müßte es nicht schockierend für uns sein, daß es für 85% der Afrikaner unvorstellbar ist, in Österreich alt zu werden?“ (Ebermann 1991-93: 28).

Kojo Taylor spricht von vielen negativen Tendenzen (Mediale Berichterstattung, Benachteiligungen in vielen Bereichen des Lebens, Kriminalität), die in Österreich auf GhanaerInnen beziehungsweise AfrikanerInnen wirken, denen man nur ein einer gemeinsamen solidarischen Gruppe, wie der Ghana Union, Ghana Youth oder Panafa begegnen kann. Unter anderem deswegen sei (ihm) die Beteiligung der zweiten Generation und jüngeren GhanaerInnen in Wien besonders wichtig.

Aus diesen Prozessen hervorgehende Gemeinschaften sind eben jene „Imagined Communities“, die sich in den historischen Bewegungen durch die aktiven und kreativen Erinnerungen und die zukunftsorientierten Handlungen der konkreten Menschen immer wieder zu neuen, sozialen und politischen Realitäten formen (Vgl. Anderson 1984).

Stuart Hall betont, dass man bei MigrantInnen viel mehr auf ihre Unterschiede innerhalb der Communities eingehen sollte, sowie ihre verschiedenen Erfahrungen berücksichtigen sollte (Hall 2004: 201).

Ein erster Schritt in Richtung Verbesserung des Zusammenlebens in der multikulturellen Gesellschaft Österreichs wäre, die Diversität der verschiedenen ethnischen Communities zuzulassen, zur Kenntnis zu nehmen und auch anzuerkennen.

Einer bestimmten Ethnie anzugehören sollte keine Stagnation bedeuten.

„Dabei handelt es nicht einfach darum, eine Fülle von nebeneinander stehenden Weltanschauungen zu würdigen, sondern vielmehr darum, die Ansichten derjenigen in den Vordergrund treten zu lassen, die zwischen den (nationalen, geschlechts-spezifischen, ethnischen u.a) Grenzen leben“ (Costa 2007: 14).

„Toleranz verlangt nicht danach Unstimmigkeiten und Widersprüche zu verschleiern. Im Gegenteil, sie fordert, die Unmöglichkeit eines umfassenden einheitlichen Denkens anzuerkennen und darum fremde und gegensätzliche Ansichten ohne Hass und Feindschaft zur Kenntnis zu nehmen“ (Lew Sinowjewitsch Kopelew¹⁹⁴).

¹⁹⁴ Aus seinem Werk: „Tröste meine Trauer“. Zitat online unter: www.zitate-online.de/autor/kopolew-lew-sinowjewitsch.

8 Conclusio:

Die Grundfragestellungen dieser Arbeit umfassen die Rolle des ghanaischen Migrationshintergrundes im Hinblick auf die Identitätskonstruktionen der zweiten Generation der ImmigrantInnen und die Hypothese ob in Wien eine ghanaische Diaspora existiert. Mit den Methoden der Kultur- und Sozialanthropologie gelang eine Annäherung an die wichtigsten Fragen zur Lebenswelt dieser Gruppe. Das Herzstück dieser Disziplin, die „Feldforschung“ gelang wegen des guten Zuganges zur Zielgruppe (Viele Bekannte und Freunde, Mitgliedschaft bei der Ghana Union Youth Austria). Zahlreiche Veranstaltungen der Ghana Union wurden besucht (Kentefestival, Unabhängigkeitsfeiern, Podiumsdiskussionen), bei denen viele fruchtbare Gespräche entstanden, in weiterer Folge auch Interviews und Gruppengespräche, die das Fundament für diese Forschung bildeten. Durch gute persönliche Kontakte wurde also der Feldzugang hergestellt und die drei Jahre dauernde Forschung konnte beginnen und zu einem (vorzeitigen?) Ende gebracht werden.

Die Wahrung der wissenschaftlichen Distanz war äußerst herausfordernd und ermöglichte auch eine persönliche Auseinandersetzung mit vielen Bereichen dieser Thematik.

Die Teilnehmende Beobachtung bei den Veranstaltungen der ghanaischen Community, die Interviews, der Fragebogen für die zweite Generation und die Statistiken bilden den Mittelpunkt dieser Arbeit, von dem weitere Aspekte der Lebenswelt sowohl der ersten Generation TransmigrantInnen als auch der Zielgruppe der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen abgeleitet wurden.

Nach der Einführung in die Thematik und der Erklärung zum Gebrauch der einzelnen Termini erhält der/die LeserIn einen Überblick über das westafrikanische Ghana inklusive einem Einblick in die Bevölkerungsstrukturen und den Umgang in Ghana mit Diversität und Andersartigkeit. Die Theorien des relativ jungen akademischen Feldes des Transnationalismus kontextualisieren die ghanaischen MigrantInnen in ihrer neuen Umwelt in Österreich.

Die Gründe der Migration dieser TransmigrantInnen, die eine große Bandbreite von beruflichen Perspektiven bis hin zu politischer Verfolgung besitzt, werden beleuchtet. Diese Realität mit der Millionen Menschen weltweit konfrontiert sind, spiegelt sich in der flexiblen Ortsgebundenheit, den alltäglichen Lebenspraktiken und den Mehrfachzugehörigkeiten wider.

Natürlich kann ein Mensch seine Wurzeln nicht einfach so aufgeben, wie es teilweise von Mehrheitsgesellschaften und Parteien gefordert wird, er kann jedoch mit vielen unterschiedlichen Elementen seine Identität(-en) anreichern und so zu einem Transmigranten/-in werden, der/die verschiedene soziokulturelle Charakteristika, Kosmologien und Werte in sich vereint. Und dies kann zur Bereicherung für die sogenannte Aufnahmegesellschaft werden.

Nicht vergessen oder unterschätzen darf man, dass die zweite Generation jener TransmigrantInnen eigentlich nicht in einer Aufnahmegesellschaft lebt, die zwar ihre Eltern aufgenommen hat, aber für sie selbst der Ort ihrer Sozialisation, ihres Habitus, und auch teilweise ihrer Heimat bedeutet. Die meisten Mitglieder der untersuchten Gruppe sind in Wien geboren und identifizieren sich auch (in unterschiedlichen Anteilen) mit der Stadt. Ihre Diversität und Hybridität prägt sie als Individuen, und hat auch einen wechselseitigen Einfluss auf die Stadt.

Untersucht wird unter anderem die Verbindungen, die die Jugendlichen ghanaischer Abstammung mit dem Heimatland¹⁹⁵ der Eltern Ghana haben, wo immer noch zahlreiche Verwandte leben, wohin alle paar Jahre Reisen unternommen werden, wohin einige Mitglieder der ersten Generation unbedingt zukehren möchten, wohin Geld und Güter transferiert werden.

Natürlich werden auch die Rahmenbedingungen für eine Migration nach Österreich untersucht und das juristische Korsett analysiert, in dem sich die Menschen mit ghanaischen Wurzeln bewegen. Vom österreichischen Staat, der EinwanderInnen selbst nach über 5 Jahren Aufenthalt als „Fremde“ bezeichnet, den Herausforderungen als MigrantIn in Wien eine Unterkunft und eine Beschäftigung zu erhalten, bis hin zu den Schwierigkeiten als (anerkannter) Flüchtling in Österreich das Leben zu meistern, werden zahlreiche Komponenten ihrer Lebensbedingungen untersucht.

Zentrale Punkte sind natürlich die Selbstorganisation und Gruppendynamiken innerhalb der ghanaischen Gemeinschaft. Näher analysiert werden die für die Zielgruppe und ihre für die Identitätskonzeption sehr wichtigen Vereine Ghana Union und Ghana Union Youth Austria. Panafrikanische Gedanken und Praktiken, teils durch die Eltern vermittelt, teils durch die Lebenserfahrungen in Österreich selbst erlernt, formen die Identität der Community, in der sie leben.

¹⁹⁵ Wie wir erfahren haben, ist der Begriff Heimat wandelbar.

Von Geburt an besuchen die Meisten zusammen mit ihren Eltern Veranstaltungen, die nicht nur Ghana ins Zentrum des Interesses führen, sondern für alle AfrikanerInnen (und meist auch für Interessierte aus aller Welt¹⁹⁶) zugänglich ist.

Anhand der aufgezeigten Aspekte lässt sich bestätigen, dass eine zentrale Frage dieser Forschung, nämlich ob eine ghanaische Diaspora in Wien existiert, mit Ja zu beantworten ist. Die Prozesshaftigkeit und Flexibilität der einzelnen sozialwissenschaftlichen Phänomene wie Diaspora, Ethnizität, Heimat und Identität verdeutlichen die komplexe Lebenswelt in der sich sowohl die erste als auch die zweite Generation ghanaischer MigrantInnen bewegen.

Kreativität, Mobilität, Flexibilität sind charakteristische Eigenschaften für diese Gruppen.

Wichtig sind in diesem Kontext auch die Selbst- und Fremdwahrnehmung und die Selbstbezeichnungen der Zielgruppe. Diese Definitionsmacht zählt sie zu ihren Handlungsmöglichkeiten, die ja breit gestreut sind für Diejenigen die in zwei (oder doch einer¹⁹⁷ oder mehr als zwei?) Welten leben. Zusätzlich wird der Begriff „Schwarz“ in seiner politischen Bedeutung erfasst und für die in Wien lebende Zielgruppe genutzt.

Die Identitätskonstruktionen in der österreichischen Diaspora geschehen durch das Erfassen und Beschreiben einer spezifischen Matrix ökonomischer, politischer und kultureller Beziehungen und Verflechtungen, die die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Komponenten der Diasporagemeinschaft ausmachen und eine „identity community“ bilden (Hesse 2001: 40).

Ein Exkurs Richtung Religiosität wird ebenfalls unternommen, um die Deutlichkeit transnationaler Beziehungen und Praktiken verständlicher zu machen. Wobei hier nicht die Pentecost-Kirchen beworben werden sollen, sondern jene die Gemeinschaft war, zu der am meisten Literatur und Information existiert, der Kontakt zu einem hiesigen Pastor hergestellt wurde und somit ein Interview und eine Feldforschung in der Pfingstkirchegemeinde gestattet wurden.

Die Konstruktion einer kollektiven (ghanaisch-christlichen) Identität stand hier im Mittelpunkt der Beobachtungen.

¹⁹⁶ Ausnahme ist z.B. General Meetings der Ghana Union. Wiederum ist bei einer Ghana-Unabhängigkeitsfeier, die Ghana Union dann organisiert, jede/-r willkommen.

¹⁹⁷ Eine Welt mit verschiedenen soziokulturellen Anteilen.

Nicht negiert darf der Gedanke, dass sogenannte ethnische Communities selten so homogen sind, wie die Außenwahrnehmung dies vermutet. Wie wir erfahren haben existiert in Ghana das Denken in ethnischen Kategorien, obwohl die meisten BürgerInnen GhanaerInnen sind. Genauso wie die österreichische Gesellschaft trotz einer einheitlichen Sprache, klaren nationaler Grenzen und einer gewissen Vorstellung von einem österreichischem Phänotyp, heterogen ist (siehe Kapitel 5.7 Wien [inklusive Migrationshintergrund]), ist auch die ghanaische Gemeinschaft in Wien keine (rein) homogene¹⁹⁸ Gruppe.

Das Zusammenleben zwischen den Menschen mit ghanaischem Background und den ÖsterreicherInnen ist die Basis für diese Forschung und für etwaige weiterführende Beschäftigung mit dieser Thematik. Laut den GesprächspartnerInnen ist noch einiges zu tun, damit in Österreich der kulturelle Pluralismus, die Diversität und Multikulturalität als alltäglich oder gar als „österreichisch“ und nicht als befremdend erlebt werden.

Ein erster Schritt in Richtung Verbesserung des Zusammenlebens in der multikulturellen Gesellschaft Österreichs wäre, die Diversität der verschiedenen ethnischen Communities zuzulassen, zur Kenntnis zu nehmen und auch anzuerkennen. Einer bestimmten Ethnie anzugehören sollte keine Stagnation sondern Bereicherung bedeuten.

Stuart Hall betont, dass man bei MigrantInnen viel mehr auf ihre Unterschiede innerhalb der Communities eingehen sollte, sowie ihre verschiedenen Erfahrungen berücksichtigen sollte (Vgl. Hall 2004:201). Diese Rücksichtnahme bedingt genauso wie „Integration“ einer wechselseitigen Partizipation, Hingabe und Bekenntnis aller Beteiligten, damit sie auf fruchtbaren Boden stößt und zu gesellschaftlichen Verbesserungen führen kann.

„Im Grunde sind es doch die Verbindungen mit Menschen, die dem Leben seinen Wert geben“ (Wilhelm von Humboldt).¹⁹⁹

¹⁹⁸ Existiert in der Wissenschaft nicht.

¹⁹⁹ [Http://zitate.net/menschen:3.html](http://zitate.net/menschen:3.html).

9 Quellenverzeichnis/ Bibliographie

Abuzahra, Amani (2012): Kulturelle Identität in einer multikulturellen Gesellschaft.

Passagen Verlag Ges. m.g.H: Wien

Achaleke, Beatrice (2007): MigrantInnen im Spannungsfeld zwischen Machtgefälle und institutionellen Machenschaften. In: IG Kultur Österreich: Kulturrisse – Zeitschrift für radikaldemokratische Kulturpolitik. Online unter:

<http://kulturrisse.at/ausgaben/032007/krrrrrisse/migrantinnen-im-spannungsfeld-zwischen-machtgefalle-und-institutionellen-machenschaften>

Achaleke, Beatrice Homepage: Online unter:

<http://www.beatrice-achaleke.at/>

AFRA (2007): International Center for Black Women's Perspectives. Online unter:

<http://www.blackwomenscenter.org/de/projects/news/uebersicht>

African Union (2005): Report of the meeting of experts from member states on the definition of the african diaspora. Online Unter: <http://www.au.int/en/>

Akinyosoye, Clara/ Stajić, Olivera/ Unterweger, Claudia (2010): Interview. Die Sache mit dem Akzent. Online unter: <http://www.migrazine.at/artikel/die-sache-mit-dem-akzent>

Anderson, Benedict (2006 [1983]): Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. Verso: London, Großbritannien & New York, USA

Appadurai, Arjun/ Breckenridge, Carol (1989): Why Public Culture? In: Public Culture 1, S.5-9. Duke University Press Verlag: Durham, USA

Appadurai, Arjun (1998 [1996]): Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization. University of Minnesota Press: Minneapolis, USA & London, Großbritannien

Ashcroft, Bill/ Griffiths, Gareth/ Tiffin, Helen (1995): The Post-colonial studies reader. Routledge: London, Großbritannien & New York, USA

Atzwanger, Georg (2012): Übersicht über das Recht der MigrantInnen in Österreich. Institut für Freizeitpädagogik (IFP): Wien

Bauer, Ruth (2008): Zur Frage der Identität in ausgewählten Texten aus Afrika: Schwerpunkt Ghana. Universität Wien: Diplomarbeit

Bhabha, Homi K. (1988): Cultural Difference and Cultural Diversity. In: Ashcroft, Bill/ Griffiths, Gareth/ Tiffin, Helen (1995): The Post-colonial studies reader. Routledge: London, Großbritannien & New York, USA

Bielefeld, Ulrich (Hg.) (1998): Das Eigene und das Fremde. Neuer Rassismus in der Alten Welt. Hamburger Edition HIS Verlags ges. mbH: Hamburg, Deutschland

Bibel, Die. Das Neue Testament

Bulayumi, Espérance-François Ngayibata (2009 [2005]): Dealer wider Willen? – Wege afrikanischer Migrantinnen und Migranten nach/in Österreich. Aa-Infohaus: Erste Auflage: Linz, zweite überarbeitete Auflage: Brünn, Tschechien

Bundeskammer der Gewerblichen Wirtschaft (1964): Österreichs Handelspartner – Westafrika 1. Dahomey·Elfenbeinküste·Ghana·Guinea·Liberia. Oberösterreichischer Wirtschaftsverlag Ges.m.b.H.: Wien

Centre for Migration Studies – University of Ghana, Legon (2009). Online unter: www.ug.edu.gh/centres

Çinar, Dilek (2007): Österreich ist kein Einwanderungsland. Drei ketzerische Thesen zu Migration und Integration. In: Initiative Minderheiten. Online unter: http://minderheiten.at/index.php?option=com_content&task=view&id=27&Itemid=31

Costa, Sergio (2007): Vom Nordatlantik zum „Black Atlantic“. Postkoloniale Konfigurationen und Paradoxien transnationaler Politik. Transcript Verlag: Bielefeld, Deutschland

Davis-Sulikowski, Ulrike (2004): Transitionsräume: Transatlantische Passagen, Kreativität und Schwarze Diaspora. In: Halbmayer, Ernst / Mader, Elke (Hg.): Kultur, Raum, Landschaft. Zur Bedeutung des Raumes in Zeiten der Globalität. Brandes & Apeel.: Frankfurt am Main, Deutschland. S. 35-51

Eco, Umberto (1989): Wie man eine Abschlussarbeit schreibt. UTB Uni-Taschenbücher Verlag: Stuttgart, Deutschland

Ebermann, Erwin (1991-93): Afrikaner in Wien. Herkunft, leben und Beziehungen zur lokalen Bevölkerung. Soziologisches Institut Wien

Ebermann, Erwin (Hg.) (2002): Afrikaner in Wien. Zwischen Mystifizierung und Verteufelung ; Erfahrungen und Analysen. In „Afrika und die Diaspora Band 3“. LIT Verlag: Hamburg, Deutschland

Ebermann, Erwin (2012): Tonbandaufnahme. Experteninterview

Ebermann, Erwin: Homepage. Online unter:
<http://homepage.univie.ac.at/erwin.ebermann/>

Fanon, Frantz (2008 [1966]): Die Verdammten dieser Erde. Mit einem Vorwort von Jean-Paul Satre. Aus dem Französischen von Traugott König. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main, Deutschland

Fassmann, Heinz/ Münz, Rainer (1995): Einwanderungsland Österreich? Historische Migrationsmuster, aktuelle Trend und politische Maßnahmen. J & V (Wissenschaft Jugend und Volk) – Verlag.: Wien

Ghana Union Youth Austria Homepage (2012): Online unter:
<http://www.ghanaunionyouth.yolasite.com/>

Gilroy, Paul (1993): The Black Atlantic. Modernity and Double Consciousness. Harvard University Press: Cambridge, Massachusetts, USA

Glick-Schiller, Nina/ Basch, Linda/ Blanc-Szanton, Cristina (1997): Transnationalismus. Ein neuer analytischer Rahmen zum Verständnis von Migration. In: Heinz Kleger (Hg.): Transnationale Staatsbürgerschaft. Campus Verlag: Frankfurt/Main, Deutschland

Görg, Andreas/ Pühretmayer, Hans (2000): Antirassismus. Positionen und Widersprüche. In: Kurswechsel 1/2000 - Zeitschrift für gesellschafts- wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen. Online unter: <http://no-racism.net/literatur/12>

Gellner, Ernest (1983): Nations and Nationalism. Oxford: Blackwell, England, Großbritannien

Gingrich, André (2001): Ethnizität in der Praxis. In Wernhart, Karl R./ Zips, Werner (2001): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Promedia Verlag: Wien

- Haferkamp, Rose (1989): Afrikaner in der Fremde. Trickster Verlag: München, Deutschland
- Halbmayer, Ernst/ Mader, Elke (2004): Kultur, Raum, Landschaft. Die Bedeutung des Raumes in Zeiten der Globalität. Brandes & Apsel: Frankfurt, Deutschland
- Hall, Stuart (1988): New Ethnicities. In: Baker, Houston / Diawara, Manthia / Lindeborg, Ruth (Hg.) (1996): Black British Cultural Studies. A Reader. S. 163-172. Chicago University Press: Chicago, USA
- Hall, Stuart (1994): Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Argument – Verlag: Hamburg, Deutschland
- Hall, Stuart (2000): Cultural Studies. Ausgewählte Schriften 3. Argument – Verlag: Hamburg, Deutschland
- Hall, Stuart (2004): Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4. Argument – Verlag: Hamburg, Deutschland
- Heidemann, Frank (2011): Ethnologie. In „UTB 3467“. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, Deutschland
- Hesse, Barnor (2001): Un/Settled Multiculturalities. Diaspora, Entanglements, Transruptions. Zed Books: London, Großbritannien
- Hirschberg, Walter (2005 [1999]): Wörterbuch der Völkerkunde. Neuausgabe. 2. Auflage. Dieter Reimer Verlag: Stuttgart, Deutschland
- Initiative Minderheiten. Online unter: <http://minderheiten.at//index.php>
- Johnston-Arthur, Araba Evelyn (2001): Schwarz ist eine politische Identität. In: STIMME von und für Minderheiten # 39. Online unter: <http://minderheiten.at/stat/stimme/stimme39c.htm>
- Johnston-Arthur, Araba Evelyn (2004): Über die Konstruktion des môren und der moerin im Kontext "epistemischer Gewalt" und den traumatischen Charakter neokolonialer Erfahrungen in der modernen afrikanischen Diaspora in Österreich. Universität Wien: Diplomarbeit.
- Jarvis Essandoh, Jerry (2009): Die Ghanaische Pentecost - Gemeinschaft und Diaspora in Wien. Universität Wien: Seminararbeit

Khittel, Stefan/ Plankensteiner, Barbara/ Six-Hohenbalken, Maria (2004): Contemporary Issues in Social-Cultural Anthropology. Perspectives and Research Activities from Austria, Erhard Löcker GesmbH: Wien

Kodydek, Kathrin (2010): Wenn's gut geht, geht's noch besser. Identitätsbildung aufstiegsorientierter Jugendlicher mit Migrationshintergrund der zweiten Generation. Universität Wien: Diplomarbeit.

Krausz, Ellen (2003): Ghanaer in Wien. Einblicke in eine Zuwanderer Community. Universität Wien: Diplomarbeit.

Kreff, Ferdinand/ Knoll, Eva-Maria/ Gingrich, André (2011): Lexikon der Globalisierung. Transcript Verlag: Bielefeld, Deutschland

Kroeber, Alfred/ Kluckhohn, Clyde (1952): Culture. A Critical Review of Concepts and Definitions. Random House : New York, USA

Kröger, Franz (Hg.)/ Meier, Barbara (eds.) (2003): Ghana's North – Research on Culture, Religion and Politics of Societies in Transition. Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften: Frankfurt am Main, Deutschland

Lamadé, Rebecca (1995): Afrikanisches Unternehmertum in Wien. Entstehung und Funktion von Ethnic Business in der multikulturellen Gesellschaft. Universität Wien: Diplomarbeit.

Lamnek, Siegfried (2005 [1988]): Qualitative Sozialforschung. Beltz Verlag: Weinheim, Deutschland & Basel, Schweiz

Manuh, Takyiwaa (2005): At Home in the World. International Migration and Development in contemporary Ghana and West Africa. Sub-Saharan Publishers: Accra, Ghana

Mayer, Ruth: Diaspora (2005). Eine kritische Begriffsbestimmung. Transcript Verlag: Bielefeld, Deutschland

Migrazine (2006): Online-Magazin von Migrantinnen für alle. Online unter: <http://www.migrazine.at/artikel/glossar-der-politischen-selbstbezeichnungen>

Moosmüller, Alois (2002): Interkulturelle Kommunikation in der Diaspora. Die kulturelle Gestaltung von Lebens- und Arbeitswelt in der Fremde. Waxmann Verlag GmbH: Münster, Deutschland

- Naylor, Rachel (2000): Ghana. The Background, the Issues, the People. Oxfam GB: Oxford, Großbritannien
- Ndahayo, Epiphanie (2002): Akkulturation, Selbstbild und soziale Unterstützung in Bezug auf AfrikanerInnen in Österreich. Universität Wien: Diplomarbeit.
- Nicolaidou, Constantia (1993): Afrikanerinnen in Wien. Europa - Vorstellungen und Realität. Eine Analyse von Tiefeninterviews und persönlichen Reflexionen über Begegnungen mit Afrikanerinnen. Universität Wien: Diplomarbeit.
- Nohlen, Dieter (Hg.) (2002): Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH: Reinbek bei Hamburg, Deutschland
- Obeng, Sammy Eshun (2009): Tonbandaufnahme. Experteninterview
- Ott, Katja (2006): AfrikanerInnen in Wien – Konfrontation mit Vorurteilen und Rassismus aus deren Blickwinkel. Universität Wien: Diplomarbeit.
- Paintsil, Ivy (2009): Tonbandaufnahme. Experteninterview
- Panafa Homepage. Online unter: <http://www.panafa.net/index.php?id=2>
- Reichart, Elke (2008): Deutschland, gefühlte Heimat – Hier zu Hause und trotzdem fremd?!. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG: München, Deutschland
- Sauer, Walter (Hg.) (1996): Das afrikanische Wien. Ein Stadtführer zu Bieber, Malangatana & Soliman. In „Studien zum südlichen Afrika Band 2“. Dokumentations- und Kooperationszentrum Südliches Afrika (SADOCC): Wien
- Sauer, Walter (Hg.) (2007): Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich ; 17. bis 20. Jahrhundert. Studien-Verlag: Innsbruck & Wien
- Schmalz-Jacobson, Cornelia/ Hansen, Georg (1995): Ethnische Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland. C.H Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck): München, Deutschland
- Six-Hohenbalken, Maria/ Tokic, Jelena (2009): Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte. Facultas Verlags- und Buchhandels AG: Wien

Stadt Wien (2012). Online unter:

<http://www.wien.gv.at/>

<http://www.wien.gv.at/menschen/integration/grundlagen/daten.html> Stadt Wien 2012

Taylor, Charles (2000): Demokratie und Ausgrenzung. In Transit, Europäische Revue.

Online unter: http://www.eurozine.com/articles/article_2000-07-11-taylor-de.html

Taylor, Kojo (2010): Interview in Talk Together. Zeitung von und für MigrantInnen und Nicht – MigrantInnen. Online unter:

http://web49.srv14.ffm.w-united.de/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=310

Taylor, Kojo (2012): Tonbandaufnahme. Experteninterview

Trauner, Helene (Hg.) (2001): Westafrikanische Identitäten und Gender in Paris. Methodologische und ethnographische Untersuchungen unter MigrantInnen in einer europäischen Metropole. Universität Wien: Diplomarbeit.

Übleis, Lucia (2011): Subalternitären, „Personagen“, akkumulierte Geschichten. Theaterarbeit und das Erzählen von Geschichten aus einer kultur- und sozialanthropologischen Perspektive. Universität Wien: Diplomarbeit.

Ullrich, Volker & Berié, Eva (2006): Der Fischer Weltalmanach aktuell . Afrika. Fischer Taschenbuch Verlag in der S. Fischer Verlag GmbH: Frankfurt, Deutschland

UNHCR – Flüchtlingsagentur der Vereinten Nationen. Online unter:

<http://www.unhcr.at/mandat/questions-und-answers/genfer-fluechtlingskonvention.html>

Van Dijk, Rijk A. (1997): From Camp to Encompassment. Discourses of Transsubjektivität in the Ghanian Pentecostal Diaspora“. In: Journal of Religion in Africa. Volume 27. Brill: Leiden, Niederlande

Zips, Werner (2003): Afrikanische Diaspora. Out of Africa – Into new worlds; In „Afrika und ihre Diaspora Band 1“. LIT Verlag: Münster, Deutschland –Hamburg, Deutschland –London, Großbritannien

Zips, Werner (2001): Nation X. Schwarzer Nationalismus, Black Exodus & Hip Hop. Promedia Druck- und Verlagsges.m.g.H: Wien

Zips, Werner Homepage: Online unter:

<http://www.univie.ac.at/ksa/html/inh/pers/wiss/zips.htm>

Zips, Werner (2012): Tonbandaufnahme. Experteninterview

9.1 Internetquellen

AGT – Austria Ghana Technic. Online unter:

<http://www.ag-tech.org/>

Außenministerium. Online unter:

<http://www.bmeia.gv.at/botschaft/riga/ratgeber/reisen-nach-oesterreich/einreisebestimmungen.html>

BM.I Bundesministerium für Inneres. Online unter:

http://www.bmi.gv.at/cms/bmi_service/

Botschaft Ghanas in Bern (auch österreichische Vertretung). Online unter:

<http://www.ghanaembassy.ch/>

Braveaurora. Austrian house for African children. Online unter:

<http://www.braveaurora.com/home1.html>

Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem. Online unter:

https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2011_II_201/BGBLA_2011_II_201.html

Central Intelligence Agency (CIA). The World Factbook. Online unter:

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/gh.html>

Darko, Amma Homepage. Online Unter:

<http://www.ammadarko.de/>

Dict.cc. Englisch-Deutsch- Online Wörterbuch. Online unter:

<http://www.dict.cc>

Ein Projekt des Netzwerks Migration in Europa und der Bundeszentrale für politische Bildung. Online unter:

http://www.migration-info.de/mub_artikel.php?Id=081002

Eurozine. Europe's leading cultural magazines at your fingertips. Online unter:

<http://www.eurozine.com/>

GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit

<http://www.giz.de/Themen/de/SID-FA78CCD6-21DAE005/dokumente/giz2011-de-leitfaden-diasporagemeinschaften.pdf>

Ghana Union Youth Austria. Online unter:

<http://www.ghanaunionyouth.yolasite.com/>

Frühere Homepage der Gruppe. Online unter:

www.ghanayouth.net

Ghana Statistical Service. Online unter:

<http://www.statsghana.gov.gh/>

Haus der Niederlande – Migration und Integration. Online unter:

<http://www.uni-muenster.de/HausDerNiederlande/Zentrum/Projekte/Schulprojekt/Lernen/Multik/glossar.html>

History. Online unter:

<http://www.history.com/topics/black-history-month>

Index Mundi – Country Profiles. Online unter::

<http://www.indexmundi.com/ghana/>

Keke´s. Afrikanische und Kreolische Küche. Online unter:

<http://www.kekes.at/?s=home>

Okto TV. Online unter:

<http://okto.tv/afrikatv>

Österreichischer Integrationsfonds. Online unter::

http://www.integrationsfonds.at/oeif_dossiers/migranteninnenbilder_von_sozialarbeiterinnen/

Österreichische Migrationsplattform. Leben und arbeiten in Österreich. Online unter:

<http://www.migration.gv.at/>

Migration Information Source. Online unter:

<http://www.migrationinformation.org>

Statistik Austria. Online unter:

http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/bevoelkerung/032181

University of Sussex. Online unter:

<http://www.sussex.ac.uk>

<http://www.sussex.ac.uk/migration/publications/workingpapers>

UNECE 2012. Online unter:

www.unece.org

UNHCR 2012. Online unter:

http://www.unhcr.de/fileadmin/user_upload/dokumente/03_profil_begriffe/genfer_fluechtling_skonvention/Genfer_Fluechtlingskonvention_und_New_Yorker_Protokoll.pdf

Vospernik, Cornelia 2011. Die Presse. Online unter:

http://diepresse.com/home/kultur/medien/635421/Claudia-Unterweger_Von-FM4-zum-ZiBFlash

WIP – Work in Process. Migrantische Selbstorganisationen und Arbeit. Online unter:

<http://www.wien.gv.at/verwaltung/personenwesen/staatsbuergerschaft/rechtsan.html>

Wikipedia – Online Lexikon. Online unter:

www.wikipedia.de

[De.wikipedia.org/wiki/Wiedergeborener_Christ](http://de.wikipedia.org/wiki/Wiedergeborener_Christ)

[De.wikipedia.org/wiki/Empowerment](http://de.wikipedia.org/wiki/Empowerment)

Zara – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit. Online unter:

<http://www.zara.or.at/index.php/beratung/rassismus-report>

<http://www.zara.or.at/index.php/presse/faq-rassismus#t1>

10 Anhang

10.1 Abbildungen und Fotos

Abb. 1: Zuzug und Wegzug von GhanaerInnen in Wien 1996 – 2009.

Quelle: Statistik Austria. Erstellt 23.6.2010. Seite 51

Abb. 2: Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht 2011 und 2012.

Quelle: Statistik Austria. Berechnung MA 23. Seite 56

Abb. 3: Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Österreich (Wien).

Quelle: Statistik Austria. Erstellt am 4.4.2012. Seite 67

Abb.4: Bevölkerung nach Migrationshintergrund und Geschlecht 2011 und 2012

Quelle: Statistik Austria, Berechnung MA 23. Seite 68

Abb.5: GhanaerInnen in Wien seit 2002 – 2010. Quelle: Statistik Austria

Erstellt am 23.6.2010. Seite 69

Abb. 6: Foto - Pastor Obeng Eshun bei der Einweihung neuer Mitglieder in der Wiener

Pentecost Gemeinde. Quelle: Eigene Photographie. Seite 71

Abb. 7. Flyer – Ghana Unions Ghana hi-Life Music and Dance Night 2010.

Quelle: Ghana Union. Seite 81

Abb. 8: Foto beim Kentefestival im Haus der Begegnung 2011 (Von Ghana Union organisiert). Quelle: Eigene Photographie. Seite 99

Abb. 9: Ghana @ 55 Jahre Unabhängigkeitsfeier März 2012. Quelle: Ghana Union. Seite 111

10.2 Interviewleitfaden

1. Könnten Sie sich bitte kurz vorstellen? (akademische, berufliche) Laufbahn?
Kurzbiographie
2. Sie haben viel über Afrikanisches Leben in Wien geforscht... Können sie uns einen Einblick geben, wie sie AfrikanerInnen (im speziellen aus Ghana) in Wien erlebt haben und immer noch erleben? (Anm. d. Autors: Bei DDr. Zips und Dr. Ebermann)
3. Was sind ihrer Meinung nach die größten Herausforderungen ghanaischer MigrantInnen in Österreich, speziell Wien?
4. Wie lange leben Sie schon in Wien? Und wo wurden ihre Kinder geboren?
(Anm.: Frage an Dipl. Ing. K. Taylor)
5. Was bedeutet Heimat für die hier geborenen Kinder und Jugendlichen der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen? (Anm.: Frage an Dipl. Ing. K. Taylor)
6. Haben Sie das Gefühl, dass eine ghanaische Gemeinschaft bzw. Diaspora in Wien existiert?
7. Wie beurteilen Sie das Zusammenleben zwischen ÖsterreicherInnen und GhanaerInnen in Wien?
8. Welche Rolle spielt der ghanaische Migrationshintergrund im Selbstverständnis der Identitätsbildung der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen in Wien?
9. Wie beurteilen Sie die Kritik seitens AfrikanerInnen an ihrer Forschung, im speziellen an ihrem Werk „Afrikaner in Wien“? (Anm. Frage an Dr. Ebermann)

10.3 Fragebogen: Zweite Generation

Vorname: (Angabe von Name ist optional und wird anonymisiert, d.h nicht veröffentlicht)

Geschlecht: Mann Frau

Höchster Bildungsgrad: Wählen Sie ein Element aus.

anderer

Alter: Wählen Sie ein Element aus.

Beruf:

Fragen

1. Mein Geburtsland ist
A: Ghana B: Österreich C: Anderes Land, welches
2. Staatszugehörigkeit (Reisepass):
A: Ghana B: Österreich C: Beide D: Andere, welche
3. Ich lebe seit ... Jahren in Wien
4. Mein Vater wurde in geboren
5. Meine Mutter wurde in geboren
6. Die Nationalität (Reisepass) meines Vaters ist .
7. Die Nationalität (Reisepass) meiner Mutter ist .
8. Seit wann leben deine Eltern in Wien? Seit Jahren.
9. Ich lebe seit Jahren in Wien
10. Ich fühle mich als
A: GhanaerIn B: ÖsterreicherIn C: Beides
D: Situationsabhängig E: Kosmopolit

11. Was bedeutet Heimat für dich?

12. Ist Österreich deine Heimat?

- A: Ja B: Nein C: Kann ich nicht sagen D:
Habe eine andere Heimat; welche E: Ich mag diesen Begriff nicht

13. Was fällt dir als erstes ein wenn du Ghana denkst? (Nur 1 Antwort)

14. Was verbindest du mit Ghana? (Mehrfachnennungen möglich)

- Familie andere Kultur Eltern
Heimat Fremde Armut
Urlaub Verwandte Natur
sonstiges :

15. Was verbindest du mit Wien? (Mehrfachnennungen möglich)

- Familie andere Kultur Eltern Heimat
Fremde Armut Urlaub Verwandte
Natur sonstiges :

16. Gibt es eine funktionierende ghanaische Gemeinschaft?

- A: Ja B:Nein C: Kann ich nicht genau sagen
D: Ist mir nicht so wichtig

17. Denkst du, dass in Wien eine ghanaische Diaspora existiert?

- A: Ja B: Nein C: Was ist eine Diaspora?
D: Kann ich nicht genau sagen

18. Kennst du in Wien andere Menschen aus Ghana außerhalb deiner Familie?

- A: Ja B: Nein C: Kann ich nicht genau sagen

19. Wie bewertest du das Bild von Ghana in Österreich, speziell in Wien? Also, wie wird Ghana in Österreich (an-)gesehen?

- Sehr gut gut neutral schlecht sehr schlecht

20. Wie wird über Ghana in Österreich berichtet?

Sehr oft oft neutral selten nie
Sehr positiv positiv neutral negativ sehr negativ

21. Wenn Ghana gegen Österreich im Sport antritt (z.B Fußball), zu wem hältst du?

Ghana Österreich ist mir egal zu beiden
zu keinem von beiden zu den Schiedsrichtern
zu allen (SpielerInnen beider Teams & Schiedsrichter)

22. Wird Ghana anders wahrgenommen als andere afrikanische Länder?

A: Ja B: Nein C: Kann ich nicht genau sagen

23. Wie würdest du dich charakterisieren bzw. welche ist deine bevorzugte (Selbst-) Bezeichnung?

Afro-ÖsterreicherIn GhanaerIn ÖsterreicherIn
österreichischer GhanaerIn österreichische AfrikanerIn
ghanaische/r Österreicher/in österreichische/r Ghanaer/in
Anders :

24. Welche Sprachen sprichst du zu Hause?

10.4 Abstract in deutscher Sprache

Die Diskurs der sozialwissenschaftlichen Phänomene der Migration, Identitätenbildung, Transnationalismus und Diversität erfordert einen interdisziplinären und mehrdimensionalen Zugang zu diesen Forschungsfeldern, dem eine Weiterentwicklung jener Felder folgt. Diese Arbeit befasst sich mit den Identitätskonstruktionen der zweiten Generation ghanaischer MigrantInnen in Wien, ihren Lebenswelten und den identitätsstiftenden Merkmalen, die sowohl von ihren Eltern, als auch von der österreichischen Mehrheitsgesellschaft geprägt sind. Die Migrationsbedingungen und –Beweggründe werden illustriert, durch die die erste Generation den Weg nach Österreich fand. Weiters finden die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen im Aufnahmeland Einzug in diese Arbeit. Klar definiert werden außerdem die Prozesshaftigkeit und die Variabilität des Identitäts- und Diaspora-Konzeptes. Die Transnationalismusforschung liefert den Rahmen, in denen sich sowohl die erste als auch zweite Generation ghanaischer MigrantInnen bewegen. Die weltweite Globalisierung, die Veränderungen des sozialen Umfelds, technologische Fortschritte, verbesserte Kommunikationswegen, die Zeit-Raum-Verdichtung und die immer stärker werdende globale Vernetzung bilden die zentralen Punkte dieser Forschung. Den Menschen mit ghanaischem Hintergrund ist es heutzutage möglich über mehrere Ebenen miteinander zu kommunizieren und so große Distanzen zu überwinden.

Untersuchungen zu Diaspora, den damit verbundenen Mehrfachzugehörigkeiten, die politische Konstruktion von „Schwarz“ und die Selbstorganisation der Jugendlichen mit ghanaischen Wurzeln finden Einzug in diese Arbeit. Der Startschuss zur Forschung im Feld, einem zentralen Element kultur- und sozialanthropologischer Arbeit, erfolgte vor drei Jahren und das Spektrum reichte von Veranstaltungen, Kirchenbesuche über Gruppendiskussionen bis hin zu einem einmonatigen Auslandsaufenthalt in Ghana. Immanent wichtig, ist die Methode der teilnehmenden Beobachtung, die es ermöglicht die Wahrnehmungswelten der TransmigrantInnen zu analysieren und zu interpretieren. Die Schwerpunkte dieser Arbeit richten sich demnach auf die transnationalen Lebenspraktiken und die in der Diaspora konstruierten Identitätsformen. Diesbezüglich wurden fünf mit dem Feld vertraute ExpertInnen und elf Jugendliche mit ghanaischem Hintergrund ausgewählt, um über die Komplexheit ihrer Lebenswelt(-en), die multiplen Identitäten, die Marginalisierungserfahrungen und ihre persönliche Wahrnehmungen zu berichten.

10.5 Abstract in englischer Sprache

The discussion about the social-scientific phenomena like migration, the construction of identities, transnationalism and diversity needs an interdisciplinarily and multidimensional approach to these research areas. These fields of research experience an advancement. This research work deals with designs of identities of the second generation of Ghanaian migrants in Vienna, their life world and the identity markers, which they get from their parents and from the majority society. The work illustrates the conditions and the motivational reasons for the migration of the first generation on their way to Austria and the political and legal parameters of the receiving country. The processuality and variability of the concepts of identity and Diaspora will be defined. The transnationalism research provides the framework, in which the first and the second generation are circulating. The central points of this research are the worldwide globalisation, the changes of the social environment, technological progress, and the improvement of the communication channels, compaction of time and space and the faster growing intercommunication. Nowadays it is possible for the people with Ghanaian roots to communicate on a multi-layer basis, which makes it possible to hurdle large distances. This work illustrates the Diaspora research, where the people have multiple affiliations, and also shows us how the category “Black” is politically constructed and the self-organisation of the youth with Ghanaian roots. The fieldwork, one of the most important tools of cultural- and social anthropology, started three years ago and included visiting different events, a church, and participating in group discussions and an one month research trip to Ghana.

The method of participant observation is very important because of the fact that, it makes it possible to analyse and participate in and to interpret the perceptual world of the transnational migrants. The focus of this work is on the transnational practices and the identities created in the Diaspora. In that context five Experts, who are familiar with the field and eleven young people with Ghanaian roots were selected to provide information about the complexity of their lives, marginalising experiences and their personal perception.

10.6 Lebenslauf



LEBENS LAUF

Vorname:

Jerry

Nachname

Jarvis Essandoh

Geburtsdatum:

29. Dezember 1982

Geburtsort:

Wien, Österreich

Staatsbürgerschaft:

Österreich

Schulbildung:

Seit 2002 Studium der Kultur- und Sozialanthropologie

1993-2001 Reifeprüfung am Bundesgymnasium Zirkusgasse

48, 1020 Wien

1989-1993 Volksschule Schüttaustrasse 42, 1220 Wien

Sprachen:

Deutsch ausgezeichnet in Wort und Schrift

Englisch ausgezeichnet in Wort und Schrift

Akan (Eine Kwa-Sprache in Ghana), gut in Wort

Französisch Grundkenntnisse

Latein Grundkenntnisse

EDV-Kenntnisse:

Grundkenntnisse in:

- Microsoft Windows XP, Vista und 7
- Microsoft Word (auch fortgeschrittenere Kenntnisse)
- Microsoft Excel

- Microsoft Power Point

Berufserfahrung:

- 2010 Ausbildung zum Facilitator und Multiplikator für „Football for Development“ – Workshops für VIDC (Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation) & FIFA & EU
- 2010 Fussballtrainer in der Volksschule am Czerninplatz (7 bis 11 Jährige)
- 2008 Teamer für Euroschools „Fair Play Football“- ein Projekt von ÖFB, Schweizer und Lichtensteiner Fussballverband und der UEFA
- Seit 2008 Kinder und Jugendbetreuung für den Wiener Familienbund
- 2008 Mitarbeiter bei Canon Schweiz (Promotion)
- 2007 Öffentlichkeitsarbeit für die Johanniter (München, Deutschland)
- Ab 2004 Promotion für Canon
- Seit 2000 Lagerarbeit, Warenkommissionierung, Promotion

Aktivitäten:

- 2012 Mitarbeit bei Zara-Projekt „Lokaltesting“ (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Plattform)
- 2012 Sprecher von Ghana Union Youth Austria
- 2010 Mitglied bei Fairplay. Viele Farben. Ein Spiel & Kulturen in Bewegung
- 2006 Mitglied des Vereins „Fair& Sensibel“ – Initiative zur Förderung der Beziehungen zwischen Polizei und AfrikanerInnen
- 2005 Organising Secretary of Ghana Youth Organisation
- 2002 Mitglied des Projektes Top.Edu- Initiative zur Förderung der Afrikawissenschaften in Wien

Ausbildungen:

2012 In Ausbildung: „Interkulturelle Kompetenz im Sport“

2011 Fortbildung: „Kulturelle Identität in einer multikulturellen Gesellschaft“

2010 Facilitator und Multiplikator (durch VIDC) – Workshop Leitung

2009 Erste Hilfe Kurs (Schwerpunkt Kinder und Jugendliche)

2009 Jugendrecht

2004 – 2011 Canon Produktschulungen